Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
61 (1927)

239 (4.9.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-746826

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Bestellgeld f. d. Monat September 2,25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftl.: Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46 u. 47. Bankk.: Old. Spar- & Leihbank. Postscheckk.: Hannover 22 381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pfg., auswärtige 35 Pfg. Familienanzeigen 20 Pfg., Reklameanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörg., Streik usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 239 — Oldenburg, Sonntag, den 4. September 1927 — 61. Jahrgang

Kein Ostlocarno.

Aus dem Genfer Sumpf steigen mancherlei Blasen auf: man hat das Gefühl, daß der Völkerbund eigentlich irgendetwas diesmal tun müßte, und weil eigentlich jedes Mal Sensationen dort unten geschehen sind, glauben kluge Leute, daß auch diesmal allerlei passieren könne. Die Möglichkeit ist zweifellos vorhanden, Explosionsstoff, der bei einem zufälligen Anlaß hochgehen kann, ist mehr als hinreichend aufgespeichert, und vielleicht stammt gerade daher das Bestreben, die Dinge in eine ungefährliche Bahn zu lenken, die natürlich wieder in der Richtung Deutschlands liegt, weil Deutschland als der Teil des geringsten Widerstandes vermutlich am ehesten zur Nachgiebigkeit bereit sein würde. Möglich, daß nur aus diesem Grunde das Gerede von den Plänen eines neuen Ostlocarno entstanden ist, das plötzlich wieder auftaucht, und von den Polen so geschickt lanziert worden ist. Sie haben es noch immer nicht vergessen, daß sie vor zwei Jahren in Locarno ihr Ziel einer Garantie ihrer Grenzen nicht erreichten, daß sie überhaupt in den Kreis der Wissenden nicht hineingezogen, sondern antichambrieren mußten, und sich zuletzt doch einen Korb holten. Aber die Zähigkeit, womit Polen sein Ziel verfolgt, ist trotzdem anerkennenswert, zumal wenn man dabei bedenkt, wie gering eigentlich ihre Aussichten auf einen Erfolg waren. Wir vergessen ja so rasch, und gerade deshalb ist es nützlich, einmal daran zu erinnern, wie im Sommer 1925 in den englischen Augen sich das Bild des östlichen Europas widerspiegelte. Damals konnte man in den „Times" und anderen Zeitungen gedruckt finden, daß die deutsch-polnische Grenze in der Tat ein Monstrum sei, und daß es im Interesse des europäischen Friedens nichts Besseres geben könne, als wenn Polen möglichst rasch den Korridor aufgebe, um sich mit Deutschland zu vertragen und dadurch eine Rückendeckung gegen Rußland zu gewinnen.

Seitdem ist leider mancherlei Wasser die Themse heruntergeflossen, die Engländer haben längst vergessen, was sie alles für Gründe berett hatten, um den Polen die Nützlichkeit einer Nachgiebigkeit gegenüber Deutschland auseinanderzusetzen. Inzwischen hat England das diplomatische Spiel mit Rußland gemischt, bei dem auch Polen zwar kein ausschlaggebender Trumpf, aber immerhin eine wichtige Karte ist. Die Londoner Grammophone wurden also umgestellt und sangen jetzt Melodien, die in Warschau wesentlich lieblicher klangen, als in Berlin. Heute sind die Verhältnisse schon fast so weit überdreht, daß die polnische Regierung sich als den Schutzbefohlenen Englands betrachtet und sich unbedingt darauf verläßt, daß England Polen nicht wehe tun kann, weil das polnische Glacis für einen militärischen, diplomatischen oder wirtschaftlichen Aufmarsch gegen Rußland ihm unentbehrlich wäre.

Es mag dahingestellt bleiben, wie weit diese Schlußfolgerung zutreffend ist, richtig bleibt zweifellos, daß durch die Verschiebung der englisch-russischen Beziehungen Polen heute nicht mehr so stark unter Druck steht, wie zu Zeiten von Locarno; und im Schutze der französischen Fittiche glaubt sich Herr Zaleski wohl schon kräftig genug, um die Partie von vor zwei Jahren noch einmal zu wiederholen, indem er mit Hilfe Frankreichs England und Italien mobil macht, um mit ihrer Unterstützung aus Deutschland eine Garantie der deutsch-polnischen Grenze herauszuholen. Für uns aber hat sich inzwischen nichts geändert, es gilt heute noch der Satz, den Herr Dr. Stresemann vor Jahr und Tag geprägt hat, daß keine deutsche Regierung es wagen könnte, irgendwelche Zusagen wegen der Ostgrenze zu machen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, vom Deutschen Reichstag einfach weggefegt zu werden. Darin besteht in der Tat eine Einheitsfront, die von den Völkischen bis über die Sozialdemokraten hinaus reicht: daß von allen Unmöglichkeiten, die in Versailles geschaffen wurden, die Landkarte von Europa die unmöglichste ist. Deutschland hat sich der Gewalt der Waffen fügen müssen, es wird aber niemals freiwillig den Verzicht auf alten deutschen Kulturboden wiederholen, kann ihn auch gar nicht wiederholen, weil die Verkrüppelung unseres Landes im Osten für den Bestand des Reiches lebensgefährdend sich auswirken muß. Der Korridor ist der Pfahl in unserem Fleische, der die freie Blutzirkulation zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland verhindert, die Absplitterung von Ostoberschlesien hat der deutschen Wirtschaft Wunden geschlagen, die erst wieder verheilen können, wenn die organischen Zusammenhänge wieder hergestellt sind, die durch Neid und Unverständnis willkürlich zerrissen wurden.

Die Polen irren sich also, wenn sie glauben, daß sie von unserer Seite irgendein Zugeständnis werden erreichen können. Sie müssen das eigentlich um so besser wissen, als die deutsche Politik in Locarno sich dahin festlegte, daß sie lieber auf das ganze System der Sicherheitsverträge verzichten, als diese Einrichtung auch noch auf den Osten ausdehnen würde. Herr Briand ist auch klug genug gewesen, in sehr vorsichtiger Form von Herrn de Jouvenel abzurücken, als dieser vor einigen Tagen zum ersten Male den Gedanken des Ostlocarno wieder aufmarschieren ließ.

Vielleicht, daß nicht gerade das gleiche Formular gewählt wird, aber der Gedanke selbst soll offenbar der deutschen Politik in irgendeiner Form serviert werden. Man spricht davon, daß Polen das alte Genfer Protokoll wieder aufleben lassen will, mit einer allgemeinen Verpflichtung der Randstaaten auf den Frieden. Schließlich können wir der Entwicklung der Dinge mit größerer Ruhe zusehen, als die Polen. Sie haben es fertig gebracht, sich mit ihren sämtlichen Nachbarn zu verfeinden; das Ultimatum, das sie jetzt eben nach Kowno haben gehen lassen, zeigt ja deutlich, wie gespannt ihre Beziehungen nach allen Richtungen sind, und daß ihre Anleiheverhandlungen in Amerika wie in England sich zerschlagen haben, beweist ja auch, wie wenig man drüben den Verhältnissen traut, solange Polen sich nicht mit uns verständigt hat. Wären die Polen klug, dann würden sie einsehen, daß auch für sie der Korridor, ebenso wie Ostoberschlesien, Danaergeschenke sind, daß sie viel besser daran täten, sich um diesen Preis mit uns zu verständigen, um auf diese Weise eine Grundlage zu schaffen, daß der mächtige Großstaat, an dessen Grenze sie leben, ihnen bei ihrer Wiederaufbauarbeit ehrliche Hilfe angedeihen lassen kann.

Der Erfolg von Memel.

Berlin, 3. September.

Die Litauer sind stolz, sie wollen uns vorreden, daß sie bei den Neuwahlen zum memelländischen Landtag einen großen Erfolg erzielt hätten, da es ihnen gelang, die Zahl ihrer Sitze zu verdoppeln. Wir wollen ihnen diese Freude nicht mißgönnen, denn tatsächlich ist es ja ziemlich gleichgültig, ob die litauischen Parteien mit zwei oder vier Mandaten vertreten sind, sie bleiben eine hoffnungslose Minderheit, ihr Stimmenzuwachs ist ja zudem daraus zu erklären, daß die Beamten, die aus Litauen frisch herüberkamen, diesmal wahlberechtigt waren, während auf deutscher Seite durch den Verlust des Wahlrechts der Optanten von vornherein mit einem gewissen Ausfall gerechnet werden mußte. Das Entscheidende bleibt jedenfalls, daß den 5000 für die litauischen Parteien abgegebenen Stimmen 40 000 deutsche Stimmen gegenüber stehen, das Memelland hat sich also mit einer erdrückenden Mehrheit von fast neun Zehnteln zum Deutschtum bekannt.

Und jetzt entsteht die große Frage, ob die Litauer bereit sind, die Folgerungen aus dieser Wahl zu ziehen. Die Auflösung des Landtages erfolgte im Januar, um ein Mißtrauensvotum des Landtages gegen das von der litauischen Regierung eingesetzte Direktorium zu verhindern. Die Neuwahlen waren ursprünglich für den Anfang März festgelegt, wurden dann aber vertagt, und erst dem starken Druck der deutschen Regierung gelang es, auf der Ratstagung von der litauischen Regierung die Zusage zu erreichen, daß die Wahlen spätestens gegen den September stattfinden sollten. Das ist am denkbar spätesten Termin denn auch erreicht worden, und es könnte eigentlich kein Zweifel darüber bestehen, daß jetzt die Tage des litauischen Direktoriums gezählt wären. Wenn Versprechungen überhaupt noch einen Sinn haben, dann muß von Kowno aus eine Regierung eingesetzt werden, die sich mit dem Ausfall der Wahlen deckt. Unmittelbare Konsequenzen ergeben sich zunächst nicht, weil das Landesdirektorium nicht vom Landtag gewählt, sondern von Kowno aus ernannt wird. Aber auf die Dauer wird selbst Herr Woldemaras gegen den Willen der Bevölkerung nicht arbeiten können; gerade er eigentlich um so weniger, als er sich im Dezember 1925, kurz nach den Wahlen zum ersten Memelländischen Landtag, ziemlich festgelegt hat. Er hat damals schon ausgesprochen, daß die Wahlen den moralischen Verlust des Memelgebietes von Litauen bedeuteten und hat sogar den Satz geschrieben, die Wahlen zeigen, „daß die memelländischen Litauer sich die Deutschen als Führer wählen, die das Land wieder zu Deutschland zurückbringen werden." Damals wollte er versuchen, die Fehler zu berichtigen, „solange sich noch nicht andere unheilvolle Folgen der falschen Politik gezeigt" hatten. Aber damals war Herr Woldemaras auch noch oppositioneller Abgeordneter, inzwischen ist er durch den Staatsstreich vom Dezember 1926 zur Herrschaft gelangt, zur Herrschaft freilich nur insoweit, als er den Willen der Militärs ausführen darf. Tatsächlich bedeuten die Neuwahlen zum zweitenmal den Verlust des Memelgebietes für Litauen, und wenn erneut versucht werden sollte, die Zahlen zu fälschen, dann wird eben nichts anderes übrig bleiben, als daß wir uns wieder an den Völkerbundsrat wenden, der nicht gut zusehen kann, daß das Selbstbestimmungsrecht dauernd mit Füßen getreten wird.

Briand in Genf eingetroffen.

Genf, 3. September.

Außenminister Briand ist heute mit dem Pariser Nachtzug in Begleitung seines Kabinettschefs Leroy in Genf eingetroffen. Er wird an der Sitzung des Völkerbundsrates am heutigen Vormittag teilnehmen.

Außenminister Vandervelde wird heute um die Mittagszeit in Genf zurückerwartet. Die in Aussicht genommene Zusammenkunft der Locarnomächte, auf der Vandervelde den gestrigen Brüsseler Kabinettsbeschluß mit der Ablehnung des Enquete-Ausschusses begründen wird, ist vorläufig noch nicht festgesetzt, dürfte aber aller Voraussicht nach in den allernächsten Tagen stattfinden. Von der Tagesordnung der heutigen Ratstagung ist der Punkt Port d'Attache abgesetzt worden, da die Vorarbeiten hierfür noch nicht abgeschlossen sind.

*

Für Zuteilung eines Völkerbundsrats-Sitzes an Kanada.

London, 3. September.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" beschäftigt sich heute erneut mit der Frage der Zuteilung eines Völkerbundsrats-Sitzes an ein britisches Dominion und tritt dabei entschieden für die Gewährung eines solchen Sitzes an Kanada ein. Trotzdem müßten die Aussichten für eine solche Wahl als recht ungünstig bezeichnet werden. Der Korrespondent stellt weiter fest, daß die Möglichkeit des Wiedereintritts Argentiniens in den Völkerbund wieder stärker geworden sei. Frankreich würde die Wiederwahl Argentiniens vorziehen, nachdem das Ausscheiden der Tschechoslowakei aus dem Rat und damit der Verlust einer Stimme für Frankreich gewiß sei. Der wahrscheinlich von polnischer Seite zu erwartende Versuch, das Genfer Protokoll in irgendeiner Form wieder zur Debatte zu stellen, werde zweifellos fehlschlagen, wenn damit angestrebt werden sollte, den Mitgliedstaaten des Völkerbundes neue Verpflichtungen aufzuerlegen.

Die heutige Sitzung des Völkerbundsrates.

Genf, 3. September.

Die heutige öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates, die um 10,30 Uhr begann, war nur von kurzer Dauer. Zu Beginn der Sitzung legte Chamberlain einen Bericht vor über die Durchführung der griechisch-bulgarischen Flüchtlingsfürsorge. Die Entschädigung der Flüchtlinge bereite, so heißt es in diesem Bericht, noch immer große Schwierigkeiten. Das Finanzkomitee sei aufzufordern, weitere Vorschläge über die finanzielle Regelung der Angelegenheit vorzulegen. In dem Bericht wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß ohne das Eingreifen des Völkerbundes in der Angelegenheit der griechisch-bulgarischen Flüchtlingsfürsorge der Frieden Europas bedroht worden wäre. Diese Tatsache müsse angesichts der augenblicklichen völkerbundsfeindlichen Tendenzen festgestellt werden.

Ohne Debatte nahm der Völkerbund einen Bericht des polnischen Vertreters über die bisher noch nicht ratifizierten Abkommen, die unter den Auspizien des Völkerbundes abgeschlossen worden sind, an. Der Berichterstatter hob hervor, daß die Opium-Konvention von 1925 bisher nur von zwei Ratsmitgliedern ratifiziert worden sei. Der Bericht des italienischen Senators Sziloja über den Weltnothilfekongreß wurde gleichfalls ohne Debatte angenommen. Die Konvention soll der Vollversammlung vorgelegt werden. Ferner wurde ein Bericht über die Kinderschutz-Organisation in Südamerika angenommen, wobei von seiten Chamberlains besonders auf die Mitarbeit der südamerikanischen Staaten in dieser Frage hingewiesen wurde, während die Vertreter Columbiens und Japans die Bedeutung der Tätigkeit des Völkerbundes auf sozialpolitischem Gebiet unterstrichen.

Auf Vorschlag des Berichterstatters des gegenwärtigen Ratspräsidenten, beschloß der Völkerbundsrat, der Freien Stadt Danzig in Zukunft den uneingeschränkten Flugzeugbau zu gestatten. Jedoch soll der Völkerbundskommissar in Danzig das Recht haben, für den Fall, daß Zweifel über die Verwendung der auf dem Gebiete der Freien Stadt gebauten Flugzeuge entstehen, einen Appell an den Völkerbundsrat zu richten, worauf dieser die Untersuchung dem Luftfahrtausschuß des Völkerbundes übertragen werde. Senatspräsident Sahm dankte dem Rat für diese Regelung, die den Wünschen der Danziger Bevölkerung gerecht werde.

Der Termin für die nächste Sitzung des Völkerbundsrates ist bisher noch nicht festgesetzt worden.

*

Kommt das Genfer Protokoll wieder?

Berlin, 3. Septbr.

Wie der „Lokal-Anzeiger" aus Paris zu melden weiß, hat sich die vom Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" veröffentlichte Information über den angeblichen polnischen Plan eines allgemeinen Nichtangriffsaktes nicht als exakt erwiesen. „Es liegt nicht in der Absicht der polnischen Regierung, einen solchen Vorschlag zu machen", erklärte der polnische Delegierte Sokal dem Gen-

Hierzu 3 Beilagen

Landesbibliothek Oldenburg

ser Sonderberichterstatter des „Matin". Dagegen ist es mehr als gewiß, daß der polnische Delegierte in die Debatte über das Abrüstungsproblem eingreifen werde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Debatte zu einer logischen Entwicklung der Ideen führen kann, die in der am 25. September 1926 von der Vollversammlung angenommenen Entschließung zum Ausdruck gekommen sei und die das Schiedsgericht und die Sicherheit betreffe."

Der Flug Courtneys.

London, 3. September.

Der englische Flieger Kapitän Courtney, der heute früh mit dem Wal Nr. 25 zu seinem Atlantikflug in Plymouth gestartet ist, wird über die Azoren und die Trepassey-Bay nach Montreal (Newyork) fliegen. Er war am 28. Juni d. J. von Friedrichshafen nach London gestartet. Die ganze Strecke von Friedrichshafen bis Montreal beträgt 6900 Kilometer. Es handelt sich um das Flugzeug, mit dem Amundsen seinen Nordpolflug ausgeführt hat. Der Wal Nr. 25 hat sich bis vor kurzer Zeit im Besitz von Norwegern befunden, die mit ihm eine Reihe von Flügen von Oslo nach London und Amsterdam ausgeführt haben. Am 19. März wurde er von den Dornier-Metallbauten in Kiel wieder übernommen und auf dem Luftwege nach Friedrichshafen übergeführt, wo er für den Atlantikflug umgebaut wurde.

*

Günstige Nachrichten.

Berlin, 3. Septbr.

Wie das „Acht-Uhr-Abendblatt" meldet, liegen von Kapitän Courtney bisher günstige Nachrichten vor. Mehrere Dampfer haben ihn bereits über dem Ozean geschätzt. Zuletzt beobachtete ihn gegen 1 Uhr mittags ein Dampfer 1700 Meilen westlich von Brest in ungefähr 200 Meter Höhe. Die Maschine kommt schnell vorwärts, da über dem Ozean leidlich günstiges Wetter herrscht.

*

Verbot von Transozean-Flügen in Kanada und U.S.A.?

Newyork, 3. September.

Nach Meldungen aus Ottawa soll der kanadischen Regierung eine Vorlage zugehen, wonach alle Transozeanflüge, deren Erfolg nicht von vornherein sicher sei, verboten werden sollen. Eine ähnliche Vorlage soll auch dem amerikanischen Kongreß zugehen. In der Entschließung wird darauf hingewiesen, daß die Ozeanflüge bisher schon 25 Menschenleben gekostet haben.

Der Marinestaatssekretär der Vereinigten Staaten hat erklärt, er würde amerikanische Kriegsschiffe zur Nachforschung nach dem „St. Raphael" zur Verfügung stellen, falls dieses den kanadischen Behörden erwünscht sei.

*

Der „Stolz von Detroit" nach Bender-Abbas gestartet.

Bagdad, 3. September.

Der „Stolz von Detroit" ist heute früh 7 Uhr nach Bender-Abbas (Persien) gestartet.

Deutsche Bauwoche.

Leipzig, 3. September.

Die Deutsche Bauwoche 1927 wurde gestern durch eine öffentliche Sitzung im Zentraltheater zu Leipzig eröffnet. An der Eröffnung nahmen teil neben Vertretern der Reichs- und Staatsregierung sowie der städtischen Behörden und des Messeamts, Baumeister und Architekten aus Deutsch-Oesterreich, Vertreter des Deutschen Wirtschaftsbundes für das Baugewerbe und des Innungsverbandes deutscher Bauhandwerksmeister.

Der sächsische Finanzminister Dr. Weber überbrachte die Grüße der Regierung und wünschte der Tagung besten Erfolg. Das Baugewerbe, sagte der Minister, sei unbedingt auf Kapitalbildung im Inlande angewiesen. Deshalb müsse man danach trachten, vor allem die Innenwirtschaft zu heben, und den Sparbetrieb der gesamten Bevölkerung wieder zu fördern. Leider erschwere die starke steuerliche Belastung das Sparen ungemein. Man müsse auch dafür sorgen, daß die öffentliche Hand sich nicht allzu sehr in das private Wirtschaftsleben hineindränge. Die ungeheuren Lasten, die das Wirtschaftsleben zu tragen habe, müßten auf ein ertragbares Maß herabgemindert werden.

Kommunistische Konferenz in Paris?

Wien, 3. September.

Wie der Korrespondent der „Reichspost" in Saloniki aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, soll Mitte September in Paris eine kommunistische Konferenz zusammentreten, um den Plan für neue kommunistische Aktionen auf dem Balkan und in Mitteleuropa in seinen Einzelheiten zu beraten. Der Hauptschlag soll diesmal gegen Ungarn gerichtet sein. Zahlreiche kommunistische Funktionäre aus Ungarn und den Balkanländern seien bereits nach Paris unterwegs.

*

Massenverhaftungen von Kommunisten in Ungarn.

Berlin, 3. September.

Wie die Abendblätter aus Budapest melden, hat die Budapester Polizei heute nacht mehr als 50 Personen festgenommen, die an einer kommunistischen Zellenorganisation beteiligt sind. 5 bis 6 Personen sind geständig, während die übrigen leugnen. Auch in 34 Provinzstädten wurden heute kommunistische Agitatoren verhaftet.

Die Lage der Sun-Armee verschlechtert.

London, 3. Septbr.

Nach Meldungen aus Peking hat General Sunchuanfang den Hauptangriff seiner Streitkräfte gegen die Südtruppen an einem Punkt etwa 20 Meilen unterhalb von Nanking angesetzt. Der Kampf soll bisher völlig unentschieden weitergehen. Die Südtruppen machten gestern 1800 Gefangene. Meldungen aus Schanghai zufolge soll sich die strategische Lage Suns erheblich verschlechtert haben, zumal alle Versuche seiner Truppen, den Yangtse zu überschreiten, mit großen Verlusten verbunden waren, ohne Erfolge zu erzielen. Dazu komme, daß es Sun nicht gelungen sei, eine Anleihe von zwei Millionen Mark für seine Truppen aufzubringen.

Konferenz der Justizminister der Länder.

Im Justizministerium ist gestern vormittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Joel die Konferenz der Justizminister der Länder zusammengetreten, um gemeinsame Richtlinien für die aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten vorgesehenen Einzelbegnadigungen auszuarbeiten.

Um die Präsidentschaftskandidatur Hughes.

Der frühere Staatssekretär Hughes, der am Montag von seiner Europareise zurückerwartet wird, soll von Freunden erneut die Vorlage vorgelegt werden, ob ihm die Aufstellung seiner Kandidatur als republikanischer Präsidentschaftsanwärter genehm sei. Hughes dürfte jedoch ablehnen, da er bereits früher erklärt hat, er verzichte infolge seines hohen Alters auf jedes öffentliche Amt.

120 polnische Soldaten unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt.

In Wilna sind 120 Soldaten des 6. Legionär-Regiments nach dem Genuß von Konservenfleisch unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt und mußten in ein Spital übergeführt werden. Die Erkrankungen sind zum Teil lebensgefährlich. Ein großer Teil der Kranken liegt ohne Besinnung danieder.

Schluß der Frankfurter Tagung.

Frankfurt, 3. Septbr.

Der heutigen öffentlichen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie, zu der u. a. der preußische Handelsminister Dr. Schreiber, Reichskanzler a. D. Dr. Luther und der bayrische Ministerpräsident Dr. Held erschienen waren, ging eine interne Geschäftssitzung voraus. Von den Satzungsänderungen ist bemerkenswert, daß der Verband in Zukunft seine Mitgliederversammlung nur alle zwei Jahre einberufen wird, um zu der durch die Verhältnisse gebotenen Einschränkung industrieller Veranstaltungen und der damit verbundenen Kosten beizutragen. Die nächste Tagung soll in Breslau stattfinden.

Die Tagung wurde durch Geheimrat Dr. Duisberg eröffnet, der zunächst dem Verband Mitteldeutscher Industrieller seinen Dank für den gestrigen Begrüßungsabend aussprach.

Der Nachmittag vereinigte die Teilnehmer auf einer Rheinfahrt bis nach St. Goar.

*

Frankfurt a. M., 3. September.

Die Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie wurde durch Geheimrat Duisberg mit einer Ansprache geschlossen, in der er auf die Verpflichtung hinwies, die Folgerungen aus den sehr lehrreichen Vorträgen zu ziehen und neben der Herstellung guter und billiger Massenartikel die Herstellung alter und neuer Qualitätsartikel zu fördern und zu steigern. Auch heute halte sich der Reichsverband für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß wir noch nicht über den Berg seien und allzu schwere Lasten zu tragen hätten. Immer wieder sei betont worden, daß zum Pessimismus kein Anlaß vorliege, ebenso aber kein Grund zu einem übertriebenen Optimismus. Der Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Deutschland, worauf die Versammlung stehend das Deutschlandlied sang.

Weiter sprach Stadtbaurat Ritter, der die Grüße der Stadt Leipzig überbrachte. Er wies namentlich darauf hin, daß es ganz falsch sei, wenn die Leipziger Baumesse durch eine zweite Veranstaltung, wie sie die Berliner Bauausstellung darstelle, belastet werde. Das ganze Baugewerbe habe das größte Interesse daran, gegen die ehrgeizigen Pläne des Berliner Oberbürgermeisters Front zu machen.

Direktor Dr. Köhler überbrachte die Grüße des Messeamts. Er wies darauf hin, daß die Baumesse ein wichtiges Glied der Leipziger Weltmesse geworden sei, und daß sie tatsächlich und nachweislich auch der deutschen Bauwirtschaft großen Nutzen gebracht habe. Für die Hauptverwaltung des Bundes Deutscher Architekten sprach Architekt Fricke, der sich hauptsächlich gegen Wohnungszwangswirtschaft und Regiebetrieb aussprach.

50 000 Mark für die Hindenburg-Spende.

Das Rheinische Braunkohlen-Syndikat hat für sich und die in ihm vereinigten Unternehmungen 50 000 Mark für die Hindenburg-Spende zur Verfügung gestellt.

Zagorski in Wien?

Den Abendblättern zufolge, meldet die „Wiener Allgemeine Zeitung" in sensationeller Aufmachung, daß der aus Polen verschwundene General Zagorski von einem polnischen Ehepaare aus Krakau, das den General seit mehreren Jahren kennt, in Wien in der Kärntner Straße gesehen worden sei. Als Zagorski bemerkte, daß er gesehen wurde, verschwand er in einer Seitengasse. Zagorski soll, dem Blatte zufolge, schon längere Zeit in Wien sein und dort in einem Hotel wohnen. Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor.

Elf Tote bei einer Fabrikexplosion.

Wie aus Buenos Aires berichtet wird, wurden bei einer Fabrikexplosion in dem Vorort von St. Martin elf Personen getötet. Die Fabrik wurde vollkommen zerstört. Nach der Explosion brach Feuer aus.

Edward Grieg.

Zu seinem 20. Todestag am 4. September.

Von Herm. Rud. Gail, Berlin.

Norwegens träumerischstes Musenkind hat selbst in den Tagen, wo alles nach Objektivität und nervösem Mechanismus schreit, den schmeichlerischen Ton seiner volkstümlichen Melodik nicht eingebüßt. Grieg-Musik war für uns einmal Salon-Angelegenheit. Heute ist man vorsichtiger damit. Das kosend Empfindsame wird überhört, der Nationalklang fesselt. Der „Frühling", „Ich liebe Dich", „Erotik", „Troldhaugen" und wie diese lyrischen Stücke populärster Art alle heißen mögen — sie werden nicht mehr so gedroschen wie zu der Zeit, da Grieg den Schönheitskampf alles Melodischen gegen die dramatische Persönlichkeit eines Wagner zu bestehen hatte. Es ist ruhiger, geklärter um ihn, um sein Werk geworden. Man hat gelernt, aus der Fülle seiner Schöpfungen Unbekanntes herauszugreifen, und hat gefunden, daß dieses Unbekannte, das meist neben den „Grieg-Schlagern" auftauchte, genau so ergötzlich, vielleicht von noch viel stärkerer Intensität ist.

Solange noch Gefühl für romantische Melodik in uns schlummert, wird Grieg fortleben. Nur wird jede Zeit diesen einzigartigen nordischen Nationalisp auf ihre Weise zu begreifen suchen. Der ewige Melodiker, der seinen Gesang nie aushaucht, der in hundert Liedern und Klavierschöpfungen immer neue volkstümliche Weisen ausstreut, kann nicht so schnell mit einer Zeitbewegung abgetan werden. Dafür ist sein Schaffen schon viel zu sehr in das Volk gedrungen, ist seine Melodienfreudigkeit zu einschmeichelnd. In Millionen von Musikherzen hat sich dieser lyrische Träumer hineingestohlen, bei Millionen wird seine Kunst noch heute Widerhall finden.

Er besitzt die nationale Größe, ist musikalisches Genie, dem Erotik die reichste Inspiration beschert. Kein Theatermensch, der den großen Wurf tut, der für seine Kompositionen die langen Linien zeichnet. Dafür ist seine Natur zu unstet, zu abgerissen. Er vermag tausendfältige Motive zu einem klaren, formalen Gebilde zusammenzuschweißen, überhaupt die Kleinform mustergültig zu prägen, aber ein breit angelegtes Musikstück, eine Sinfonie, eine Oper wird ihm nie Erfüllung.

Norwegen besitzt keinen zweiten Musiker, der all das köstliche landschaftliche Vermächtnis so in Musik eingefangen hat, wie Edward Grieg. Darin ruht die Größe seines Schaffens, seine Einmaligkeit. Er ist ganz national eingestellter Künstler, dem die Heimaterde das Volksleben zu eigenem Erleben inspiriert. Unnötig die Stücke alle aufzuzählen, die der Natur, dem Landschaftsleben ihre Abstammung verdanken, die mit den Volksgebräuchen im Zusammenhang stehen, die Norwegens Naturlaut in Musik ummünzen. Aber über diesem Nationalkolorit, das in sämtlichen Kompositionen Griegs vorherrschend ist, wird auch ein deutlicher Zug ins Kosmische bemerkbar. Jede tief im Volkstum wurzelnde Nationalmusik besitzt dieses kosmische Element. Es ist dies für die anderen Völker der nationale Eigencharakter, den zu erforschen und aufzunehmen eine jede Nation reizt. Mit Griegs Musik erschließt sich uns ein gut Teil norwegischen Menschentums. Die Volkspsyche läßt sich unschwer daraus entziffern.

„Peer Gynt", „Sigurd Jorsalfar" sind vielleicht der getreueste Spiegel der norwegischen Psyche. Grieg hat in diese dramatische Bühnenmusik sein eigenes Bestes hineingelegt und damit zugleich die nationale Eigenart. Seine lyrischen Stücke, so ungleichwertig man sie einschätzen mag — keines von ihnen wirkt unpersönlich und zufällig. Sie sind alle aus dem musikalischen Drange herausgeboren, Innenleben, Volkstum, Naturwahrheit wiederzugeben. In hunderten von Liedern, in den viel zu wenig gekannten vierhändigen Klavierkompositionen, in den herrlichen Violinsonaten und in den Orchesterstücken.

Viel zu sagen, mit der Süßigkeit der ewigen Melodie, in nur ganz wenigen Takten, das ist Grieg gelungen, und deshalb wird uns diese Musik auch stets liebenswert erscheinen.

Der faule Rossini. Einige unbekannte Anekdoten über Rossini werden in der Comoedia mitgeteilt: Der Meister war bekanntlich von einer außerordentlichen Trägheit und arbeitete dabei erstaunlich leicht, wie dies bei Faulen öfters vorkommt. Eines Morgens hatte er im Bett ein Duett geschrieben, als ihm das Blatt zur Erde fiel. Er berechnete die Entfernung, ob das Blatt noch in Reichweite sei, schreckte dann aber vor der Anstrengung zurück, die Hand auszustrecken, und nahm lieber ein neues Blatt, auf dem er ein zweites Duett niederschrieb. Unterdessen kam ein Freund, der das erste Blatt aufhob, und dem er beide Duette zur Begutachtung überließ. Da der Freund an beiden Ausstellungen zu machen hatte, nahm Rossini ein drittes Stück Notenpapier und schrieb ein drittes Duett, das er sofort zum Abschreiben schickte, ohne es noch einmal anzusehen. Jedes dieser drei Duette hatte seine besonderen Schönheiten; keins ähnelte dem anderen. — Rossini wußte, wie schwer es ist, dem Publikum zu gefallen, und so brachte er denn in seinen Kompositionen, besonders am Schluß gern banale, in die Ohren fallende Verzierungen an, deren einschlagender Wirkung er gewiß war. Um aber sein Gewissen zu beruhigen, schrieb er an den Rand die Worte „Poi coglioni!" Etwas abgeschwächt übersetzt, bedeuten sie: „Für die Idioten!" Es gibt so manchen Komponisten, der dieselbe Methode angewandt hat, dem lieben Publikum zu gefallen, aber keiner mit der gleichen Freimütigkeit.

Mit der Visage!

Der Beginn meiner Bühnenlaufbahn.

Von Tilla Durieux.

Kennen Sie Olmütz? — Eine reizende kleine Stadt. In der es guten Käse gibt. Und ein hundsmiserables Theater. Macht nichts. Damals war ich glücklich, einen Vertrag in der Tasche zu haben.

Also: ich kam mit meiner Mama am Nachmittag an und lief von der Bahn direkt zum Direktor. Tja, soweit klappte ja alles. Als er aber erfuhr, daß ich die Schauspielerin wäre, die er — wie sagt man doch: als Katz' im Sack — per Distanz engagiert hatte, kriegte er einen krebsroten Kopf, lief eine Viertelstunde auf und ab, fluchte und schrie mich dann an:

„Wie stellen Sie sich das eigentlich vor?! Mit der Visage wollen Sie Theater spielen?! Hören Sie: laufen Sie rasch nach Hause, kochen Sie, stopfen Sie Strümpfe und setzen Sie so drei Monate mit der Schauspielerei aus. Dann geben Sie sie vollends auf. Verstanden?!"

Fiel mir gar nicht ein, das Gaukeln aufzugeben. Oh nein. Im Gegenteil. Ich bestand auf ausreichender Beschäftigung. Ganz wie es in meinem Vertrag stand. Eben begannen die Proben zu irgendeinem Stück. Sein Titel ist mir leider entfallen. Die Kollegen prophezeiten mir einen Bombendurchfall.

Aber soweit kam es gar nicht. Während der Proben noch passierte dies: ich hatte einen Brief zu schreiben und besorgte dieses Geschäft allem Anschein nach so dumm, daß der Herr Direktor wie ein geölter Blitz aus der Kulisse schoß, zweimal ausspuckte und mir brüllend zur Kenntnis brachte: ich solle mich einsargen lassen. Hernach spitzte er seinen Rachen zu einem urblöden Lächeln und wandte sich zu der eingeborenen Heroine, Hüftumfang 217.

„Fräulein Wodrácká, es ist gut, daß Sie hier sind. Ich bitte Sie, springen Sie ein und zeigen dieser Dame, die partout spielen will, wie man das macht. Ja?"

Fräulein Wodrácká sagte Ja.

Und so wurde der linke Baum eines Pappendeckel-Waldes zu meiner ersten Rolle.

Schwere Rolle. Man ist im Theater und spricht von einer Schauspielerin. „Die hat doch die schwerste Rolle im Stück," sagt der Mann bewundernd. „Wieso?" fragt die Frau. „Sie hat doch kein Wort zu sprechen." „Na, ist das etwa nicht die schwerste Rolle für eine Frau?"

Landesbibliothek Oldenburg

Schreibmaschine
Ideal
Fabrikat Seidel & Naumann, Dresden
Das neue Modell
mit den großen Vorzügen
Erika
die Maschine für Privatgebrauch
Unverbindliche Vorführung
Günstige Zahlungsbedingungen
nach Vereinbarung
Aug. Ohmstede
Lange Straße 63 — Fernruf Nr. 362

Im Auftrage habe ich das an der Rentadstr. Nr. 7 schön gelegene und vor kurzem neu erbaute
Einfamilienhaus
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung beträgt 5000 Rm. Ein Baugrundstück von 800 qm kann abgetrennt werden. Das ganze Haus wird bei Antritt bezugsfrei.
G. Mailand, Auktionator,
Bremer Str. 41, Telephon 2271.

Großer Grasverkauf
Mittwoch, den 7. September,
nachm. 4 Uhr, sollen ca. 200 Scheffelsaat hochwertiges Gras öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist verkauft werden.
Moorgut „Rote Erde"

Landwirte
beachtet
der Original-Wilhelma-Strohschneider, Heu- und Garbenbläser ist in seinen Leistungen unübertrefflich. **Praktische Vorführung** des Heu- und Garbenbläsers bei entsprechender Witterung Dienstag, den 6. Septemb., im Betriebe des Herrn H. Hullmann, Wahnbek bei Elsfleth
Druckschrift., Referenzen, Auskünfte kostenlos
Wilhelm Lübsen
Bremerhaven Lindenstraße 108 Fernruf 1831

Sürückhausen. Zu verpachten zum 1. Mai 1928 die zzt. von Emil Lübben, Norderschwei, bewohnte
Hausmannsstelle
Byl, amtl. Auktionator

AGA-Limousine
820 PS, tadell. Zust., kompl. Ausrüst., alle Schikanen, la Tourenwagen, schriftl. Garantie für einwandfr. Besch. günstig gegen langes Zahlungsziel an Selbstreflektanten zu verkaufen. Händler verbeten.
Emil Meyer, Oldenburg
Wallstraße 18

NSU, 5/15 PS
eleganter offener 3—4-Sitzer m. allen Neuerungen, peinl. sorgfältig behandelt u. schwend nur v. Besitzer selbst gefahren, umständ. verkäuflich. Günstigste Zahlsbdg. Zu besichtigen bei Autohaus
Joh. Hinrichs, Fernruf 1160

Bardenfleth
Empfehle meinen besten mit 49 Punkten angekörten
Prämien-Eber
einen Sohn des berühmten Prämien-Eber Detlef XXIII (D. L. G. Dortmund 1. Preis)
zum Decken
Ebenfalls meinen breiten, starken
angekörten Eber
zum Decken
Herm. Meiners

Zeitgemäße
Schaufenster- und Innenbeleuchtung, elektr. Anlagen, Reparaturen,
für sachgemäße Ausführung wird größte Sorge getragen.
Elektro-Haus Emil Sander,
Gaststraße 3. Telephon 2127.

Wg. Umbau verkaufe ich die noch vorrätig.
Lampenschirme
spottbillig. Sander, Gaststraße 3.

---

hält
Sonntag, 4. Septbr.,
seine Geschäftsräume
Lichthaus Franz Seije-Eilers
(w. Tebbenjohanns Nacht.)
Markt 3 beim Rathaus
Gegr. 1856. — Fernspr. 1874
den ganzen Tag geöffnet!
zur zwanglosen
Besichtigung der letzten Neuheiten in
Beleuchtungskörpern u. Geschenkartikeln

Umstellung von Gleichstrom auf Drehstrom
Sämtl. Neuanlagen, sowie Reparaturen an Stark- und Schwachstrom Radioanlagen
Heinrich Ludewigs
Oldenburg, Kirchhofstraße 2.
Behördlich konzessionierte Firma

Kinderwagen
Babykörbe
Kinderbettstellen
Theodor Meyer
Schüttingstraße 8

„Anker"
Seit 50 Jahren bewährt. Anzahlg. 20 Mk. Geringe Ratenzahlg. Niedr. Preise
J. Vosgerau
Damm 25,
Telephon 1039.

Uebernehme die Verwertung von
Hypotheken- und Grundschuldbriefen
aller Art, auch bei hochbelasteten oder noch hochzubelastenden Grundstücken.
Ang. unt. K 9918 an Herm. Wöster, Annoncen-Expedit., Bremen, erb.

Briefmarken
von Oldenbg., Hannover, Braunschweig usw. kauft
A. Tünjes,
Etzhorn i. Oldbg.

Briketts
a. Bahnhof Wüsting.
G. Hespe

Zu kaufen gesucht
Zu kaufen gesucht kleiner eis. Ofen. Angeb. u. G C 633 an die Geschst. d. Bl.

Gebraucht., 4rädr.
Handwagen
zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. B 31 Fil. Lange Str. 45.

Kaufe
Schreibmaschine.
Angeb. unt. G K 640 an die Geschst. d. Bl.

Großer Spiegel
evtl. ohne Rahmen gesucht. Angeb. unt. F O 623 a. d. Gesch. d. Bl.

Hund zu kauf. ges. Theater-Wall 37 I.

Damenrad z. kf. ges., Stubentür billig zu verk. Mehrens, Zeughausstr. 44.

Unbebautes Grundstück
geg. Bart. gesucht. 1422 Bendix, postlagernd Oldenburg.

Elegantes Damenrad
gutes, deutsches Fabrikat mit voller Garantie. Anzahlung 28 M. und 20 Wochenraten à 3 M.
Munderloh
Oldenburg i. O.,
Lange Straße 73

Bester sicherhellt füllhalter
Für jede
Hand eine passende Feder
L. Ciliax,
Schüttingstraße 4.

Kuhdecken
wasserdichte Wagen- und Erntedecken in verschiedenen Größen und Qualitäten, roh u. imprägniert, liefert
J. D. Block
Brake i. O.
Segelmacherei und Deckenfabrik
Vertreter gesucht

Herzkranke
wird es leicht ums Herz, wenn sie den „Hausarzt" und Halle SIIh lesen

---

Bauplatz
zu kaufen gesucht.
Angeb. m. Pr. u. Angabe d. Lage unt. G A 631 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

DKW
Vertretung
und
Werkstatt
J. Vosgerau
Tel. 1039 Damm 25

Lichthaus Franz Seije-Eilers Markt 3
Elektrische Staubsauger
fast geräuschlos, auch auf Abzahlung

Kaufm. Privatschule Wilh. Riemann
gegr. 1896 Oldenburg, Ziegelhofstr. 12 gegr. 1896
Winterkurse beginnen 10. Oktober.
Anmeldungen rechtzeitig erbeten.
Einzelfächer jederzeit. - Lehrplan umsonst

Gaudian's
Privat-Handels-Schule Bremen
Domshof 16, Eingang Buchtstraße
Anfang Oktober 1927
beginnen
Schreib-, Sprach- u. Handelskurse
Prospekte kostenlos. H. Gaudian, Dipl.-Kfm.

Musikseminar
d. Ortsgruppe Bremen d. Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer. Method., theoret. u. wissenschaftl. Vorbild. u. Fortbild. f. d. musikalischen Lehrberuf. Ann. i. d. Geschst.: Bremen, Besselstr. 64. Fernspr. Hansa 6282. Sprechst.: Freitags 1-2.

Damenhüte — Pelzbesatz
Anfertigung und Umarbeiten von Damenhüten und Pelzsachen
Anna Beu
Landweg 36 beim Philosophenweg

Gründliche Ausbildung
Maßnehmen, Zuschneiden usw.
Weißnähkurse
Frau Käthe Barsikow
gepr. Meisterin
Oldenburg, Ehnernstraße 31 I.
Der neue Kursus beginnt Anfang Septbr.

Drogerie Eversten L. Spindler
Photo-Handlung
Empfehle alle Artikel zur Weinbereitung, Weinballons, Gärröhren, Weinhefen, Spunde usw.

Die vorzüglich bewährten
Senking-Gasherde
in der neuen Konstruktion in allen Größen vorrätig. — Auch auf monatl. Teilzahlungen durch das Gaswerk
Aug. Frühling
Herd- u. Ofen-Spezialgeschäft
Donnerschweer Straße 90

Leihhaus
nimmt noch Einlagen von Mk. 500.— an auf.
24%
Gewinnbeteiligung pro Jahr. Beste Sicherheit.
Bremer Lombard-Haus
Theodor H. F. Stoldermann, Bremen
Auf der Brake 19 Roland 6894
(Direkt beim Hauptbahnhof)

Achtung!
Warum immer ein neues Rad? Vernickeln und Emaillieren in eigener Werkstatt kostet von heute ab nur 24 M mit Demontage, Montage, neuen Felgen, Blechen, Speichen u. mit laub. Linierung. Lieferzeit 4—6 Tage. Räder werden auf Wunsch abgeholt. — Postkarte genügt.
Heinrich Kreutz, Fahrräder,
Scheideweg 166 (beim Bürgerbusch).

Möbel-Ausstellung
Melkbrink 19-21, Telephon 1269
Haltestelle der Vorortbahn

Bevor Sie zur Anschaffung einer Wohnungs-Einrichtung etc. schreiten, bitte ich höflichst um Ihren unverbindlichen Besuch zwecks Besichtigung meines umfangreichen Lagers. Meine großen Ausstellungs-Räume bieten Ihnen in soliden, gediegenen Möbeln usw. alles, was Sie suchen bzw. benötigen.

- Der ständig steigende Umsatz — großer Umsatz = kleiner Nutzen! — gestattet mir, Sie zu konkurrenzlos mäßigen Preisen zu bedienen.
- Erleichterte Zahlungsbedingungen. Ich passe mich der Kaufkraft meiner verehrten Kundschaft gern an.
- Mit Entwürfen und Berechnungen stehe gern zu Diensten
- Hochachtungsvoll

K. Zetzmann

J. D. Freese
Hoftischlermeister
OLDENBURG i. O.
Mühlenstraße 3 u. 4
Große Auswahl vornehmer
Zimmereinrichtungen
in aparten polierten Hölzern

GR- u. B-Briketts
Union-Briketts
Anthrazit-Eiformbriketts
Nußkohlen
Salonkohlen
Hüttenbrech-Koks II und III
liefert ab Lager oder frei Haus
Georg Helms
Naberster Chaussee
Telephon 864

Schicken Sie mir sofort Ihre Adresse! Bevor Sie wo anders kauf., möchte ich Ihn. m. groß. Katalog mit über 1500 Artikeln gratis zusenden. Für wenig Geld gute Ware! Preise zum Lachen! Sie werden staunen! Kaufhaus M. Großmann, München 52, Dreimühlenstr. 19. Jährlich üb. 100 000 Pakete.

Was wird mir die Zukunft bringen? Diese Frage beantwortet Ihnen gewissenh. Send. Sie Geburtsdat. Probedeutung kostenlos. Hadir. Anerk. Astrol. R. H. Schmidt, Berlin 162. Schönleinstraße 34. Rückp. erb.

Alle Arten Felle
werden angenommen zum Färben, Weiß- und Ledergerben.
Ausstopfen
angenommen.
A. Lossberg,
Donnerschwee.
Krahnbergstraße 12,
Fernruf 2202.

Photo-Spindler, Kurwickstr. 10
Photographien — Vergrößerungen, Einrahmungen
Aufnahmen außer dem Hause zu jed. Zeit, ohne Preisaufschlag. — Paß- und Ausweisbilder schnell, gut und billig

---

Otto Eidam Gaststr. 23 Eingang Burgstr.
Das Etagen-Geschäft für moderne Photographie

Frauenchor „Cäcilia"
Gegr. 1905
Dirigent: **Herr H. Hofmann**
Wiederbeginn d. Uebungen
am Montag, dem 5. September, abends 8¼ Uhr, im „Anton Günther"
Neuanmeldungen werden jeden Montagabend daselbst entgegen genommen.

Ab Montag, dem 5. Sept., eröffne ich im Hause Brüderstraße 1, Ecke Peterstraße, meine
Zahnpraxis
Wilhelm Michaelsen
Dentist
Sprechstund. von ½9—12, 2—6½ Uhr

Zahn-Praxis Kreutz
Elsfleth
Eingang Bahnhofstr. 8 und Deichstr. Telephon 240.
Bekannt für nur erstklassige Arbeiten
Spezialität:
Brückenarbeiten, der naturgetreue, festsitzende Zahnersatz ohne Gaumenplatte. — Alle Arbeiten werden im eigenen Laboratorium angefertigt, daher mäßiger Preis.
Schonendste Behandlung.
Reparaturen in einigen Stunden zurück.
Behandlung von Krankenkassenmitgliedern.

Landesbibliothek Oldenburg

Ihr

ein wirklich

gutes Bett

garantiert federdichte, farbechte

Inlett

u. nur gesunde, doppelt gereinigte, frische, füllkräftige

Daunen, Halbdaunen und Federn

sich anschaffen möchte, **versäume nicht,** sich ohne jede Verbindlichkeit von unserer bekannten Leistungsfähigkeit zu überzeugen

A. F. Thöle

„Das führende Spezialhaus"

Beachten Sie die sehenswerten Ausstellungen in unseren Schaufenstern Lange Straße 23/24, Damm 34 und 14

Gründl. Klavierunterricht

an Anfänger und Vorgeschrittene bis zu künstlerischer Reife, sowie Theorie- und Ensemble-Unterricht erteilt

Berta Biedermann

ausgebildet an der Staatlichen Musikhochschule zu Berlin

Tanz- u. Anstandsunterricht

Mila Weiss

Anmeldungen für den **Anfängerkursus** im **Oktober** baldigst erbeten **Nikolausstraße 9**

Beginn

der neuen Kurse in sämtlichen **Handelswissenschaften,** Stenographie und Maschinenschreiben

Montag, den 10. Oktober

Einzelfächer jederzeit

Kaufm. Privatschule „Merkur", Moltkestraße 6

Diekmannshausen, 2. September 1927

Heute morgen 11 Uhr entschlief sanft nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwieger-, Großvater und Onkel,

der Holzhändler

Heinrich Johann Diekmann

im 65. Lebensjahre.

Die trauernden Angehörigen

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 6. September, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause aus.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung meiner Tochter GRETE mit Herrn HANS STACHLYS in Delmenhorst gebe ich hiermit bekannt.

Frau M. Henjes Wwe.
Oldenburg/Bürgerbusch
im September 1927

Meine Verlobung mit Frl. GRETE HENJES, Oldenburg, gebe ich hiermit bekannt.

Hans Stachlys
Delmenhorst,
im September 1927

Empfang: 4. September 1927, Alexander-Chaussee 300

Vermählungs-Anzeigen.

STATT KARTEN
Ihre am 2. September stattgefundene Vermählung geben hiermit bekannt

Paul Kistenmacher und Frau
Martha geb. Reichelt
BERLIN-LICHTERFELDE,
Haydnstraße 3, zzt. auf Reisen

Geburts-Anzeigen.

Uns wurde heute ein gesundes

Mädchen

geboren.

In dankbarer Freude
Gerd u. Anni Hoyer.

Oldenburg, 2. 9. 27,
zzt. Kanalstraße.

Wir zeigen in herzlicher Freude die Geburt eines gesunden

Jungen

an.

Otto Stolle und Frau
Gretel geb. Kruse.

Hamburg, 31. August 1927.

Todes-Anzeigen.

Eversten, den 2. September 1927

Heute vormittag 11 Uhr entschlief sanft nach 3tägiger, heftiger Krankheit, ein halbes Jahr später dem lieben Vater folgend, unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die **Witwe**

Martha Gömann

verw. Sieben geb. Pausch

im Alter von 67 Jahren

In tiefer Trauer:

Bernhard Albrecht und Frau
Johanne geb. Gömann, **Delmenhorst,**
Heinrich Lindloh und Frau
Marichen geb. Gömann, **Delmenhorst**
Wilhelm Gömann, Brooklyn
Carl Gömann, Bergedorf
Alma Muhsoldt geb. Gömann, **Berlin-Halensee**
Ernst Brandis und Frau
Martha geb. Gömann, **Oldenburg**
August Gömann und Frau
Louise geb. Haase, **Norden**
nebst Enkelkindern

Die Liebe höret nimmer auf

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 6 Sept., 9.15 Uhr, vom Trauerhause, Bloherfelder Chaussee 12, aus nach dem Eversten Friedhof. — Andacht 9.15 Uhr im Hause

Gemeinde Schweiburg

Am 2. September 1927 verstarb im Krankenhause zu Oldenburg unser langjähriges Gemeinderatsmitglied, **der Holzhändler**

Heinrich Diekmann

in Diekmannshausen.

Die Gemeinde verliert in ihm einen pflichttreuen Mann, der nur immer das Wohl der Gemeinde im Auge hatte. Mit außerordentlichem Eifer und vollem Ernst hat er für unsere Gemeinde gewirkt. Die Gemeinde ist dem Dahingeschiedenen für seine vielen Verdienste zu großem Danke verpflichtet. Wir verlieren in ihm nicht nur ein liebes Mitglied, sondern auch einen guten Freund. Das Andenken an ihn wird ein dauerndes sein.

Schweiburg, den 3. Sept. 1927

Der Gemeindevorstand

Oldenburg, den 2. September 1927

Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief heute

der Rentner

Christian Janssen

im fast vollendeten 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Frau Anna Janssen
verw. Knutzen

Beerdigung Mittwoch, 9 Uhr, vom Peter-Friedr.-Ludwig-Hospital aus. Vorher Andacht

Nadorst, 3. Sept. 1927.

Heute morgen entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wwe. Ahlert Heilbusch

Anna geb. Büsselmann

in ihrem 62. Lebensjahre.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 6. Septbr., auf dem Friedhof in Donnerschwee. — Trauerandacht im Hause 3 Uhr nachmittags.

Danksagungen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters und Großvaters insbesondere Herrn Pastor Folkers für trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen

herzlichen Dank.

Familie Heymann

Bei dem schweren Verlust unseres kleinen Lieblings sagen wir allen denen die den Sarg so überaus reich mit Blumen und Kränzen schmückten und das letzte Geleit gaben, sowie Herrn Hilfsprediger Warntje für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe unsern

innigsten Dank.

Familie Emil Claaßen
nebst Angehörigen.

Ohmstede III.

Meine heutige

SAISON-ERÖFFNUNG

zeigt Ihnen wieder einmal, wie sehr die Herrenmode an Qualität und Geschmack gebunden ist. Die große Auswahl hereingekommener Herbst- und Winter-Neuheiten steht zu zwangloser Besichtigung im Geschäft zu Ihrer Verfügung

Aug. Diekmann

„Das Haus des eleganten Herrn"
Lange Straße 27

Farben und Lacke

für alle Zwecke.

Ernst Klostermann

Farbenhandlung
Staustr. 14.

Perzina

Langestr. 36 Tel. Nr.

Füllhalter-Reparaturen

in 2 Tagen.

Billi ge eise!

Tintenkuli

Hausschneiderin

möchte noch Kundschaft annehm. Ang. erb. unter F U 628 an die Geschst. d. Bl.

Blumenhaus J. Rieder
Lange Straße 61 — Fernruf 1038

hat besonders in diesem Jahre keine Kosten gescheut, um sein Sortiment mit den letzten Neuheiten weltberühmter Züchtungen zu bereichern und ladet ein zum freien Besuch seiner

Dahlienschau

Großgärtnerei Ofener Chaussee 47-51

Neuwertiges

Motorrad

„Hansa", 150 M, gebrauchtes Motorrad billig. Nehme gebrauchte Räder zu günstigen Preisen.
Karl Schröder,
Nordmoslesfehn.

Grdl. Unterricht im Nähen

durch Anfertig. eig. Wäsche und Garderobe erteilt
Frau H. Oltmanns,
Baumgartenstr. 14.

Nachtpflege

bei allen Krankheit. **de Groot,** Marstr., staatlich geprüft.

Erklärung.

Für weit. Schulden meines Sohnes Gustav komme ich nicht mehr auf.
Böhlein.

Eine gute Einheirat

ist vielleicht Ihr Glück, denn dann können Sie neben einer lieben Gattin auch eine sichere Existenz Ihr Eigen nennen! Bei uns werden täglich, besonders aus Oldenburg und Ostfriesland, gute Einheiraten gemeldet. Tausende hatten Erfolg. Verlangen Sie unverbindlich unsere Bundesschrift 23 gegen 30 Pfg. Wir machen Ihnen kostenlos Vorschläge, wenn Sie uns über Ihre Wünsche unterrichten

„Der Bund"
Zentrale Kiel-Elhagen
Zweigstellen überall. — Gegr. 1914

Brillen-Müller
Gaststraße 6.

Meine Sprechstunden

fallen am Montag wegen Todesfall in der Familie aus

Zahnarzt Weichardt

Landestheater.

Sonntag, 4. Sept., 7½ bis 9½ Uhr: A. Anrecht, „Barbier v. Bagdad." Komische Oper von Cornelius. Schülerkarten.

Montag, 5. Sept., 7½ bis nach 10 U.: * A. Anrecht, „Zar und Zimmermann." Komische Oper von Lortzing. Schülerkarten.

Dienstag, den 6. Sept., 7½ bis gegen 10½ Uhr: 5. Anr.-vorstellg., „Herodes und Mariamne." Schülerkarten.

Mittwoch, den 7. Sept., 7½ bis 10¼ Uhr: Außs. Anrecht, „Die lustige Witwe." Operette von Franz Lehár.

Donnerstag, d. 8. Septbr., 7½ bis 9½ Uhr: 6. Anrechtvorst., „Barbier von Bagdad." Schülerkarten.

Freitag, 9. Sept., 7½ bis 9½ Uhr: 7. Anrechtvorstll., „Ein besserer Herr."

Sonnabend, d. 10 Sept., 7½ bis nach 10 Uhr: 8. Anrechtvorstellg., „Zar und Zimmermann." — Schülerkarten.

Sonntag, den 11. Sept., 7½ bis 10¼ Uhr: Außs. Anrecht: „Die lustige Witwe." Operette von Franz Lehár.

Bremer Stadttheater.

Sonntag, 4. September, ab. 8 Uhr: „Die toten Augen."

Montag, 5. Sept., abends 7 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Faust", 1. Teil.

Dienstag, den 6. Sept., abds. 7 Uhr: „Die Fledermaus."

Mittwoch, den 7. Sept., abds. 8 Uhr: „La Bohème."

Donnerstag, d. 8. Sept., abds. 7 Uhr: „Faust", 2. Teil.

Freitag, 9. Sept., ab. 7 Uhr: „Faust", 1. Teil.

Sonnabend, d. 10. Sept., abds. 8 Uhr: „Die toten Augen."

Sonntag, den 11. Sept., ab. 7.30 Uhr: „Die schöne Helena"

Heiratsgesuche

Heirat wünsch. viele vermög. Damen, reiche Ausländerinn, Viele Einhr. Herren, a. ohne Vermögen, Auskunft sof. **Stadtrey, Berlin 113,** Stolpischestr. 48.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage
zu Nr. 239 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, dem 4. September 1927

Dem Stahlhelm zum Gruß!

Zum 7. Landesverbandstag Oldenburg-Ostfriesland.

Oldenburg im Zeichen der ehemaligen Frontsoldaten.

So ist der große Tag gekommen, an dem sich die Massen der Frontkämpfer der Länder Oldenburgs und Ostfrieslands in unserer alten Residenz zusammenfinden! Gestern schon kamen die Führer des großen Bundes, und heute vormittag bringen die Morgenstunden Verbände auf Verbände mit den planmäßigen und besonders eingelegten Zügen heran, dann steht unsere alte Garnisonstadt wieder einmal im Zeichen des deutschen Soldaten, des alten deutschen Heeres, und das heißt soviel wie Ordnung, Unterordnung, Disziplin.

In welchem Sinne und auf welcher Grundlage der Zusammenschluß der Frontkämpfer, dieser Gleichschritt auch im ferneren Leben sich auswirken mußte, war bei diesen ehemaligen Frontsoldaten von vornherein gegeben. Niemals konnte es eine äußere Gemeinschaft werden, die in alter deutscher Weise ein Vereinsleben zur Unterhaltung oder zum Genießen führten. Eine Gesinnungs-Gemeinschaft mußte es sein, eine geistige Bewegung, von der alle Glieder gleichmäßig erfaßt waren, um jene alten deutschen Soldatentugenden auch weiterhin im Leben hochzuhalten, die im Laufe jener Schicksalsjahre mit dem Wesen jener Menschen untrennbar verbunden und eins geworden waren. Und das besonders in damaliger Zeit, in der unser Volk von allen guten Geistern verlassen zu sein schien, als man Recht, Sitte, Glauben, Tugend und Gewissen keine Stätte in Deutschland mehr zu gewähren drohte.

Damals wurde dieser Stahlhelmgeist geboren. Er schuf und bedeutet heute noch form- und gestaltgewordene Disziplin und Ordnung unter jenen Männern selbst und allen denen, die mit ihnen denken und fühlen. Wollen sie doch nichts anderes als den „Geist von 1914“, der ja auch von unserem Hindenburg immer wieder gepriesen wird, dem deutschen Volke erhalten. Er strebt nach einem mächtigen deutschen Vaterlande unter dem Einsatz des ganzen Menschen und all der Tugenden, die uns einst auf jene Höhe im Völkerleben führten. „Wir stellen uns auf den Boden der Republik und unterstützen die Regierung mit allen Kräften, aber wir wollen auch am Aufbau des neuen Deutschen Reiches unseren gebührenden Anteil haben.“ So hieß es bei diesen Männern. Daß diese Männer das äußere Symbol großer deutscher Vergangenheit, das Symbol ihres eigenen Lebens und Kämpfens, die Flagge Schwarz-Weiß-Rot, dabei nicht verlassen konnten, war naturnotwendig.

Unter diesen Zeichen erhebender deutscher Männertreue und Männerkraft steht unsere von jeher Soldaten liebende alte Garnisonstadt in diesen Tagen und besonders am heutigen Sonntag. Herzen und Hände des größten Teiles unserer oldenburgischen Bevölkerung, insbesondere der Jugend, schlagen und winken diesen Frontkämpfern und Freunden entgegen. Nicht wie der Rausch eines Festes werden diese beiden Tage an unserem Oldenburg vorübergehen. Ein hoffnungsfrohes, stolzes Aufatmen wird uns neue Zuversicht für kommende Tage geben, so daß wir an unserem deutschen Volkstum nicht irre werden, sondern auch auf dem Boden der heutigen Republik einen Auferstehungstag, einem Deutschland hoch in Ehren, entgegensehen.

Bundesführer Franz Seldte.

Wie haben die Männer von der Wasserkante
den Marken gebrüllt: Leve dood as Slav!

Franz Seldte

Franz Seldte.

Von

S. Graff, Magdeburg.

„Herr Seldte, Fabrikant von Parfüm, Selterswasser oder Bouillonwürfeln in Magdeburg ...“ Solche und ähnliche „Steckbriefe“ gab die Berliner Linkspresse zum Berliner Stahlhelmtag heraus. Wer ist Franz Seldte?

Sein Name ist in aller Mund. Die Weltpresse spricht mit Haß und Bewunderung von ihm. Geliebt und angefeindet, verehrt und verleumdet, steht er mitten im Streit des Tages. Wer aber kennt den Mann, dem in jener gewaltigen Kundgebung am 8. Mai 120 000 im „Stahlhelm“ zusammengeschlossene Frontsoldaten aus allen Gauen Deutschlands als ihren Gründer und Führer zujubelten? Wer begreift das Persönlichkeitsgeheimnis dieses einfachen Hauptmanns der Reserve, auf dessen Wort und Wink eine Armee marschiert, vor dem Prinzen und Generale neben Arbeitern und Handwerkern in der Front stehen und — wie ein chauvinistisches Blatt jenseits der Vogesen sich ausdrückte — „Frankreichs letzte Illusionen im Paradeschritt defilieren?“

Franz Seldte, 1882 zu Magdeburg geboren, verbringt seine Jugend teils in Magdeburg, teils in der Altmark. Nach Absolvierung des Realgymnasiums und dreijähriger kaufmännischer Lehrzeit widmet er sich (als Korpsstudent des Weinheimer S.C.) dem Studium der Chemie, um nach dessen Abschluß mit dem Verbandschemiker-Examen in die väterliche Fabrik einzutreten, die er in verhältnismäßig frühen Jahren als Inhaber übernimmt. Bei überzeugter nationaler Einstellung zeigt er bis zum Kriege für Politik wenig Interesse. Die Beschäftigung mit Geschichte, Philosophie und Literatur (wie seine umfangreiche, eminent vielseitige Bibliothek beweist) füllt seine Mußestunden aus, vor allem aber der Sport. Er wird ein gewandter Reiter, Fechter, Turner, trainiert als Rennruderer, wagt schwierige Hochtouren, läuft Ski und bildet sich zu einem blendenden Tennisspieler aus. Der Krieg macht diesen Liebhabereien ein Ende. Als Reserveoffizier und Führer der Maschinengewehrkompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 66 rückt er gleichzeitig mit seinen Brüdern Georg und Eugen bei Mobilmachung ins Feld. Eine leichte Verwundung im Herbst 1914 entfernt ihn nur kurz von der Truppe. Immer im Westen, macht er zwischen Gefechten und Grabenkämpfen drei wichtige technische Erfindungen: Die zerlegbaren M.-G.-Schutzschilde, die Tankhindernis-Pfähle und die zur Fliegerabwehr später unentbehrliche Leuchtspurmunition. In der ersten Sommeschlacht, Juli 1916, wird er durch Granatschuß schwer verwundet und verliert den linken Arm. Der neunmonatige Zwangsaufenthalt im Lazarett gibt ihm Gelegenheit, sich in Lektüre und Debatte auch mit politischen Problemen zu befassen. Sofort nach der Entlassung im April 1917 meldet er sich freiwillig zum Frontdienst. Er wird natürlich abgewiesen und zu seinem Verdruß (aber mit nicht geringem Nutzen für seine politische Schulung) in der militärischen Abteilung des Auswärtigen Amtes verwendet, das ihn mit interessanten Aufträgen in die Schweiz, nach Dänemark, Schweden und Holland schickt. Erfinderisch und zäh, wie er ist, glückt es ihm aber bereits wenige Monate später, wieder an die Front zu kommen. Als Führer einer Frontfilm- und Nachrichtenabteilung macht er, in vorderster Linie, der Feuerwalze und der Sturmtruppe folgend, den Durchbruch bei Tolmein (Oktober 1917) und den anschließenden Vormarsch in Oberitalien mit, um dann wieder im Westen Frontdienst zu tun, bis er während der großen deutschen Frühjahrsoffensive, Ende März 1918, an Malaria erkrankt und nach seiner Genesung erneut vom Auswärtigen Amt „beschlagnahmt“ wird. Politische Aufträge im In- und Auslande füllen die letzten Kriegsmonate aus. Zufällig im Urlaub weilend, erlebt er in Magdeburg den Zusammenbruch des 9. November. Sein erster Gedanke ist: Gegenstoß. Der Versuch, durch Sammlung von Gleichgesinnten die Meuterei der Heimattruppen in Magdeburg und Berlin niederzuschlagen, mißlingt. Seine Idee aber — die Revolution durch die Frontsoldaten aufzufangen — setzt sich durch und führt noch im Dezember 1918 spontan zur Gründung des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten. Franz Seldte, seine Brüder und rund ein Dutzend Frontsoldaten aller Stände und Berufe gründen ihn auf der Idee des Fronterlebnisses, der Kameradschaft und des Selbstschutzgedankens, im Zeichen der Farben Schwarz-Weiß-Rot. Es gehörte Mut zu dieser Gründung. Alles haben sie gegen sich: Staat und Gesellschaft, die kompakte Majorität nicht nur der Meuterer und Umstürzler, sondern auch des lauen, flauen, alles über sich ergehen lassenden Bürgertums. Aber es sind Männer, hart und unromantisch, in hundert Gefechten und Schlachten zu Stahl gehämmert, die sich da in der Stunde der Not zusammenschließen. Und an ihrer Spitze steht ein Mann, den sie nicht erst als Führer zu wählen brauchten, weil es — wie mir einer der Mitstreiter jener kampfdurchtobten ersten Zeit erklärte — „einfach selbstverständlich“ gewesen sei, daß er der Führer war.

In dieser Selbstverständlichkeit, die keiner Pose und „Aufmachung, keiner Effekthascherei und diktatorischen Geste bedarf, liegt das Geheimnis Seldtes als Führer und Mensch. Etwas von jenem uralten Typ des deutschen Volksmannes steckt in ihm, der in Nord und Süd gleich gut verstanden wird, der mehr durch das wirkt, was er ist, als durch das, was er tut oder sagt, der zu freiwilliger Gefolgschaft verpflichtet, weil er — und der einfache Mann aus dem Volk hat ein unendlich feines Gefühl dafür — diese Gefolgschaft bedingungslos selbst leistet im Dienste der überpersönlichen Idee. Uneigennützig wie er zugunsten des Vaterlandes auf seine Rente als Kriegsbeschädigter verzichtete, leitet er auch den Bund völlig ehrenamtlich. Er hat ihm einen erheblichen Teil seines Privatvermögens geopfert, und er opfert ihm täglich und stündlich seine ans Fabelhafte grenzende Arbeitskraft. Zehn bis zwölf Konferenzen am Tag, zahllose Telephongespräche, Berge von Post bewältigt er dank seiner prägnanten, sofort das Wesentliche treffenden Art nahezu mühelos. Neben der Führung des Bundes leitet er seine Fabrik, hält — heute in Oberstdorf, morgen in Stettin — seine Reden, entwirft Zeitungsartikel, beschäftigt sich mit chemischen Problemen, schreibt an eigenen literarischen Arbeiten, liest Bücher und Manuskripte. Wie er das trotz der beneidenswerten Fähigkeit, sich, wenn er müde ist, hinzulegen und in der nächsten Minute unter Ausschaltung des gesamten Gedankenapparates fest zu schlafen, auf die Dauer fertigbringt, ist auch seiner nächsten Umgebung ein Rätsel. Vielleicht hat er keine Nerven, jedenfalls kommandiert er sie.

Seltsame Gegensätze vereinigen sich in seinem Charakter. Er kann, wo es ihm die Sache zu gebieten scheint, hart bis zur Rücksichtslosigkeit sein und ist doch wieder weich wie ein Kind, nachsichtig und hilfsbereit allem menschlichen Elend und jeder persönlichen Schwäche gegenüber. Er kann im unverfälschten „Frontdeutsch“ (das er mit philologischer Vollendung beherrscht) wettern und Witze reißen, um im nächsten Moment — ein deutscher Schwärmer — mit seinen Gedanken bis an die Sterne zu schweifen. Er grübelt und sinnt, mag oft schier zusammenbrechen unter der Verantwortung, die er freiwillig auf seine Schultern gelegt hat, und kann in Tegernsee in kurzem „Wichs“ „Schuhplattler“ tanzen wie ein großer, lebenslänglicher Junge. Nur geht es, seit der Somme und „zweng dem einen Arm“, jetzt nicht mehr ganz so gut und geräuschvoll.

Kreisführer Wilhelm Kleu.

Landesbibliothek Oldenburg

Vom Werden und Wirken der Stahlhelmkreisgruppe Oldenburg.

Von Karl Janßen.

Sieben Mann gründeten den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten. Am 15. November 1918 traten sie in einem Fabriklaboratorium in Magdeburg zusammen in der Erkenntnis, daß diese Revolution keine Sammlung nationaler Kräfte für einen glühenden, befreienden Aufschwung bedeutete, sondern gänzlicher Zusammenbruch war, dem man sich entgegenstemmen mußte. Unter ihnen befand sich Franz Seldte mit seinen beiden Brüdern, ein Frontsoldat ausgezeichneter Art, vom ersten Tage bis heute Führer der Bewegung.

Im kalten, unwirtlichen Kaisersaal in Magdeburg fand am ersten Weihnachtstage des Revolutionsjahres 1918 die erste erweiterte Zusammenkunft statt. Der Führer sagte u. a.: „Was aus Deutschland wird, weiß heute keiner. Daß man aber ein Volk von 60 Millionen nicht auslöschen kann, daß wir wieder einmal hochkommen werden, das ist sicher. Wenn aber dieses geschieht, dann kann es nicht durch diese Revolutionäre und diese speckigen Matrosen gescheben, die auf der Straße grölend umherziehen, dann werden es Frontsoldaten sein, die ihr Letztes daran setzen, um Deutschland wieder hochzubringen." Kein Wort über die Staatsform, keins über den Anschluß an eine politische Partei, nur die Sorge um den Bestand der deutschen Heimat regierte die Stunde. Einfach und klar waren die Gründungsgedanken: Sammlung der alten Frontsoldaten, Erhaltung des Frontgeistes auf Grund des Felderlebnisses und Verbreitung des Frontsoldatengedankens, Eintreten für den Selbstschutzgedanken zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

Diese erste öffentliche Zusammenkunft blieb nicht ohne Tat; sie riß die alte, stolze schwarz-weiß-rote Fahne aus dem Schmutz empor, in den die Revolutionsmacher sie gezogen hatten, und bestimmte sie als Bundesfahne. Mit den Kämpfern von 1870/71 zusammen gehören wir Stahlhelmkameraden zu den Frontsoldaten des zweiten Reiches, und daher stehen wir unentwegt fest zu den Farben, die Bismarck in der Geburtsstunde dieses Reiches am 18. Januar 1871 auf dem Königsschlosse in Versailles hißte.

Im Oldenburger Lande begann im Jahre 1920 die Gründung von Frontsoldatengruppen; auch hier wurde sofort der Mann als Führer herausgestellt, der dann später in hervorragender Weise den Landesverband Oldenburg-Ostfriesland organisierte und ihn mit dem richtigen Leben erfüllte, der heute noch sein Führer ist: Wilhelm Klein. In Varel auf den Schild gehoben, kam er am 11. September 1920 zur Gründung einer Gruppe in die Landeshauptstadt und faßte hier 15 Kameraden zu einer Stahlhelm-Ortsgruppe zusammen. Diese kleine Schar sollte den Grundstock bilden für eine Kreisgruppe, die durch ein kräftiges Wachstum in wenigen Jahren entstand, die über zweitausend Kameraden und Jungmannen in ihren Reihen hat und die reges Leben zeigt. Begünstigt wurde die Entwicklung dadurch, daß ein Führerwechsel nur einmal, und dann in der ersten Zeit des Werdens eintrat. Im ersten Jahre stand Hans-Heinrich Sander an der Spitze, der dann seinen Wohnsitz aus beruflichen Gründen außerhalb Oldenburgs nahm. Ihm folgte am 1. Oktober 1921 der jetzige Führer der Kreisgruppe, dem in der Führung Kameraden zur Seite stehen, die durch langjährige Zusammenarbeit mit ihm ein geschlossenes Ganzes und einen einheitlichen Willen bilden. Aus dem Werdegang der Kreisgruppe mögen folgende Entwicklungsstufen erwähnt werden:

Am 1. Mai 1923 erschien die erste Nummer eines eigenen Nachrichtenblattes, mit ihm entstand ein unentbehrliches Bindemittel. Die erste Erweiterung des Kreises der ehemaligen Frontkämpfer erfolgte am 25. Februar 1924 durch die Angliederung eines Jungstahlhelms. In ihm stählt sich körperlich und geistig eine Jugend, die zu den Taten der Väter steht und weiß, daß die Lösung großer Aufgaben ihr zufallen wird. Die stets zunehmende Organisations- und Verwaltungsarbeit erforderte die Schaffung einer eigenen Geschäftsstelle, die am 5. März 1924 gelang und später am Heiligengeistwall mustergültige Räume erhielt. Noch im Juli desselben Jahres erfolgte die Gründung der sehnlichst erwarteten Stahlhelmmusikkapelle, die zum ersten Male am 4. August in voller Besetzung an die Oeffentlichkeit trat. Sie hat sich durch ihre sehr guten Leistungen in Stadt und Land den Ruf einer ausgezeichneten Militärkapelle erworben.

Als notwendige Ergänzung wurde mit der Ausbildung von Jungstahlhelm-Spielleuten begonnen; der Spielmannszug umfaßt heute 16 ausgebildete Jungmannen. Im Gesamtbunde machten sich schon 1923 Bestrebungen geltend, die die Aufnahme von Nichtfrontkämpfern als Mitstreiter zum Ziel hatten. So entstand der Stahlhelm-Landsturm, der der Kreisgruppe am 28. August 1924 angegliedert wurde. Im vorigen Jahre löste dieser sich als besondere Abteilung auf; die Mitglieder wurden mit einem besonderen Abzeichen als Stahlhelmkameraden eingereiht. Waren die Jahre 1921 und 1922 Zeiten der ersten Sammlung und des Sichfindens, so gelang 1923 und besonders 1924 schon ein starker Ausbau der Kreisgruppe, der ein erweitertes Arbeitsgebiet brachte. Für größere Aufmärsche und Veranstaltungen wurde 1925 eine eigene Sanitätsabteilung eingerichtet, die eine treffliche Ausbildung erhielt. In diesem Jahre wurde auch mit wehrsportlichen Uebungen begonnen, die mit Soldatenspielerei nichts zu tun haben. Die Einrichtungen hierzu mußten erst geschaffen werden; für die Ausübung des Kleinkaliberschießsports war der Bau eines eigenen Schießstandes notwendig. Nach genauer Prüfung dieser Anlagen durch die Behörden wurden die Stände am 30. Mai 1926 in Betrieb genommen. In unserm Kleinkaliberschützenklub herrscht reges Leben.

Eine junge Bewegung, wie die unsrige, braucht Jahre zum Aufbau, und so hat auch die Kreisgruppe zum Werden Zeit haben müssen, die überwiegend für die innere Arbeit, für das Sammeln und Schulen der Kameraden Verwendung finden mußte. Daneben konnte aber schon erhebliche äußere Arbeit geleistet werden. Die vaterländischen Feierstunden der Gruppe fanden in der Bevölkerung den größten Anklang; finden sie in bedeckten Räumen statt, so hat sich schon seit langem der größte Saal der Stadt als viel zu klein erwiesen, alle Teilnehmer zu fassen. Die Gedächtnisfeier am Totensonntag an den Kriegergräbern des neuen Friedhofs, der Fackelzug mit Zapfenstreich an den Vorabenden von Bismarcks und Hindenburgs Geburtstag und andere Feiern unter freiem Himmel zeigen uns stets die Zuneigung eines sehr erheblichen Teiles der Einwohner.

Das Erlebnis der Front hat quer durch alle Gesellschaftsschichten hindurch eine neue Art von Männern entstehen lassen, es hat einen anderen Maßstab für den Mann geschaffen, als ihn bisher die Gesellschaft durch Fragen des Ranges, Standes, Titels, Geldes, der Partei usw. kannte. Erfreulicherweise ist auch die Schichtung in der Kreisgruppe so, wie sie an der Kampffront bestand. Gegner unserer Sache meinen, im Stahlhelm würde Klassen- und Kastengeist gezüchtet; sie irren sich! Aus der richtigen Zusammensetzung der Gefolgschaft sind der Gruppe besondere Aufgaben erwachsen, die sie durch ihre Kameradenhilfe löst. Darüber hinaus entwickelt sie durch ihre Stahlhelmhilfe auf sozialem Gebiete eine Tätigkeit, die sich über die Reihen der Mitglieder erstreckt und die besonders zum Weihnachtsfest einen größeren Umfang annimmt.

Das Wirken der Kreisgruppe sind Vorarbeiten für das endgültige Ziel, und diese Vorarbeiten gehen weiter und erstrecken sich auch auf Gebiete, die in diesem kurzen Aufsatz nicht berührt werden konnten. Der ehemalige Frontsoldat kämpft in Deutschland um sein Recht, das sich auf die persönliche Leistung gründet; er will keine neue Partei bilden; er will aber in allen Stellen des öffentlichen Dienstes und der Volksvertretung von der Gemeinde bis zum Reich die Möglichkeit und das Recht maßgebender Mitarbeit erlangen; er will alle nationalen Kräfte einen und zusammenfassen für die Anforderungen der Zukunft; er widersetzt sich dem Gedanken des Klassenkampfes; er kämpft aber ebenso sehr gegen weichlichen und undeutschen Pazifismus. Der Stahlhelm kann sich nicht mit der Pflege der Kameradschaft, der Tradition und der Betätigung auf sozialem Gebiete zufrieden geben; er will den Einsatz bis zum Letzten für die innere und äußere Befreiung seines deutschen Vaterlandes.

Wach auf!

Deutschland, träumst du?
Hast du die Schmach vergessen,
Die dir die welsche Tücke zugefügt?
Kannst du die aufgelad'ne Schuld ermessen,
Die schwerer als das Gold der Erde wiegt?

Hast, Deutschland, du den Krieg begonnen?
Hast du ihn ruchlos raufbeschworen?
Nein! niemals, nein! beim Lichte unf'rer Sonnen;
Doch durch Verrat, Betrug hast siegend du verloren.

Bedenkst du wohl, daß Lug und Trug betörten
Die Völker aller fremden Zungen,
Daß sie die schweren, unerhörten
Lasten Deutschland aufgezwungen?

Weißt du es denn, daß Lug und Trug
Auch fernerhin die Welt regieren?
Daß fernerhin das Hungertuch
Den Tisch des deutschen Volks wird zieren?

Willst weiter du im Hader der Parteien
Die Kraft des deutschen Volkes brechen?
Dich weiter mit dem Bruder dein entzweien,
Statt deine Sklavenketten zu zerbrechen?

Wach auf, mein Deutschland! rasch aus deinen Träumen!
Du hast nicht lange Zeit mehr zum Besinnen;
Du mußt, bevor sie deine Kammern räumen,
Gar bitter ernste Kämpfe noch beginnen.

Blick um dich! rings in Waffen starrt die Welt,
Dir ist ein kurzes, stumpfes Schwert geblieben,
Hohnlachend raubt man deine Ehre, Gut und Geld,
Bis du zermürbt und aufgerieben.

Wacht auf, ihr Deutschen! Mann für Mann,
Und reich't euch brüderlich die Hände;
Erst wenn gebrochen Bruderzwistes Bann,
Dann hat die Knechtschaft auch ein Ende.

Ein einig Volk schirmt Haus und Herd,
Es wird nicht unterliegen,
Blieb ihm auch nur ein kurzes Schwert,
Es muß am Ende siegen.

Jung-Deutschland übe Aug' und Hand,
Ihm ist das Los beschieden,
Für's teure deutsche Vaterland
Ein neues Schwert zu schmieden.

Stark muß es, hart und mutig werden
Und fest in Treue sein,
Fest muß es halten Heimaterden,
treu auf der Wacht am Rhein!

Laßt uns erneuen unser Band
Und schwören Lieb' und Treue
Dem heil'gen deutschen Vaterland
Zu dieser Stund aufs neue.

Front Heil! Franz Millies, Wilhelmshaven.

Weg und Wille des Stahlhelm.

Von Wilhelm Klein,
Führer des Landesverbandes Oldenburg-Ostfriesland.

Im Verlaufe der Weltgeschichte ist selten ein Volk in seiner Gesamtheit einen so schweren Weg gegangen, wie das deutsche ihn während des Weltkrieges zu gehen hatte, keines von seiner rein zahlenmäßigen Größe und noch viel weniger eins von seiner früheren weltpolitischen und wirtschaftlichen Stellung und Bedeutung. Der Ausgang des Krieges bedeutete darum einen Sturz, wie ihn nie ein Volk bisher zu ertragen gehabt hatte. In dem entstehenden Chaos stand nur an der Spitze des heimmarschierenden Feldheeres noch der berufene Führer, zu dem das Heer und der größte Teil des Volkes in der Heimat mit unerschütterlichem Vertrauen aufsah, und der dieses Vertrauen rechtfertigte bis zum letzten Augenblick, da er die schwere Bürde dieses Führeramtes trug. Alles, was sonst hätte Führer sein müssen, war durch die Entwicklung der Dinge zur Einflußlosigkeit verdammt; an seine Stelle traten Männer, nicht berufen aus dem Vertrauen des Gesamtvolkes.

Nun mußte es sich zeigen, unter welchem Leitgedanken diese neuen Männer das Schicksal des Volkes zu meistern versuchen würden. Friede, Freiheit und Brot verhießen sie, und wir wollen einigen Wenigen von ihnen hoch anrechnen, daß sie sich darunter auch etwas Ordentliches gedacht und damit Ersprießliches angestrebt haben. Wie bald aber sollte sich zeigen, daß sich die Masse derselben und ihre Gefolgschaft unter diesen drei Leitworten etwas überaus Geringwertiges vorzustellen bereit war. Der Friede um jeden Preis, auch um den der Würdelosigkeit, die Freiheit nicht des Gesamtvolkes, sondern des einzelnen, der in ihr bis dahin beschränkt gewesen war oder sich beschränkt gefühlt hatte, das Brot der amerikanischen Liebesgaben, sie entsprachen ungefähr dem Anschauungs- und Gesichtskreis der meisten neuen Größen. Propheten des Weltfriedens und der Völkerversöhnung predigten gleichzeitig im eigenen Volk Klassenhaß und Klassenkampf. Die Freiheit des Volkes wurde bald in Unfähigkeit, Kurzsichtigkeit und unangebrachter Vertrauensseligkeit auf die Güte des Feindes verhökert und verschachert, Bettelbrot und das bittere Brot unwürdiger Knechtschaft dem deutschen Volke geboten.

Welch kleine Kreaturen hätten die Masse der rückkehrenden Frontkämpfer darstellen müssen, wenn sie sich widerstandslos dieser Schicksalsgestaltung des Volkes gefügt hätte, für das sie in den vier Kampfjahren vor dem Feind täglich und stündlich das Leben in die Schanze geschlagen hatte! Es waren Männer aus anderem Holz, die die tausend Siege des Weltkrieges erkämpften. Wohl waren sie zermürbt und zerschlagen im schweren Ringen, wohl hatten sie gehungert und gedarbt, wohl sehnten auch sie den Schluß des Ringens herbei. Aber unter Friede, Freiheit und Brot stellten sie sich unendlich viel anderes vor. Sie konnten denen nicht recht geben, die die Stirn hatten, die Behauptung aufzustellen, der Kadavergehorsam sei die Quelle allen Siegens und Durchhaltens bis zum bitteren Ende gewesen, denn sie wußten, daß es anders war, wußten, daß die schwerste Pflicht nicht erfüllt auf Befehl eines Vorgesetzten, wußten, daß sie gekämpft und geblutet hatten für ihr Gesamtvolk, nicht im Interesse einzelner Personen oder Gruppen aus ihm. Auch unter ihnen hatten nur wenige den Glauben an einen siegreichen Ausgang des Ringens behalten. Aber sie alle, die noch in den letzten schweren Endkämpfen ihren Mann gestanden hatten, sie hatten sich immer noch eingesetzt in dem Vertrauen darauf, daß sie ihrem Volke einen Frieden der Gerechtigkeit und in Ehren erkämpfen könnten. Für sie schmeckte das Brot der Knechtschaft immer noch bitterer als das der Not.

Mit zwingender Naturnotwendigkeit mußten darum die wirklichen Frontkämpfer des Weltkrieges von innerem Ekel geschüttelt werden, als sie die Entwicklung der Revolution und ihre Auswirkung sahen. Es konnte darum nicht ausbleiben, daß es die Männer, die da draußen Schulter an Schulter durchgehalten hatten im grauenvollsten aller Kämpfe, die je die Weltgeschichte sah, wieder zusammentrieb, zunächst fast instinktmäßig, daß es sie förmlich zwang, sich wieder in Frontkämpferbünden zusammenzuschließen, die es sich zur Aufgabe machten, dem hereinbrechenden Unheil einen Damm des Widerstandes entgegenzusetzen. Die Unabhängigen und Unbekümmerten fanden sich dort zusammen, wo Freikorps an den Grenzen des Reiches und im Inneren gegen räuberische Gewalthaufen im Kampfe standen. Die Ruhigen und besonders die durch die Familie Gebundenen bildeten die Ortswehren, nicht minder wie die anderen bereit, das ihre im Widerstand gegen das Chaos unter ganzer Einsetzung der eigenen Person zu tun.

Es ist das unvergängliche Verdienst weniger Männer, in das Ganze einen einheitlichen Grundzug gebracht zu haben und die Einsatzfreudigkeit der Frontkämpfer für die Belange ihres Vaterlandes und ihres Gesamtvolkes hinübergerettet zu haben auch in die Zukunft. Nur die gleiche Einsatzfreudigkeit kann ja die Grundlage abgeben für das Wiedererstehen eines deutschen Volkes, das geeint ist über die Grenzen der Stämme, Klassen, Bekenntnisse und Parteien, das frei ist innerlich in allen seinen Teilen, aber auch willens, seine äußere Freiheit in heißem Streben wieder zu erringen, das bereit ist, lieber das Brot der Armut als das der Knechtschaft zu essen. Unter diesen Führern hat eine siebenjährige Entwicklung als einen der erfolgreichsten, wenn nicht als den erfolgreichsten, Franz Seldte, den Gründer des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, herausgestellt. Ein kleines Häuflein, Vertreter aller Volkskreise, scharte sich in den Tagen der Revolution um ihn, getragen von Trotz gegen die niederschmetternde Entwicklung der Dinge und von der Treue zum alten Frontsoldaten-Mannesideal. Aber es ist gewachsen und gewachsen, allen Widerständen zum Hohn, und hat sich entwickelt zum stärksten deutschen Männerbunde, der unentwegt kampf- und einsatzfreudig den schwarz-weiß-roten Stahlhelmfahnen folgt.

Es konnte nicht ausbleiben, daß auch dem Willen weiter Kreise der deutschen Jugend stattgegeben werden mußte, unter der Führung ehemaliger Frontkämpfer sich für ihre Mannesaufgabe in der Zukunft vorzubereiten, und daß auch die deutsche Frau Gelegenheit suchte, ihre Hingabe und Arbeitskraft mit zur Erreichung der Stahlhelmziele in die Wagschale zu werfen. So ist aus dem Frontsoldatenbund die große deutsche Gesinnungs- und Willensgemeinschaft entstanden, die ihren Blick in die Zukunft richtet mit dem festen Glauben im Herzen, daß aus dem deutschen Volke wieder die Einheit erwachsen wird, die die nötige Kraft aufbringt, mit welchen Mitteln es auch sei, ihre innere und äußere Freiheit zu erringen. Sie sieht ihre Aufgabe nicht in wehmütigem Zurückschauen in die Vergangenheit und will sich nicht in fruchtloser Kritik der Gegenwart gefallen, sie will weder dem einzelnen noch einer Partei noch sonst einer Sondergruppe dienstbar sein, sondern sucht mit heißem Herzen und unbeugsamem Willen nach Wegen und Mitteln, die dazu dienen können, das Deutschland der Zukunft zu schaffen. Ein Deutschland, in dem jeder Volksteil bis zur Einzelpersönlichkeit hinunter, soweit es die Staatsnotwendigkeiten gestatten, frei und ungezwungen, geachtet und als notwendiger und gleich wertvoller Mitarbeiter geschätzt, seine Kräfte im Dienste des Ganzen entfalten kann, ein Deutschland, in dem das Wort vom gleichen Recht für alle nicht eine leere Phrase, erdrückt vom Machthunger einer Einzelklasse oder -kaste, bleiben soll, ein Deutschland, in dem alle völkische Uneinigkeit überwunden wird von dem Willen der überwiegenden Mehrheit, Volk sein zu wollen. Volk, das nicht auf blindes Walten des Schicksals hofft oder auf die Zukunftsträume der Weltverbrüderungsgläubigen baut, in

Landesbibliothek Oldenburg

ner Zeit, in der rings um uns in aller Welt die ausgesprochensten Nationalstaaten erst im Entstehen begriffen sind, das vielmehr die Gestaltung des eigenen Geschicks wieder mit männlichem Ernst selbst in die Hand zu bekommen strebt ist.

Das sind Aufgaben, über deren Größe man sich im Kreise der Stahlhelm-Gemeinschaft durchaus nicht im unklaren ist. Es wird unendlicher Langmut und gewaltiger Fähigkeit in der Arbeit bedürfen, aber die Frontkämpfer, die draußen vor dem Feind die unendliche Größe und Kraft der deutschen Volksseele anders schätzen gelernt haben als die Bierbankstrategen, Miesmacher und Drückeberger, glauben an ihre Wiedergesundung auch aus der augenblicklichen schweren Krankheit. Sie wissen auch, daß die Nutznießer gerade dieses Krankheitszustandes nichts unversucht lassen werden, ihr Wollen und Wirken zu stören, aber es ist nicht Frontsoldatenart, dem Gegner aus dem Wege zu gehen und die Entwicklung ihre krausen Eigenwege gehen zu lassen. Deutsche Frontsoldaten setzen sich mit ihrem Gegner auch nicht in der Art zankender und schimpfender homerischer Helden auseinander; das liegt ihnen nicht; sie haben gelernt, ohne viel Worte zuzufassen und in kameradschaftlicher Geschlossenheit den Weg zum Enderfolg zu suchen. Er wird ihnen auch in diesem Kampfe um die Zukunft ihres Volkes nicht versagt sein, denn mit ihnen marschiert der unerschütterliche Glaube, daß die Geschichte ihres Volkes nicht abgeschlossen sein kann mit einem Versinken in ewige Knechtschaft. Bei ihnen ist der Wille, alle Kräfte ihres Volkes zu einem Wiederaufstieg dienstbar zu machen, sie haben die unerschütterliche Zuversicht, daß aus aller Not wieder erstehen wird, das neue Deutschland hoch in Ehren.

Der Wehrsport im Stahlhelm.

Von

Fritz Boß, Oldenburg.

O du mein Deutschland, wie weit bist du gesunken! — Feinde ringsum, in Waffen starrend, länder- und beutegierig lüstern auf Raub. Und du? Ohnmächtig am Boden liegst du, vermagst kaum dich zu regen, wie solltest du dich da der habgierigen Feinde erwehren können? Einst mächtig und geachtet; wehrlos und machtlos bist du jetzt ein Spielball der Launen deiner Feinde. Zerschlagen ist deine Macht und doch nicht verloren. Noch bist du wegen deiner im Kriege bewiesenen Kraft gefürchtet. Die unentwegten Beherrungen, die der Franzmann fordert, was sind sie denn anders als ein Zeichen seiner Furcht vor einem Wiedererstarken Deutschlands? Der Ruhm deines Heeres, deiner Wehrmacht, sie sind nicht vergessen. Nur im eigenen Lande wollen sie manchem nichts mehr. Pazifismus, Materialismus, Scheu und Weichlichkeit machen sich breit. Viel leichter ist es ja auch, eine Memme zu sein als ein Held.

Und doch, wir wollen heraus aus dem Sumpf, der uns heute umgibt. Wir müssen wieder Männer werden, Tatmenschen, die mit mutiger Hand in das Räderwerk des Gebens hineinzugreifen wagen.

Deutschlands Heer, heute nur ein kleines Häuflein, bewährt, im Innern, wenn nötig, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Utopie des Schicksals! Doch Hut ab vor jenen Männern, die es wieder hochgebracht, daß es heute wieder unser Stolz ist wie einst. Aber zu klein, zu schwach auch du, um ein gewichtiges Wort mitreden zu können im Ring der Völker. Dahin ist das Volksheer. Zwölf Jahre Mindestdienstzeit, das bedeutet, daß nur ein ganz kleiner Nachwuchs dir beschieden ist. Die Hauptmasse unserer männlichen Jugend kommt nicht mehr die Segnungen einer militärischen Dienstzeit. Der Gedanke an die Wehrhaftigkeit unseres Volkes taucht mehr und mehr unterzugehen.

Der Stahlhelmwehrsport, ist er ein Ersatz für die dank dem ruhmreichen Diktat von Versailles abgeschaffte allgemeine Wehrpflicht? Nimmermehr! Aber Schäden abstellen soll er, soweit es mit den geringen Mitteln möglich ist. Auch hier will der Stahlhelm am Wiederaufstieg unseres Vaterlandes mithelfen. Konkurrenz mit den bestehenden Turn- und Sportvereinen liegt ihm fern. Er will seine Mitglieder, soweit sie diesen Vereinen nicht angeschlossen sind, zur körperlichen Uebung anhalten. Auch wählte er andere Uebungen, die an die frühere Militärzeit erinnern. Kämpfende Einheit ist durchweg die geschlossene Gruppe, der Anzug vielfach der Stahlhelmdienstanzug. Höchstleistungen aufzustellen, liegt ihm fern. Ihm kommt es darauf an, gute Durchschnittsleistungen aller seiner Angehörigen zu erzielen.

Vielgestaltig sind die Uebungen. Ein buntes Bild gibt heute der Haarenesch. Munter tummeln sich alt und jung. Truppen von Gepäckmärschlern wandern hinaus, ein Lied auf den Lippen. Was kümmert sie der Affe, mag der drücken und sehen, wie er damit fertig wird. Radfahrer eilen, Motorradfahrer und Reiter. Alle kamen sie, um teilzuhaben an diesem Tage.

Unsere Jungsta-Arbeit. Was wir wollen!

Von

C. Schröder-Oldenburg.

Wir leben in einer Zeit, in der die planmäßige Erziehung zur marxistisch-materiellen Lebensauffassung zur vollen Auswirkung gelangt. Zügelloser Individualismus, der für sich das Recht schrankenloser Genußsucht und rücksichtsloser persönlicher Geltungswirtschaft in Anspruch nimmt, sowie Disziplinlosigkeit sind die Hauptkennzeichen unserer Zeit. Also im ganzen ein Bild der Verrohung und Entartung schlimmster Art, und wir dürfen der Ueberzeugung sein, daß alle Zukunftshoffnungen auf das Entstehen eines neuen Deutschlands niemals verwirklicht werden, wenn es uns nicht gelingt, im deutschen Volke auf sittlichem Gebiete einen Gesundungsprozeß einzuleiten und so zu fördern, daß das entsteht, was man als „sittliche Wiedergeburt" eines Volkes bezeichnet.

Hieraus ergibt sich Aufgabe und Ziel des Jungstahlhelmdienstes: Mitarbeit an der inneren und äußeren Befreiung Deutschlands.

Unsere Erziehungstätigkeit soll die körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte (Liebe zur Heimat, Pflichtbewußtsein, Opferbereitschaft, Gehorsam, Gemeinschaftssinn, Kameradschaft) der Jugend zur Entfaltung und Reife bringen.

Wir ahnen alle, daß die Zukunft unseres Volkes nicht aus Weizenmehl und Zucker gebacken, sondern aus Stahl und Eisen geschmiedet wird. Gewiß wird in mancher Schmiede fleißig hantiert, aber man hört zuviel leichte Reden und viel ländelndes Lachen, man hört nicht die Hauptsache, den schweren und schwersten Hammerschlag, unter dem Leib und Seele gehärtet und zusammengeschmiedet werden. Wir sehen oft nicht die rußgeschwärzte Ausdauer, in der Willensentschlüsse zu Persönlichkeiten und Charakteren zusammenbrennen, wir sehen nicht die aufblitzende Kraft und die aufjauchzende Freude an höchster Leistung, keine rechtschaffene Müdigkeit und keine — Schwielen. Darum fordern wir: Mehr Männlichkeit! Wir brauchen Männer! Unser Volk hungert nach ungebrochenen Charakteren, es hat die Misch- und Süßlinge, die pazifistischen Breinaturen, die Kompromißler satt bis zum Ueberdruß. Es verlangt nach Willens- und Tatmenschen, nicht nach gefühlsbuseligen Ideologen. Und so erstreben wir eine innerlich starke und einfache Jugend mit metallharten Herzen, nicht angsbrochen und angekränkelt. Wir wollen nicht Charaktere von Sägespänen, sondern von Eisen, nicht eine Jugend, die in sich unzufrieden voll tausend unklarer Sehnsüchte sich selbst verzehrt. Wir wissen, daß die deutsche Jugend im Innersten gesund ist und der Forelle gleicht, die wohlgemut im brausenden Gießbach schwimmt, aber im stillen Wasser verkommt.

Wir suchen in der Jungsta-Arbeit unsere Hochziele zu erreichen, indem auf der einen Seite durch den Volkssport neben der körperlichen Ertüchtigung auch gleichzeitig eine Erziehung zur willensstarken Persönlichkeit mit klarer Entschlußkraft in großer Geistesgegenwart gegeben wird, und auf geistigem Gebiete die Erziehung zum bewußten Deutschtum, die Pflege der o p f e r b e r e i t e n vaterländischen Gesinnung (Nationalismus) als vornehmstes und oberstes Ziel aller Arbeit angesehen wird. Wir hoffen so, den Jungmannen zum selbstbewußten und selbstdenkenden Staatsbürger heranzubilden, der sich seiner Pflicht und seiner Verantwortung gegenüber dem Staat bewußt ist, der klar und nüchtern in die Wirklichkeit sieht, nur auf die eigene Kraft vertraut und dessen Urteilskraft so gefördert und gestärkt ist, daß er nicht eine leichte Beute politischer Verhetzung und Agitation wird.

Damit ist unsere Aufgabe gelöst: Männer zu erziehen, die nicht nur körperlich, sondern auch geistig befähigt sind, einmal das Material darzustellen, aus denen die Führerschaft in langsamem Gesundungsprozeß sich entwickeln kann und weiterhin die breite Basis abgibt, auf die die Führerschaft sich stützen und verlassen kann; denn niemals wird der oft ersehnte große Führer kommen, wenn nicht die Gefolgschaft da ist, die ihn trägt.

Und wenn heute der Jungstahlhelm des Landesverbandes Oldenburg-Ostfriesland in den Straßen Oldenburgs äußerlich ein Bild innerster Geschlossenheit der Willensrichtung bietet, dann mag man daran denken, daß hinter diesen Formen einer festgefügten Straffheit ein tieferer Sinn steckt, den in vollem Ausmaß allerdings nur der begreifen kann, in dem die deutsche Lebensmelodie mit ihrem schicksalhaft hämmernden Rhythmus weiterklingt trotz aller äußeren Auflösung.

Auf dem Haarenesch knallt der Startschuß. Schon geht die Gruppe über die Hindernisbahn, dort wuchten prächtige Gestalten mehrpfundsschwere Keulen über den Platz, dort wiederum mühen sich Hünen ab im Tauziehen. Und dort und dort? Ein immer neues Bild, nimmer müde werden die Stahlhelmkämpfer. Das ist Stahlhelmwehrsport!

Stahlhelm und völkischer Gedanke.

Von

Studiendirektor O. Woeste, Wilhelmshaven.

Der Stahlhelm will mitarbeiten, organisch weiter zu entwickeln, was unserm Volke als gutes Erbteil aus seiner Geschichte überkommen ist. Es liegt in der Natur unseres Bundes, daß er sich gegen alles wendet, was dieser Entwicklung abträglich sein kann. Dabei läßt er sich nicht beirren durch Tagesmeinungen und buhlt nicht um Massenanhang. Wir Stahlhelmer wollen in der Zeit parteilicher, unser gesamtes Volks- und Staatsleben deshalb nach innen und außen zur Ohnmacht verdammender Zerklüftung, der Stoßtrupp sein, der zu geschlossener Kraftentfaltung und in ihrem Gefolge zur äußeren Freiheit führt. Vorbedingung für dieses Wirken ist volle Klarheit über die Grundlagen und Voraussetzungen völkischen Daseins an sich.

Der völkische Gedanke erschöpft sich für uns nicht im Kampfe gegen den Einfluß Andersrassiger auf die Angelegenheiten unseres Volkes. Wir halten für wesentlicher den Kampf gegen die Eigenschaften in unserer Volksseele, welche den Fremdstämmigen erst diesen Einfluß ermöglichten; denn wir glauben, daß sie kraftvoll genug ist, um aus Eigenem und ohne fremde Bevormundung die in ihr schlummernden Möglichkeiten zu entfalten.

Wir schließen den Gedanken aus, als ob es möglich sein könnte, unser Volk wieder zu der reinen Rasse zu machen, die den Hauptanteil zu unserer Erbmasse gab. Biologische Gegebenheiten lassen sich aus einem Volkskörper nicht wieder ausmerzen. Aber wir befassen uns mit rassenbiologischen Fragen und wollen keine Ueberfremdung durch Elemente, die wir unter diesem Gesichtspunkte als ungeeignet bezeichnen müssen.

Wenn wir die deutsche Geschichte nach den charakteristischen Merkmalen für den Begriff „Volk" durchblättern, kommen wir zu dem Ergebnis: „Ein Volk ist eine Blutes-, Sprach- und Geistesgemeinschaft". Das ist die positive Seite. Und doch kann sich darin der Begriff „Volk" noch nicht erschöpfen; denn dicht bei dicht zeigt uns diese selbe Geschichte Oedstrecken, an denen unser Volk brach lag. Nur in weiten, weiten Zwischenräumen, ja eigentlich erst zu Anfang des Weltkrieges, offenbarte unser Volk die letzte und wichtigste Eigenschaft, die den Begriff „Volk" erst ganz abrundet: es wurde zur Willensgemeinschaft, die ihre Bestimmung aus der Kraft eigenen, besonderen Daseins nimmt. Wir glauben, daß jedes Volk seine ihm von Gott gestellte Aufgabe zu lösen hat, die es nur aus sich heraus, eben als Willensgemeinschaft, bewältigen kann. „Völkisch denken" heißt deshalb für uns „an Hand der Geschichte das in Blut, Sprache und Geistesbesitz gegebene Gemeinschaftliche erkennen und unter klarer Abschätzung der in der Gegenwart vorhandenen Möglichkeiten an der Sammlung des ganzen Volkes zur Willensgemeinschaft mitarbeiten". Auf einen Generalnenner gebracht, erscheint das deutsche Volk in seiner Eigenart als eine Gemeinschaft, die berufen ist, „das Ewige und Unbedingte, die unendliche Wahrheit, im endlichen Denken Gestalt gewinnen zu lassen und das Endliche zum Unendlichen emporzuheben".

Diese Aufgabe wird uns erleichtert durch eine glückliche Mischung in unserem Volkscharakter: germanisches Wollen, christliche Liebe und griechisches Denken. Sie wird uns erschwert durch das Doppelgesicht unseres Volkscharakters: in uns kämpfen hohes Streben mit äußerlicher Betriebsamkeit, Opferwille mit Selbstsucht, Heldentum mit Spießbürgertum. Die minderwertigen Eigenschaften in uns finden von außen einen mächtigen Bundesgenossen in dem Judentum als einem Träger widervölkischer Weltanschauung. Die innere Unsicherheit unseres Volkscharakters wird verstärkt durch den Boden, den wir bewohnen, weil seine Grenzen erschweren, ein Volkstum zu einer äußeren Einheit zusammenzuschließen.

So — Platzmangel verbietet, es weiter auszuführen — fassen wir Stahlhelmer den völkischen Gedanken auf und leiten daraus die Aufgabe ab:

1. den Einfluß aller Widervölkischen zu brechen;
2. den minderwertigen Eigenschaften in unserem Volkscharakter entgegenzuarbeiten;
3. dafür einzutreten, daß Treue, Liebe, Ehrfurcht, Zucht, Ehre und Heldentum sich durchsetzen können;
4. mitzuarbeiten, daß nur Männer in Führerstellen unseres Volkes gewählt und berufen werden, die es zur Willensgemeinschaft im Sinne seiner Sonderaufgabe führen.

KÜCHEN-EINRICHTUNGEN
Natur lasiert mit Linoleum sehr preiswert zu verkaufen
AUGUST WINTER
Tischlerei, Rastede-Südende

Ingenieur-Akademie
— Wismar/Ostsee —
Schulvorbildung: „Einjähriges"
Studien-Beginn am 1. Oktober
Anrechnung ausw. techn. Stud.
— Jll. Programm kostenlos —

WASCH-SAMT
Lindener und Krefelder Fabrikate
von Mark 2.20 an
in zirka 50 Farben vorrätig
ERNST BREUCHE
Etagen-Geschäft
Größtes Stoff-Spezial-Geschäft am Platze
Gaststraße 28 1 Treppe

Kleiner Nutzen — Großer Umsatz
Geschäfts-Eröffnung
Ich bringe hiermit zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage
Ziegelhofstraße 43
ein
Lebensmittelgeschäft
(Kolonialwaren, Obst, Gemüse usw.) eröffnet habe und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Gleichzeitig bringe ich mein Geschäft Nelkenstraße 42 in empfehlende Erinnerung
Ludwig Stork
Nelkenstraße 42 Telephon 820 — Ziegelhofstraße 43 Telephon 1970

Automobilbesitzer!
Benötigen Sie zuverlässige Kraftfahrer (auch aushilfsweise), wenden Sie sich vertrauensvoll an den Verein Oldenburger Berufsfahrer, Vereinslokal: Emil Stolle, Oldenburg, Lange Straße. (Tel.-Nr. 135).

Nehme noch 8 bis 10 Stück Rindvieh in Weide.
Stolle, Westerholt bei Wardenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Herdbuchverein e. V.

Die Kuhschauen

und

Bullennachzucht-Besichtigungen

finden wie folgt statt:

1. Donnerstag, den 8. September 1927:

in Wiefelstede, vorm. 9 Uhr, bei Rabe: Kuhschau;
„ Bechhausen, vorm. 11 Uhr, bei Katz: Kuhschau und Nachz.-Bes. „Fritz";
„ Rastede, nachm. 1½ Uhr, bei Töpken, Brink: Kuhschau;
„ Metjendorf, nachm. 2½ Uhr, bei Oldewage: Kuhschau;
„ Bloherfelde, nachm. 5 Uhr, auf dem Hofe von E. Schildt: Kuhschau und Nachz.-Bes. „Primaner".

2. Freitag, den 9. September 1927:

in Tweelbäke, vorm. 8 Uhr, bei Mehrens: Kuhschau;
„ Moorhausen b. Wüsting, vorm. 9½ Uhr, bei Schwerdtmann: Kuhschau;
„ Holler-Neuenwege, vorm. 10½ Uhr, auf dem Hofe von Heinr. Heinemann: Kuhschau und Nachz.-Bes. „Düker";
„ Ohmstede, mittags 12 Uhr, bei der Rennplatztribüne: Kuhschau;
„ Tungeln, nachm. 2 Uhr, bei Tiarks: Kuhschau und Nachz.-Bes.: „Landgraf 2" und „Danilo";
„ Kirchhatten, nachm. 5 Uhr, bei Schnitker: Kuhschau und Nachz.-Bes. „Paul".

3. Sonnabend, den 10. September 1927:

in Hasbergen, vorm. 8½ Uhr, bei Meyers Gastb.: Kuhschau;
„ Sandhausen, vorm. 9½ Uhr, bei Woltjens Gastb.: Kuhschau und Nachz.-Bes. „Ebro";
„ Elmeloh, vorm. 10½ Uhr, bei Bährs Gastb.: Kuhschau und Nachz.-Bes. „Darius";
„ Ganderkesee, nachm. 2 Uhr, beim Gastb. zur Eiche: Kuhschau;
„ Kirchkimmen, nachm. 4½ Uhr, bei Kruse: Kuhschau.

4. Montag, den 12. September 1927:

in Schönemoor, vorm. 8 Uhr, bei Wittenbergs Gastb.: Kuhschau;
„ Grüppenbühren, vorm. 9½ Uhr, beim Hofe v. Grasborn-Bookholzberg: Kuhschau und Nachz.-Bes. „Landgraf 5";
„ Wiefstedt, vorm. 11 Uhr, bei Sanders Gastb.: Kuhschau u. Nachz.-Bes. „Bär";
„ Dingstede, nachm. 2 Uhr, bei Herw. Ripken: Kuhschau u. Nachz.-Bes. „Carl";
„ Neerstedt, nachm. 4 Uhr, bei Harms Gastb.: Kuhschau, Nachz.-Bes. „Jung Landgraf", „Genius" und „Landgraf 6".

5. Dienstag, den 13. September 1927:

in Huntlosen, vorm. 9 Uhr, bei Schmidts Gastb.: Kuhschau;
„ Großenkneten, vorm. 10½ Uhr, bei Lükens Gastb.: Kuhschau;
„ Ahlhorn, vorm. 12 Uhr, bei Rohlfers Gastb.: Kuhschau;
„ Düngstrup, nachm. 2 Uhr, bei Besudens Gastb.: Kuhschau und Nachz.-Bes. „Holz";
„ Bötlingen, nachm. 4 Uhr, bei Gerdsens Gastb.: Kuhschau;
„ Iserloy, nachm. 5 Uhr, bei H. Stolle: Kuhschau und Nachz.-Bes. „Landgraf".

Unter den vorstehend genannten Vorführungsplätzen für die Kuhschauen steht den Kuhbesitzern die Wahl frei.

Tiere, die nicht pünktlich aufgestellt werden oder für die nicht spätestens bei Beginn der Veranstaltung die Anmeldegebühr von 1 Rm. bezahlt ist, können vom Wettbewerb ausgeschlossen werden.

G. M. Wöbken, Ohmann.

Immobil-Verkauf

Durch mich steht eine in Brake an ruhiger Lage belegene, fast neue

Besitzung

bestehend aus einem in sehr gutem Zustande befindlichen

Zweifamilienhaus mit Stallung

und großem Garten zum Verkauf

Die Unterwohnung wird nach dem 1. Oktober zu beliebiger Zeit bezugsfrei, auch für Auswärtige.

Kaufliebhaber wollen sich mit mir in Verbindung setzen

Brake, den 2. September 1927

A. Testmeyer, amtlicher Auktionator

Großenmeer

Zwecks Gründung einer

Bullenhaltungsgenossenschaft

unter Beihilfe des Herrn Zuchtdirektors **Freyschmidt** berufen wir am

Sonnabend, d. 10. Septbr.,
abends 8 Uhr, eine

öffentliche Versammlung

bei R. Scheelje ein.

Hinr. Freels, Heinr. Büsing, Rob. Ducken, Gerh. Ducken, Herb. Hullmann.

Wissen Sie schon?

Meine Schaufenster zeigen eine Fülle von

Herbst-Neuheiten

Mäntel
Kleider
Hüte
Stoffe
Seiden

Williams

Knidsordt

Nadorster Straße 87,89 und 90/92

Geschäfts-Eröffnung

Eröffne am 5 September in Nadorst 3 (Scheideweg) ein

Kolonial-, Fett- und Kurzwarengeschäft

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtend

Martha Bakenhus Wwe.

Haupt-Autoruf

1280

2480 — 2481

12 geschl. Wagen

Ich suche ein klein.

Geschäft

zu pachten oder zu kaufen, oder eine Filiale zu übernehmen, Sicherheit kann geleist. werden.
Angeb. u. F G 616 an die Geschst. d. Bl.

Grß. schöne **Linde** für Wintergarten. Ziegelhofstraße 48.

Solides, seit Vorkriegszeit bestehendes **Engroshaus** in **Bremen** sucht zur Aufnahme einer Spezialabteilung aus Privathand gegen la Sicherheiten

KAPITAL

gegen gute Verzinsung. Makler verbeten. Angebote mit genauer Angabe des verfügbaren Kapitals unter **J 9917** an **Herm. Wöllker**, Annoncen-Expedition, **Bremen** erbeten

---

Auf durchaus sich. Landhyp. suche ich

10 000, evtl. 15 000 RM.

anzul. Für prompte Zinszahlung w. garantiert.

C. F. Knoopmann, Auktionator, **Barel.**

Auf sofort anzuleihen gesucht

15—20 000 Rm.

als 1. Hypothek auf Landstelle von 32 Hektar Größe.

A. Testmeyer, amtl. Auktionator, **Brake i. Old.**

Für gutes, alleingeführt. Geschäft wd.

2000 Mk.

gegen hohe Zinsen und event. Gewinnbeteiligung gesucht. Angeb. unt. G N 643 an die Geschst. d. Bl.

Gefunden

N.mantel m. Port. gefunden. H. Heine, Wunderburgstr. 3.

Verloren

Blauer Plisseerock verl., Damm, Acht.-, Ofener Str. Gegen Belohnung abzugeb. Hotings gang 16.

Lagerraum

ca 25—40 qm, zu mieten gesucht, möglichst in der Nähe der Bahn. Offerten unter G S 647 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kinderl. Ehepaar

(höherer Beamter) s. möbl. **Wohn- und Schlafz.** resp. großes Zimmer mit 2 Bett. in ruhigem Hause z. 15. September. Angebote unt. G S 605 an die Geschst. d. Bl.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu verm. Kriegerstr. 32.

Fr. mbl. Zimmer zu vermiet. Bürgerfelde, 3. Feldstr. 72.

---

30 Mark Belohn.

demjenigen, der mir Auskunft geb. kann über den Verbleib des Herrenfahrrads Marke Diamant Nr. 340 637. Nachr. unter G R 646 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Damengummimantel verl. Geg. Belohnung. Häusingstr. 8.

Mietgesuche

Für einen Herrn ein gut möbliertes **Wohn- und Schlafz** Angeb. unt. G F 636 an die Geschst. d. Bl.

Wer tauscht Wohnung in Oldenburg gegen Wohnung in Varel? Angebt. an **Frau Hallmann, Varel.** Bahnhofstraße 6.

Brautpaar sucht z. Oktober od. Novbr.

2 leere Zimmer

mit Kochgelegenheit, evtl. 3 Zimm.-Wohnung. Angebote unter G O 644 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Familie, 4 Pers., i. m. bald in Stadt od. Umgeb. Oldenb.

Wohnung.

Miete kann ½jährl. vorausbez. werden. Angeb. unt. G E 635 an die Geschst. d. Bl.

J. Ehep. ohne K. sucht 2 l. **Zimmer.** Angeb. unt. F V 629 an die Geschst. d. Bl.

Jung. Akademiker sucht zu Anfg. Okt.

frdl. mbl. Zimmer.

Angeb. unt. F N 622 an die Geschst. d. Bl.

Jung. Ehep. mit einem kleinen Kind s. auf bald **Wohng.,** wenn mögl., mit kl. Stall und e. Land, in der Nh. d. Stadt. Donnerschwee und Ohmstede evt. Miete voraus oder Uebernahme e. Hypothek. Angeb. unt. G H 638 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht auf sofort gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

für kinderlos. Ehep. Angeb. unter V 30 Fil. Lange Str. 45.

Sch., sonn., hetzb. f. Zimmer m. el. L. zu v. **Knopmann,** Joh.-Justus-Weg 2, Ecke Artillerieweg.

Zum 1. o. 15. Okt. **Wohnung** (abgeschl. Etage, Neub., 3 R., Küche usw.) i. Feldstraße zu verm. Reflekt. m. 1 Jahr b. Wohn.amt eingetrg. sein oder eine Wohnung zur Verfüg. st. können. Meld. nach 1. Feldstraße 65.

Laden

zu verm. z. 1. Okt. Donnerschw. Ch. 61.

Möbl. **Wohn- und Schlafz.,** Zentralh., an 1 o. 2 H. zu vm. Lange Straße 8/9 II.

Möbl. **Zimmer** zu verm. Osternbg. Alter Kamp 15.

---

2 schöne **Oberwohnungen** in Neubau z. 1. Okt. zu verm. Angeb. unt. G D 634 an die Geschst. d. Bl.

Zu vmt. Zimmer mit zwei Betten, Burgstraße 21.

Mehrere gut mbl. Zimmer

zu verm. Stau 32.

Stellengesuche

Ein Mädchen,

17½ J. alt, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung in e. bürgerlich. Haushalt in Oldenbg. zum 1 Oktober. Nachz. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Fräulein im Alt. von 25 J. j. passend. Wirkungskr. zum 1. Okt. Selbig. ist 8 J. im Haush. tätig gewesen und möchte s. jetzt in Haushalt m. landw. Betr. vervl. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebt. an **Helene Lederhaus, Bremen,** Sögestraße 50/52.

Hausdame

sucht Stellung. Hilfe br. nicht vorh. sein. Angeb. unt. G G 606 an die Geschst. d. Bl.

Suche für meine Tochter, 18 Jahre,

Stelle als Kochlehrling

in Hotel oder besserem Restaurt., schl. um schlicht.

Alfred Martens, Delmenhorst, Mühlenstraße 7.

Elektro-Obermonteur, 36 J. alt, gelernter Schloss., 16 Jahre i. elektr. Fach, sucht sich umst.halb. nach Oldenb. od. Umgeg. zu veränd. Würde sich auch selbstd. machen, wo Elektriker fehlt. Für Nachweis Vergütung. Gefl. Zuschrift. unt. G L 641 an die Geschst. d. Bl.

18j. Müller sucht Stellung in mittler. Mühle. Ang. unt. B 65 an Bischoffs A.-Ann., Osternburg.

Junges Mädchen,

21 J. alt, in besser. Haush. erfahr., mit langjähr. Zeugnissen, wünscht sich auf sofort zu verändern. Angebt. erbeten unter V 23 an die Filiale Lange Str. 45.

Junger Mann,

21 Jahre alt, zurzt. aushilfsweise im elterl. Geschäft tätig,

sucht Stellung als Verkäufer

in einem Gemischtwarengeschäft. Angebote erbittet

J. Hasselmann, Harpstedt.

Frankfurter Versicherungs-Konzern

vergibt durch untenstehende Generalagentur für großen, gut organ. Bezirk

Reisebeamten-Posten

in Feuer, E.-D., Unfall, Haftpflicht usw. lauf. wertvolle Unterstützung wird zugesichert

Generalagentur **C. Schwartz, Hannover,** Sophienstraße 1

Gediegene Existenz!

Jahreseinkommen ca. 40 000 RM.

u. mehr durch Uebernahme unserer Generalvertretung bei leichter und selbständiger Bürotätigkeit. — Erforderliches Barkapital Mk. 2—6000.— je nach Größe des Bezirks. Angeb. unter **L. K. 3330 bei. Rudolf Mosse, Berlin SW 19.**

Gesucht sofort an allen Orten

fleißige, strebsame Personen

zur Uebernahme einer

Trikotagen- u. Strumpfstrickerei

auf unserer Feminatrickmaschine. Leichter und hoher Verdienst. Günstige Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Prospekt gratis und franko

Trikotagen- und Strumpffabrik
Neber & Fobien, Saarbrücken 3

Sofort hoher Verdienst!

Allerorts tücht. Vertreter

stellt bek. Immob.- u. Kapital-Ztg. zur Akquisit. ein. Off. unt. **B. K. 5127** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger Provisions-Reisender, der Landwirte regelmäßig besucht, bei hoher Provision von alt eingef. Firma gesucht. — Angebote erb. unter **L R 6942** an **Rudolf Mosse, Leipzig**

Wir suchen tüchtigen, organisationsbefähigten Kaufmann zur

selbständigen Geschäftsleitung

für dortigen Bezirk zwecks Verwertung unseres Erzeugnisses nach neuer, größte Erfolge sichernder Methode. Herren, denen an Dauerexistenz liegt und über ein Kapital von ca. M. 4000.— verfügen, bieten sich ganz bedeutende für heutige Verhältnisse **außergewöhnliche Verdienstmöglichkeiten.** Zuschriften unter G M 642 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

---

Offene Stellen

Männliche

Gesucht zum 1. Oktober oder 1. Nov.

ein einfacher junger Mann od. ein Knecht

für meine Landw.-schaft. Angebote erbeten unter N. N. 40 postlagd. Hude.

Vertretung abzugeben.

Kundenstamm vorhanden. Klein. Lager muß übernommen werden. Angebote unter G P 645 an die Geschst. d. Bl.

Tüchtige Maurer

gesucht.

Bauhütte Zukunft, Rosenstraße 53.

Für größ. Landwirtschaft dies. Gegend auf sofort oder später

zuverläss. Knecht oder jung. Mann

von 17 bis 19 Jahr. gesucht.

G. Koch, amtl. Auktionator, **Westerstede.**

Gesucht auf sofort oder später ein

Hausbursche

von 15 bis 16 Jahr.

W. Willms, Bäckerei, **Ofen.**

---

90 Mark und mehr wöchentlich verdienen nachweislich meine Agenten durch den Vertrieb meiner la Solinger Stahlwaren u. Bat.-Artikel. Muster gratis

Erich Pötters Barmen

Gesucht auf sofort oder 1. Oktober ein

Knecht

von 16 bis 20 Jahr.

Wilh. Sager, Elsfleth-Deichstücken.

Weibliche

Gesucht auf sofort

ein ordentliches Mädchen und ein ordentlich. Knecht,

möglichst, der melken kann.

J. W. Rabben, Aschhausen.

Gesucht sofort ein fixes Mädchen von 18 bis 20 Jahren für Handlung und Gastwirtschaft.

Oscar Schumacher, Oberhammelwarden.

Gesucht zum 1. Oktober ein

17—19jähriges akkur. Mädchen.

Gebr. Sturm, Elsfleth.

Gesucht auf sofort

Mädchen

von 16 bis 18 Jahren für Landwirtsch. **Paul Harms, Kirchhatten.**

Gesucht zum 1. Oktober ein

gebildetes junges Mädchen als Stütze

b. Familienanschluß und Taschengeld.

Frau Kaufmann Westermann, Carolinensiel.

Gesucht zum 1. Oktober

ein nettes junges Mädchen

b. Familienanschluß und Gehalt.

Otto Blanke, Dedesdorf.

Stenotypistin

wenn möglich mit etwas Erfahrung am Zeichenbrett sofort gesucht

Wärmewirtschafts-Gebäude Oldenburg
Hoffmannsgebäude, Schloßplatz 5

Für klein. Landwirtschaft dies. Gegend suche ich

eine Magd und einen Kleinknecht

P. Boog, Aut. **Rodenkirchen.**

Alleinmädchen

zuverl., beste Zeugnisse, zum 1. Okt. für kleinen herrschaftl. Haushalt gesucht.

Frau von Bergen, Delmenhorst i. Old. Steding. Straße 19.

Gesucht auf sofort ein sauberes

junges Mädchen

bei häuslichem Anschluß.

Bernhard Tünjes, Hude.

Krankheitshalb. sofort kräftiges, fleißiges, zuverlässiges junges Mädchen gesucht.

Frau Brauer, Peterstraße 18.

Auf sofort

fixes Mädchen

für Geschäftshaushalt gesucht.

Frau Fittje, Ahlhorn.

Wir suchen zu baldmöglichst. Eintritt

einige perfekte Feinplätterinnen

Großdampfwäscherei „Reingold", Hochheiderweg 3.

Gesucht ein junges Mädchen zur gutbürgerlich. Erlernung d. Haushalts, schl. um schlicht, bei gut. Behandlung und Anschluß.

Frau Wahmann, Bremen, Neuenland. Str.

Reisedamen

für patent. Gesundheitskorsett b. hoher Provision. Zuschriften unter W 630 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ges. zum 15. September ein

Mädchen,

das melken kann. Nachfr. im Büro Ans.-Ann., Osternb.

Zum 1. Okt. ges. ich für mein. Haushalt

ein kinderliebes, durchaus erfahr. solides Mädchen,

welches auch kochen kann.

Frau Budde, Bahnhofstraße 8.

Stundenmädchen ab sofort gesucht. Memeler Straße 1.

Gesucht f. Bremen wegen Erkrankg.

akkurates, bestempfohl. Mädchen,

welch. selbst. kochen kann, für ein. Haushalt von 3 Erwachsenen. Lohn 50 M.

Zu melden bei **Frau Rina Meyer, Bremen,** Stephanitorbollwerk 3.

oder bei

Frau A. Fuhrken, Oldenburg, Gartenstraße 3.

Gesucht

ein Mädchen oder ein Melker

Fr. Oeltjen, Schweiburg.

Gesucht z. 1. Okt.

ein zuverlässiges Mädchen.

Stolle, Westerholt bei Wardenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 239 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, dem 4. September 1927

Die Stahlhelm-Tagung Oldenburg-Ostfriesland.

Die Ankunft des Bundesführers.

Schon in den ersten Nachmittagsstunden sammeln sich vor dem Bahnhof die Oldenburger mit den bereits erschienenen auswärtigen Stahlhelm-Kameraden zum Empfang ihres Führers. Pünktlich 2.40 Uhr rückt von der Kaiserstraße her die Ehrenkompanie mit Fahnen unter klingendem Spiele an und nimmt vor dem Fürstenbau Aufstellung. Die Führer des Verbandes Oldenburg-Ostfriesland stehen am rechten Flügel. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge 3.03 Uhr trifft der erwartete Bundesführer Franz Seldte ein. Am Bahnsteig begrüßt ihn der Führer des Landesverbandes Oldenburg-Ostfriesland, Klein, in Begleitung mehrerer Kameraden. Unter ihren persönlichen Ehrenbannern verlassen sie das Hauptportal des Bahnhofs.

Vor dem Fürstenbau ist dann die offizielle Begrüßung durch den Kreisgruppenführer Janßen, und während dann der Bundesführer sich der Ehrenkompanie nähert, spielt die Musik unter Obermusikmeister Holzheuer den Stahlhelm-Präsentiermarsch.

Seldte begrüßt die Kameraden der Kompanie, unter ihnen auch bereits ergraute Feldzugssoldaten und nimmt dann mit dem Landesverbandsführer den Weg in die Bahnhofstraße. Vor dem Eisenbahner-Krankenhause nehmen sie Aufstellung zum Vorbeimarsch der Ehrenkompanie. Dann fahren sie im Auto zur „Union“, wo um 4 Uhr die Führersitzung beginnt.

Wie zu erwarten, war die Menschenmenge in der Bahnhofsgegend inzwischen immer mehr gewachsen. Die Einholung des Stahlhelm-Bundesführers nach Oldenburg gestaltete sich ohne Zwischenfälle, da die Orpo-Beamten in umsichtiger Weise für freie Straßen sorgten. Das schöne Sommerwetter und die überall zum Willkomm wehenden Fahnen trugen wesentlich zu diesem Auftakt der Oldenburger Stahlhelmtage bei. So weilt der von seinen Kameraden hochgeachtete Führer für kurze Zeit in unserer alten Garnisonstadt. Die schlicht soldatische Art von Franz Seldte, der diese machtvolle Bewegung in Deutschland ins Leben rief, der übrigens in Oldenburg kein Fremder ist, wirkt auf jeden Außenstehenden angenehm und vertrauensvoll.

*

Der stellvertretende Landesverbandsführer von Baden, Keßler, ist im Laufe des Vormittags angekommen. General z. D. Kreuter, Landesverbandsführer von Rheinland-Westfalen, trifft nachmittags 6.30 Uhr ein.

Sonnabendvormittag kamen je eine Abteilung von Stahlhelm-Kameraden aus Wittmund, 72 Km., und aus Wilhelmshaven, 55 Km., zu Fuß nach Oldenburg.

Das neue Wahrzeichen der Freien Volksbühne Oldenburg,

eine Schöpfung des hiesigen Graphikers August Schmietenknop, erfüllt in seiner künstlerisch vollendeten sinnreichen Form trefflich seinen Zweck. Es dient den Mitgliedern dieser Bildungsgemeinschaft als markantes Symbol und wird auch werbend für die Volksbühne wirken. Originell gelöst ist die Verbindung der Buchstaben F V O. Die freie Stellung des F auf dem O läßt die Form eines

Schlüssels erstehen, und eine der vornehmsten Aufgaben der Freien Volksbühne ist es ja, dem Volke Bildung und Kunst zu erschließen. Der Wahlspruch der Volksbühne „Die Kunst dem Volke“, der das Ganze nach unten harmonisch abschließt, wird glänzend versinnbildlicht durch die auf beiden Schenkeln des Buchstaben V emporlodernden stilisierten Flammen. Möge dies neue Symbol, das vom Kunstbeirat der FVO. einmütig angenommen und von Professor Ziegler-Hannover, dem verdienten Vorkämpfer der Volksbühnen-Bewegung, als hervorragend bezeichnet wurde, der Freien Volksbühne Oldenburg viele neue Freunde zuführen, damit sie ihre hohe kulturelle Aufgabe erfüllen kann!

*

* **Für den Neubau der Kraftwagenhalle der Reichspost** wurde kürzlich die zweite Serie der Bauarbeiten vom Postneubauamt ausgeschrieben. Auf Herstellung der Massivdecken und Dächer gaben zehn Firmen aus Oldenburg, Wilhelmshaven und Delmenhorst Angebote ab mit Preisen, die zwischen 8762 ℳ und 16 262 ℳ liegen. Diese Arbeiten werden von der Firma Künnemann in Oldenburg ausgeführt. Auf Schmiede- und Eisenarbeiten submittierten acht Firmen aus Oldenburg, Wilhelmshaven und Bremen mit Preisen, die sich von 3023 ℳ bis 4056 ℳ bewegen. Den Zuschlag erhielt die Firma Brandorff in Oldenburg. Auf Zimmerarbeiten gaben zehn Firmen aus Oldenburg Angebote ab mit Preisen von 5690 ℳ bis 6723 ℳ. Den Zuschlag erhielten die Firmen Künnemann für die Halle und Krufe & Dethleffs für das Wohngebäude und die Werkstatt. Auf Dachdeckerarbeiten gaben sechs Firmen aus Oldenburg und Hamburg Angebote ab mit Preisen von 4011 ℳ bis 5506 ℳ. Den Zuschlag erhielten die Firmen Ruberoidwerke in Hamburg für Dachpappearbeiten und Heine in Oldenburg für Dachziegelarbeiten. Auf Klempnerarbeiten submittierten sieben Firmen, deren Preise zwischen 1119 ℳ und 1595 ℳ lagen. Der Zuschlag ist erteilt an die Firma Kampen in Oldenburg. Die Rohbauarbeiten werden bekanntlich von der Firma M. Oetten in Oldenburg ausgeführt.

* **Marktpreise.** Molkereibutter Pfund 1,90—2,10, Landbutter 1,70—1,90, Margarine 0,60—1,00, Rindfleisch 1,00—1,60, Schweinefleisch 1,00—1,40, Kalbfleisch 1,10—1,40, Hammelfleisch 1,20—1,80, Kleinfleisch 0,20—0,50, ger. Schinken 1,80—2,40, ger. Speck 1,10—1,20, Flomen 1,00, ger. Mettwurst 1,40, fr. Mettwurst 1,20, Leberwurst 0,80—1,60, Rotwurst 0,80—1,10, Eier Stück 0,13, Hühner Stück 2,00—4,00, zahme Enten 2,50—3,50, Kartoffeln 5,50—6,00, junge Bohnen 0,25—0,40, Honig 1,20, Pfifferlinge 0,40—0,50, Steckrüben Pfund 0,10, Wurzeln 0,10, Zwiebeln 0,20, Schalotten 0,30, Rotkohl 0,12, Weißkohl 0,08, Kohlrabi 0,25, Blumenkohl 0,30—0,80, Wirsingkohl 0,15, Salat Kopf 0,05—0,10, Sellerie 0,60, Porree Bund 0,10, Petersilie Bd. 0,10, Gurken Stück 0,25—0,45, fr. Aepfel 0,25—0,40, Birnen 0,20 bis 0,30, Pflaumen 0,35—0,45, Torf (Doppelfuder) 40 Hektoliter 14—17 ℳ. Beste Ware über Notierung.

* **Für die Hindenburgspende gingen weiter bei uns ein:** N. N. 5 Rm., M. E. 5 Rm. — Herzlichen Dank! Wir bitten um weitere Gaben.

Aus dem Oldenburger Lande

* **Oldenburg**, 4. September 1927

Aufführungen niederdeutscher Bühnenwerke

anläßlich des 3. Niederdeutschen Bühnentages.

(23. bis 26. September.)

Während auf den bisherigen beiden Bühnentagungen in Hamburg die niederdeutschen Theateraufführungen nur von der Hamburger Bühne (Richard Ohnsorg) bestritten wurden, ist auf dem letzten Bühnentage auf Anregung der Oldenburger beschlossen worden, in Zukunft Aufführungen verschiedener Bühnen zu bringen.

Auf dem diesjährigen Bühnentag wird am Begrüßungsabend in der „Union“ die Bremer Spaldâl das einaktige Lustspiel „Verstekenspelen“ von Heinrich Behnken aufführen. Am Sonntagnachmittag spielt die Hamburger Bühne im Landestheater eine neue Komödie von Paul Schurek „Gack, de Mann, de keen Tied hett“, und Sonntagabend die Kieler Bühne (Professor Mensing) das Boßdorfsche Drama „Bahnmeester Dod“. Unsere Niederdeutsche Bühne bringt das außerordentlich wirkungsvolle Lustspiel „De Hochtied in de Pickalge“ von Wilhelm Scharrelmann. Die Niederdeutsche Bühne Oldenburg wählte gerade diese köstliche Komödie, weil sie außer den Hamburgern den auswärtigen Bühnen unbekannt ist, und weil darin unsere Hauptdarsteller vertreten sind.

Den aus dem gesamten niederdeutschen Sprachgebiet zusammenkommenden Gästen wie auch den Oldenburgern wird durch diese Neuerung die seltene Gelegenheit geboten, verschiedene namhafte niederdeutsche Bühnen nacheinander zu sehen und ihre Leistungen vergleichen zu können.

*

Landestheater.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben:

Opernwiederholungen.

Heute, Sonntag, den 4. September, findet außer Anrecht die erste Wiederholung der erfolgreichen komischen Oper „Der Barbier von Bagdad“ statt. Beginn der Vorstellung um 7½ Uhr, Ende 9½ Uhr. Preise 1 bis 6 Mark. Am Montag, dem 5. September, folgt außer Anrecht die erste Wiederholung von „Zar und Zimmermann“ in der neuen Ausstattung und Inszenierung. Für beide Vorstellungen Schülerkarten zum halben Preis!

*

Die Zwischenahner und Hindenburgs 80. Geburtstag.

Wie die Jeveraner jedes Jahr dem Altreichskanzler Bismarck 101 Kiebitzeier zum Geschenk machten, so macht es der Zwischenahner Heimatverein jedes Jahr mit dem Reichspräsidenten v. Hindenburg. Mit drei, vier Mann fahren sie zu seinem Geburtstag nach Berlin und bringen ihm selbst ihre Geburtstagsgeschenke, meistens einen Schinken und was so dazu gehört. Dabei sagen sie jedesmal einen Spruch auf. Im vorigen Jahre war es Hans Ehlers. In diesem Jahre werden die Zwischenahner nicht direkt an Hindenburgs Geburtstag nach Berlin fahren, sondern erst einige Tage später. Reichspräsident v. Hindenburg hat bei seinem Besuche in Zwischenahn, bei dem er sich bekanntlich im Ammerländischen Bauernhause „De Straf“ von Alma Rogge ansah und später das ammersche Frühstück mit einnahm, Vater Sandstede ausdrücklich darum gebeten, da er an seinem Geburtstage nicht so viel Zeit für die Zwischenahner über haben würde, wie er wohl möchte. Er würde ihnen aber schriftlichen Bescheid über den Termin des Empfanges zukommen lassen.

*

* **Die Kuhschauen und Nachzuchtbesichtigungen im Gebiete des Oldenburger Herdbuch-Vereins, e. V.,** finden laut Anzeige in der Zeit vom 8. bis 13. September statt. Es ist dazu die über Erwarten große Zahl von 800 Kühen und 400 Nachzuchttieren angemeldet, so daß die Veranstaltungen das größte Interesse unserer Landwirte verdienen. Den Züchtern wird dringend empfohlen, sich mit dem Inhalt der Anzeige gründlich vertraut zu machen.

* **Auf der Oldenburger Bezirkstierschau** wurden auf der Abteilung Kaninchen folgende Preise vergeben:

Fr. Daniels-Donnerschwee ein 2. Pr. und fünf 3. Pr.; H. Ahlers-Donnerschwee zwei 3. Pr.; A. Ahlborn-Ohmstede ein Ehrenpr., ein 2. Pr. und ein 3. Pr.; W. Timpe-Oldenburg ein 3. Pr.; G. Sextroh-Eversten ein 3. Pr.; W. Tieke-Osternburg zwei Ehrenpr., zwei 1. Pr., zwei 2. Pr. und vier 3. Pr.; K. Krause-Osternburg ein Ehrenpr. und ein 3. Pr.; B. Bruns-Osternburg ein Ehrenpr.; L. Marx-Osternburg ein 3. Pr.; R. Schwartzkopf-Osternburg ein 1. Pr.

Die erste Gesamtleistung W. Tieke-Osternburg; die zweite Gesamtleistung Fr. Daniels-Donnerschwee; die dritte Gesamtleistung A. Ahlborn-Ohmstede.

* **Das Staatsministerium hat zur Durchführung des Reichsgesetzes über die Verfrachtung alkoholischer Waren bestimmt,** daß Hafenbehörden im Sinne dieses Gesetzes für die im Amtsbezirk Brake beheimateten Schiffe das Hafenamt Brake, für die übrigen im Landesteil Oldenburg beheimateten Schiffe die zuständigen Aemter und Stadtmagistrate der Städte erster Klasse sind. Von diesen Behörden werden die für die Dauer von drei Jahren geltenden Genehmigungen für die Ausfuhr alkoholischer Waren erteilt. Die Ueberwachung der Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen geschieht außer durch die örtlich zuständigen Polizeibehörden auch durch die Organe der Reichszollverwaltung. Vor der Erteilung einer Genehmigung zur Verfrachtung alkoholischer Waren ist das zuständige Hauptzollamt zu hören.

* **Neubemalung der Straßenschilder.** Die Straßenschilder in der Innen- wie in der Außenstadt werden neubemalt, die Straßennamen werden auf schwarzem Grund mit weißer Farbe nachgezogen. Es handelt sich um die Straßenschilder, die nicht aus Emaille bestehen. Man kann die Neubemalung der Straßenschilder sehr begrüßen, da die Straßennamen auf vielen Schildern, namentlich bei Beginn und während der Dunkelheit, nur schwer zu erkennen waren.

* **Die Umbauten beim Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital** stehen kurz vor ihrer Vollendung, sie haben bereits den Verputz erhalten. Wie bekannt, hat der Landtag seinerzeit die Mittel für die Einrichtung eines zweiten Operationssaales und weiteren Bureauraumes usw. bewilligt. Mit den Umbauten sind verbunden die Anlage von Telephonleitungen in den einzelnen Stationen und, was wichtig ist, eine neue Heizungsanlage. Die Neueinrichtungen werden mit Beginn des Herbstes in Betrieb genommen. Sie stellen eine erhebliche Vervollkommnung dieses bedeutendsten Krankenhauses unseres Landes dar. Für Umbauten und Neueinrichtungen sind 150 000 Mark zur Verfügung gestellt worden, von denen 20 000 Mark für die Einrichtung des Landeshygienischen Instituts im Infektionshaus des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals aufgewendet worden sind, wobei allerdings ausdrücklich betont sei, daß die Leitung des Landeshygienischen Instituts nicht etwa dem Direktorium des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals, sondern dem Ministerium der sozialen Fürsorge direkt unterstellt ist.

* **Der Streit um die Zusammenlegung bzw. Verminderung der Zahl der Landesarbeitsämter.** Im Hinblick darauf, daß, wie wir schon mitteilten, verschiedentlich Bestrebungen sich geltend machen, auch das hiesige Landesarbeitsamt einem zu bildenden größeren Landesarbeitsamt anzugliedern, ist es von Interesse, darauf hinzuweisen, daß nach Meldungen verschiedener Blätter der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung am 6. September in Berlin zusammentritt, um über die Frage der künftigen Abgrenzung der Bezirke der Landesarbeitsämter, die heftig umstritten ist, Stellung zu nehmen. Es soll sich aber in dieser Sitzung nur um vorläufige Beschlüsse handeln. Die endgültige Beschlußfassung soll erst nach Fühlungnahme mit den Verwaltungsausschüssen der Landesarbeitsämter und den Länderregierungen erfolgen.

* **Zu den Anstellungsgrundsätzen für die Versorgungsanwärter und Angestellten** hat die Reichsfinanzverwaltung eine neue Sonderanweisung erlassen. Danach sind Anstellungsbehörden die Landesfinanzämter. Die Stellen der übrigen Behörden werden nur mit Beamten von diesen besetzt. Als Meldebehörden werden das Landesfinanzamt Hannover für den Nordbereich und Würzburg für den Südbereich bezeichnet. Bei dem ersteren werden die Meldungen der Bewerber, die in den Bezirken Berlin, Brandenburg, Düsseldorf, Hannover, Königsberg, Magdeburg, Mecklenburg, Lübeck, Münster, Oldenburg, Schleswig-Holstein, Stettin, Unterelbe und Unterweser geboren sind, bei dem letzteren die in den anderen Bezirken, dem Saargebiet und außerhalb des Reichsgebietes Geborenen entgegengenommen.

Heute Innendekoration

Hermann Wallheimer

Oldenburg i. O.

Landesbibliothek Oldenburg

O Scharrel, o Scharrel, du wunderschönes Werk!

O Scharrel, o Scharrel, du wunderschönes Werk.
Darinnen liegt begra—aben viel Geld, ein ganzer Be—e—erg;
Darinnen liegt begra—aben viel Geld, ein ganzer Berg!

So manche, so schöne und blanke Mark der Stadt,
Die Vater und lieb Muhutter böslich verlassen ha—ha—hat;
Die Vater und lieb Muhutter böslich verlassen hat!

Verlassen, verlassen! Es konnte anders sein!
Zu Scharrel, ja zu Schaharrel fiel'n wir ganz ellig ra—
ha—hein;
Zu Scharrel, ja zu Schaharrel fiel'n wir ganz ellig 'rein!

Der Vater vons Janze ging vor 's Direktors Haus:
„Ach Hauptmann, lieber Hauhauptmann, gebt den Profit
be—ra—a—aus;
Ach Hauptmann, lieber Hauhauptmann, gebt den Profit
heraus!"

„Profit kann ich nicht geben um alles in der Welt.
Wir könn'n nicht sterb'n noch leheben. Wir brauchen selber
Ge—he—held;
Wir könn'n nicht sterb'n noch leheben. Wir brauchen selber
Geld!

Wir brauchen zum Rauchen der Oefen Geld, Geld, Geld!
Und eh' wir uns rentiehieren, geht unter wohl die We—
he—belt;
Und eh' wir uns rentiehieren, geht unter wohl die Welt!"

Fünf Nullen, fünf Nullen und eine Acht vornweg
Sind minus nun verklihinkert. Die Karre fuhr in d' Dre—
he—heck;
Sind minus nun verklihinkert. Die Karre fuhr in d' Dreck!

Doch weinet und greinet und klaget nit so sehr.
Gut' Nacht, mein herzig's Schaharrel! Von mir kriegst du
nischt me—he—her;
Gut' Nacht, mein herzig's Schaharrel! Von mir kriegst du
nischt mehr! Spottdrossel.

*

Ausgabe von Platzkarten.

Reisende, die den in den Wintermonaten verkehrenden Kurswagen Oldenburg-Basel Bad. Bf. (ab Oldenburg 22.48) benutzen wollen, können sich durch Vorbestellung Plätze sichern. Die Platzkarten kosten 0,50 Rm. für die dritte und 1 Rm. für die zweite Klasse, und werden vom 5. September ab vom Mitteleuropäischen Reisebureau (Lloydreisebureau Brandorff & von Seggern, hier, Haarenstraße 48) ausgegeben. Der Verkauf beginnt drei Tage vor dem Reisetag und endet drei Stunden vor der Abfahrt. — Von auswärts können die Karten auch schriftlich oder telegraphisch bestellt werden.

*

* **Beamtenangelegenheiten.** In der letzten Vorstandssitzung des Oldenburger Beamtenbundes berichtete der Vorsitzende über eine Sitzung der Säule 4 des D. B. B. (Länderverbände) in Hamburg. Es wurde dort über die Besoldungsreform beraten und eine Zentralstelle der Länderverbände eingerichtet, mit dem Sitz in Hamburg. Die Vorstandsmitglieder Bloh m, Delmenhorst, und Mohnkern und Indorf, Oldenburg, wurden beauftragt, dem Finanzminister nochmals die Wünsche der oldenburgischen Beamten betreffs der bevorstehenden Besoldungsreform persönlich zu unterbreiten. An das Ministerium wurde das Ersuchen beschlossen, den Entwurf für die Besoldungsänderung rechtzeitig den Vertretern des O. B. B. zu unterbreiten. Warm befürwortet wurde vom Vorstand ein Gesuch südoldenburgischer Altpensionäre, welches bezweckt, daß die Altpensionäre nicht mehr, wie bisher, von der Eingangsgruppe, sondern mindestens von der Beförderungsgruppe ihr Ruhegehalt erhalten. Ein Rechtsausschuß soll den Entwurf eines neuen Reichsstrafgesetzbuches, soweit er Beamte betrifft, durchberaten.

* **Eine Art Wasserflugzeug,** ein Schiffsrumpf mit Propeller-Antrieb, wurde in diesen Tagen auf der Unterweser ausprobiert. Es ist bestimmt für tropische Gewässer, deren Schlingpflanzen eine Schiffsschraube bald unklar machen würden. Die bekannte Bootsfirma Lührßen in Aumund ist die Erbauerin des Fahrzeuges, das bereits eine Geschwindigkeit von 60 Klm. pro Stunde erreicht hat. Die Bemannung steht in einer Art Unterseebootsturm. Einstweilen macht es noch fürchterlichen Spektakel. Das Interesse der vielen Beobachter für die neue Erfindung ist groß.

rm. **Astoria-Künstlerspiele.** Dem neuen Programm ist Willi Robert ein geschickter und witziger Ansager, der sein Publikum vom ersten Augenblick an sicher „am Draht" hat. Die Darbietungen leitet Toni Groß ein, die hier von früher her noch in gutem Andenken steht. Von ihren Liedern gefiel am besten jenes vom „süßen Mädel." Danach tanzt Lu Orion, eine Spitzentänzerin, zwei Sächelchen, von denen der Walzer am besten gefiel. Hervorzuheben sind die hübsche Aufmachung und die geschmackvollen Kostüme. Willi Robert bringt das Melodram „Eine Zeitungsnotiz" und verschiedene Kuplets, darunter „Wat geht mir dat an?" Nach der Pause tritt die große Attraktion des Programms an, die Brightons, das elegante Steptänzerpaar, das hier im Vorjahr einen sensationellen Erfolg erzielen konnte. Ganz hervorragende Darbietungen werden mit Geist, Grazie und Temperament dem hungrigen Auge geboten. Escamillo und Carmen zeigen einen guten Kombinationsakt in spanischem Gewand, exakt ausgeführt und geschmackvoll zusammengestellt. Gustav Romond, ein Pistonbläser, beschließt den Abend mit einer gut gelungenen Verwandlungsszene. Das Orchester, das um einen Harmoniumspieler bereichert wurde, spielt jetzt pausenlos durch. Es hat unter Harry Delventhals geschickter Leitung, außer der Begleitmusik, eine geschmackvolle und rhythmisch fein betonte Auswahl an alten, neueren und neuesten Tänzen.

* „Strand und Strom", die Braker Wochenschrift für die Pflege des Sports an der Unterweser, bringt in Nr. 19 den Linolschnitt eines Finkenwärder Fischewers und einen Artikel über Hochsee- und Weserfischerei mit instruktiven Bildern. Von dem sonstigen Inhalt nennen wir ein plattdeutsches Döntje von Karl Ellrich, das aus der Wesermarsch stammt. Er sollte von dem leider verstorbenen Original ruhig noch mehr bringen.

* **Kleine Mitteilungen.** Aus dem Huntetal. Infolge der längeren Trockenheit hat sich das Wasser zum großen Teil von den Wiesen des Huntetals verzogen. Es wurde hier daher mit der Ertgrünernte begonnen, und man hört über das sonst so stille Huntetal wieder das Geklirr der Sensen und der Mähmaschinen. — Auf den freien Plätzen der Stadt und im Schloßgarten und Eversteinholze hat man mit der Ertgrünernte begonnen. — Die Brombeerernte beginnt. Bei der sommerlich warmen Witterung der letzten Zeit reifen die Beeren der freier stehenden Brombeersträucher täglich zu. Diese Sträucher haben eine große Fruchttracht, so daß die Brombeerernte reiche Erträge verspricht. — Auch die Haselnüsse, soweit die Sträucher einigermaßen frei stehen, stehen nahe vor der Reife; indes haben diese Sträucher in diesem Jahre nur wenig Fruchtansätze. Danach ist ein gelinder Winter zu erwarten. — Die neue Pastorei an der Milchstraße ist im Außenbau fertig, so daß die Handwerker mit den Innenarbeiten beginnen konnten. Im Herbst soll sie bezogen werden.

*

Drittes Städtewettschießen in Bremerhaven-Lehe.

Vor kurzem wurde in Bremerhaven-Lehe das 3. Städte-Wettschießen der nordwestdeutschen Schützenvereine abgehalten. Am Wettschießen beteiligten sich insgesamt 19 Schützenvereine. Für das Schießen standen 6 silberne Pokale zur Verfügung. Eine besondere Note erhielt das Städtewettschießen dadurch, daß der vom Oberschützenmeister Sengstake in Bremen, Vorstandsmitglied des Deutschen Schützenbundes, gestiftete große silberne Wanderpokal, den der Schützenverein Brake beim 2. Städtewettschießen errungen hatte, von Brake verteidigt werden mußte. Sobald der Pokal dreimal hintereinander oder insgesamt fünfmal von demselben Verein errungen wird, bleibt er Eigentum dieses Vereins.

Zum Wettschießen stellte jeder Verein 8 Schützen, wovon jeder 3 Probe- und 10 Wettschüsse freihändig auf die Standmeisterscheibe 175 Meter Entfernung abgeben mußte.

Das Ergebnis war folgendes: 1. Sieger Schützenverein Edewecht, 1015 Ringe, 1. Pokal und Wanderpokal; 2. Sieger Schützenverein Lehe, 999 Ringe, 2. Pokal; 3. Sieger Schützenverein Eversten, 975 Ringe, 3. Pokal; 4. Sieger Schützenverein Oldenburg, 949 Ringe, 4. Pokal; 5. Sieger Schützenverein Bremen, 932 Ringe, 5. Pokal; 6. Sieger Schützenverein Westerstede, 920 Ringe, 6. Pokal.

Die weiteren Ergebnisse waren folgende: 7. Bremen (Gilde) 913 Ringe; 8. Brake (895); 9. Osterholz-Scharmbeck (889); 10. Ritzebüttel (888); 11. Delmenhorst (886); 12. Hude (872); 13. Bremerhaven (831); 14. Elsfleth (780); 15. Zwischenahn (758); 16. Delmenhorst, Teil (740); 17. Worpswede (666), 18. Geestemünde (610), 19. Bulsdorf (481).

In der anschließenden Vertreterlagung wurde auf Antrag des Schützenvereins Oldenburg beschlossen, das 4. Städtewettschießen in der zweiten Hälfte des Monats August im nächsten Jahre in Oldenburg abzuhalten.

*

* **Bad Zwischenahn,** 3. Sept. In der Vorstandssitzung des Zwischenahner Heimatvereins gait als wichtigster Punkt ein Beschluß über die Trennung der Instandhaltung des Bauernhauses und der Wirtschaftsführung im Spieker. Zum 1. Mai, evtl. schon früher, soll die Instandhaltung des Bauernhauses nicht mehr von der Spieker-Wirtschaft aus mit geschehen, sondern allein geführt werden. Hierbei bietet sich wieder ein Unterkommen für einen Kriegsbeschädigten (kinderloses Ehepaar), dem der Vertrag günstig gestellt werden soll. Eine öffentliche Ausschreibung des Postens wird noch erfolgen. Auch die Verwaltung der Badeanstali geschah bisher mit vom Bauernhause aus. Mit Schluß der Saison soll dieser Vertrag gekündigt werden. Die Badehausgesellschaft wird aus sich heraus an den Ort herantreten mit dem Ersuchen, daß die Badeanstalt vom Ort übernommen wird. In der Inflationszeit bestand im Verein die Einrichtung, daß man durch einmalige Zahlung eines entsprechenden Betrages die lebenslängliche Mitgliedschaft erwerben konnte. Da dies jedoch den Satzungen widerspricht, wurde die lebenslängliche Mitgliedschaft aufgehoben, und alle betreffenden Personen werden als ordentliche Mitglieder mit jährlicher Beitragszahlung geführt. Der satzungsgemäße Jahresbeitrag war auf 5 Rm. festgesetzt, gehoben wurden indessen zuletzt nur 3 Rm. In Zukunft wird der Heimatverein jedoch wieder jährlich 5 Rm. heben müssen, da er vor großen Aufgaben steht. — Der Bau des Hauses „Dwersack" des Heimatvereins, das eine Jugendherberge werden soll, ist soweit vorgeschritten, daß in der Zeit vom 10. bis 12. September die Richtfeier stattfinden kann. Für dieses Jugendheim ist auch noch ein Hauswart anzustellen.

* **Berne,** 3. Sept. Unter dem Vorsitz von Amtshauptmann Willms-Elsfleth fand vorgestern hierselbst eine Versammlung von Mitgliedern verschiedener Mühlenachten statt. Die Schöpfmühlen sind veraltet, sie schaffen nicht genug und sind zu sehr vom Winde abhängig; deshalb will man moderne Schöpfwerke anlegen. Fünf Mühlenachten waren vertreten. Wenn diese sich zusammenschließen könnten, würde sicher etwas Gutes dabei herausspringen. Es kommen 1750 Hektar Land in Betracht, die in diesem Sommer sehr unter dem Wasser gelitten haben. Zur Beschlußfassung kam es noch nicht.

g. **Bockhorn,** 3. Sept. Die im Hotel Hornbüffel abgehaltene Gemeinderatssitzung befaßte sich eingehend mit der Anschaffung von Feuerlöschgeräten. Es wurde beschlossen, für die Freiwillige Feuerwehr Bockhorn ein Automobil mit eingebauter Pumpe anzuschaffen; außerdem noch die Anschaffung einer kleineren Motorspritze. Hiermit würde die Gemeinde drei Motorspritzen im Besitz haben. Die Anschaffung erfolgt, sobald die Brandkasse die beschlossene Anleihe von 20 000 Reichsmark gibt. Zu den Gesamtkosten der Neuanschaffung, einschließlich Uniformierung der Bockhorner und Steinhauser Wehr, leistet die Brandkasse einen Zuschuß von 30 Prozent. Der Bau eines Gendarmeriewohnhauses wurde beschlossen, wenn die Zinsbeihilfe geschert ist und der Gemeinde keine großen Zuschüsse erwachsen.

* **Aus dem Münsterlande,** 2. Sept. Die Erntearbeiten schreiten hier rüstig fort. Allenthalben hat man den dringenden Wunsch, daß das schöne und sonnige Wetter noch weiter anhält, damit auch der Hafer, der stellenweise stark lagert, eingebracht werden kann. Am vorigen Sonntage wurde überall Roggen eingefahren. Die Geistlichen gaben in den Vormittagsgottesdiensten von der Kanzel bekannt, daß mit Rücksicht auf die große Dringlichkeit der Ernte am Sonntage Erntearbeiten gestattet seien. — Die neue Wallfahrtskirche in Bethen bei Cloppenburg wurde in den letzten Monaten sehr stark besucht. Aus fast allen Orten des Münsterlandes kamen Sonntags und auch an Werktagen Prozessionen, oft bis zu 800—1000 Personen. Die neue Kirche, deren innere Ausstattung von dem Dechanten Hackmann in Cloppenburg eifrig gefördert wird, macht mit ihrer Kupferbedachung einen stattlichen Eindruck. In der Krypta des neuen Gotteshauses sollen, wie beabsichtigt wird, Tafeln mit den Namen der im Weltkriege aus den münsterländischen Gemeinden Gefallenen angebracht werden.

Die Regenfälle des August.

Die Monate Juli und August bringen bei uns am meisten Niederschläge, nicht die meisten Regentage, aber die größte Niederschlagshöhe. Nach langjährigen Mitteln beträgt die jährliche Regenmenge in Elsfleth etwas über 700 Millimeter, d. h. etwas mehr als 700 Liter auf das Quadratmeter, wovon im Mittel etwa 78 Millimeter auf den August entfallen. Der August dieses Jahres hat mit 229 Millimetern Regenhöhe nicht nur diese Durchschnittszahl, sondern auch

die Regenhöhen aller anderen Augustmonate seit 1871 weit übertroffen.

In den 57 Jahren seit 1871 hat in 25 Augustmonaten die Regenhöhe den Mittelwert von 78 Millimetern überschritten, in 15 Fällen fielen mehr als 100 und nur in drei Fällen mehr als 150 Millimeter Regen, nämlich 154 Millimeter im August 1891, 152 Millimeter im August 1917 und 229 im letzten August. Besonders trockene Augustmonate waren die der Jahre 1872 (49 Millimeter Regen), 1884 (41), 1886 (24), 1899 (32), 1901 (35), 1911 (32), 1913 (31), 1914 (30) und der trockenste August der des Jahres 1921 mit nur 22 Millimetern Niederschlag. Dr. M.

*

Tierschau in Varel.

Das Prämiierungsresultat gestaltet sich wie folgt:

A. **Pferde.**

Klasse 1. Zweijährige Hengste. Hengst des Besitzers D. Heinemann-Jade, V. Dittmar 2852, 1. Preis (Ehrenpreis, gestiftet von der Stadt Varel). — Hengst des Besitzers Georg Bartels-Jaderaußendeich, V. Gerhard 2662, 2. Pr. — Hengst des Besitzers Aug. Sagemüller-Kranenkamp, V. Reich 3245, 3. Preis.

Klasse 2. Hengstenter. Besitzer Eilert Wenke-Schweiburg, V. Gerald 3241, 1. Pr (Ehrenpr. der Oldbg. Klinkerwerke-Bockhorn). — Gerh. Bachhaus-Bollenhagen, V. Dittmar 2852, 2. Pr. — D. Heinemann-Jade, V. Elso 2621, 3. Pr.

Klasse 3. Zweijährige Stuten. Heinrich Fuhrken-Schweiburg 1a-Pr., Ehrenpr. des Züchterverbandes des Oldenburger Pferdes, V. Grunold 3372. Th. Bartels-Schweiburg, V. Gerald 3241, 2a-Pr., Ehrenpreis der Firmen Drantmann und Jochens in Varel. H. Gadecken-Altjührden, V. Eichwald 2860, 2b-Pr. H. Spiekermann-Menthausen, V. Servus 3066, 3. Pr. Bernh. Carstens-Altjührden, V. Rittberg 3251, 3. Pr. Schweers-Norderschweiburg, V. Ralfs 3370, Anerkennung.

Klasse 4. Stutenter. Christian Frels-Jaderbollenhagen, V. Eichwald 2860, 1. Pr. u. Ehrenpr. des Amtsverbandes Varel. Wwe. Gerh. Loof-Jaderbollenhagen, V. Dittmar, 2a-Pr. Wilh. Heidemann-Norderschweiburg, V. Rittersporn 3371, 2b-Pr. Aug. Harms-Jaderaußendeich, V. Elsfried 3399, 3. Pr. Karl Sommer-Schweiburg, V. Dittmar 2852, 3. Pr. Friedrich Oeltjen-Schweiburg, V. Prämienhengst Gerhard 2662, 3. Pr. Hinrich Bolte-Außendeich, V. Rittersporn, Anerk. Heinrich Fuhrken-Schweiburg, V. Meister 2867, Anerk. Herm. Theilen-Rotenhahn, V. Gerno 3377, Anerk. Christian Frels-Jaderbollenhagen, V. Erbprinz 1874, Anerk.

Klasse 5. Hengstfaugfohlen. Johann Backhus-Achtermeer, V. Rittersporn 3371, 2. Pr., Ehrenpr. d. Kaffeehausbes. Karl Wiemken-Varel, Joh. Theilen-Moorhausen, V. Reich 3245, 2. Pr. Georg Bartels-Jaderaußendeich, V. Blücher 3401, 3. Pr. Wilh. Springer-Jaderaußendeich, V. Gerdo 3416, Anerk.

Klasse 6. Stutfaugfohlen. Hinrich Bolte-Jaderaußendeich, V. Dittmar, 1. Pr. (Ehrenpr. d. Reitklub Jade). R. Schweers-Norderschweiburg, V. Darwin 2853, 2a-Pr. Pargmann-Menthausen, V. Dittmar 2852, 2b-Pr. H. K. Spiekermann-Sehestedt, V. Rittersporn, 3a-Pr. Heinrich Fuhrken-Schweiburg, V. Grunus 3408, 3b-Pr. Aug. Sagemüller-Kranenkamp, V. Reich 3245, Anerk. Joh. Bädecker-Jaderbollenhagen, V. Gerdo 3416, Anerk.

Klasse 7. Pferdesammlung. Heinrich Fuhrken-Schweiburg 1. Pr. (Ehrenpr. des Landw. Vereins der Friesischen Wehde). Wilh. Heidemann-Norderschweiburg 2. Pr. Aug. Sagemüller-Kranenkamp, 3. Pr.

Klasse 8. Familie mit direkten Nachkommen. Heinrich Fuhrken-Schweiburg 1. Pr. (Ehrenpr. der Gemeinde Jade).

Klasse 9. Familien in Geschlechtsfolge. Bernh. Fuhrken-Winkelsheide 1. Preis.

B. **Rindvieh.**

Klasse 1. Bullen über 2 Jahre alt. Chlodwig 8740, V. Ansatz 8247 Bes. Bullenh.-Gen. Jade 1a-Pr. (Ehrenpr. der Stadt Varel). Biterolf 8498 des D. Horstmann-Norderschweiburg, V. Bündler 7989, 2a-Pr. Fischer 69029, V. Bravo 56285, Bes. Friedr. Sagemüller-Bockhorn 2b-Pr. Gallier 71009, V. Enno 66047, Bes. Stierh.-Gen. Ellenserdamm 3. Pr. Herkules 74131, V. Fremdling 69067, Bes. G. Harbers-Woppenkamp, 3. Preis.

(Fortsetzung folgt.)

Rühlerwisk (Kreis Meppen), 3. Sept. Bestrafte Einbrecher. 2½ Jahre Zuchthaus für den Haupttäter. Als am Abend des 26. Juli d. J. die ausnahmslos in der Heuernte beschäftigten Mitglieder der Familie Kolonist Johann Hermann Gebbeken in ihre tagüber sich selbst überlassene Wohnung zurückkehrten, fanden sie die von der Diele zur Küche führende, von innen verriegelt gewesene Tür erbrochen, Schränke, Kisten und Truhen durchwühlt. Außer seiner silbernen Taschenuhr, die er bislang nicht zurückerhalten hat, vermißte der Hauseigentümer 144 holländische Gulden, zwei Medaillons, zwei Broschen, vier Uhrketten und zwei goldene Ringe. Als Täter hatten sich am Donnerstag die Arbeiter Johann Bossens aus Reil an der Mosel, Spaeth aus Wildsbach (Kreis Siegen) und der Schlachter Hoffmann aus dem Bezirk Landsberg (Warthe) in außergewöhnlicher Sitzung vor dem Meppener Großen Schöffengerichte zu verantworten. Von den Angeklagten ist B. wegen schwerer Einbruchsdiebstähle mit 3½ Jahren Zuchthaus und 14 Monaten Gefängnis, Sp. wegen Betruges und ähnlicher Vergehen mit 8 Monaten Gefängnis vorbestraft. Die drei waren am 20. Juli in der Herberge zu Bochum von einem Neusiedler aus Meppenerfeld in Dienst genommen, hatten ihm, unzufrieden mit dem Entgelt, am 26. Juli gekündigt, mit dem Lohn in der Tasche den Marsch zur holländischen Grenze angetreten und, als sie abends Hunger empfanden, auf den Vorschlag des B. „eines auszurestessen" beschlossen. Darauf hat B., während die Genossen draußen Schmiere standen, den durch H. ausbaldowerten Einbruch ausgeführt. Diesen Sachverhalt bekannten die drei vor dem Schöffengericht. Das letztere erkannte unter Anrechnung der Untersuchungshaft gegen B., die „Seele des Unternehmens", auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Sp. auf 6 Monate, gegen H. auf 1 Monat Gefängnis. Nur Sp. meldete Berufung an. H., dessen Strafe durch die Untersuchungshaft verbüßt ist, wurde auf freien Fuß gesetzt.

Olderol-Reiniger für Parkett und Linoleum

Landesbibliothek Oldenburg

Haarenwasseracht

Wegen der übermäßigen Niederschläge der Wasserung Nr. 27 von der Haaren zum Wildenloh gegen den 12. Sept. schaureifen Stand zu setzen. Mangelposten werden gebrückt

Rose, Geschworener

Zwangsversteigerung

Am Montag, dem 6. d. M., nachmittags Uhr, gelangen im Auktionslokal des hiesigen Amtsgerichts öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1 Fahrrad. 2. 1 Sofa, 4 Polsterstühle, 1 Stubenuhr, 1 Glasschrank, 1 Serviertisch, 1 Büfett, 1 Spiegel, 1 Teppich, 1 Vertiko, 1 Uhr. 3. 1 Büfett. 4. Rauchtisch, 1 Teppich. 5. 1 Hochfrequenzapparat. 6. 1 Damenfahrrad. 7. 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue. 8. 1 Kredenz, 1 Sofa, 1 Damenfahrrad. 9. 1 Teppich, 1 Teigteilmaschine. 9. 1 Sofa, 6 Polsterstühle. 10. 1 Salonschrank. 11. 1 Büfett. 12. 1 Schreibtisch. 13. 1 Schreibtisch. 14. 1 Nähmaschine. 15. 1 Handlage. 16. 1 Damenschreibtisch, 1 Kredenz. 17. 1 Sofa. 18. 2 Bilder. 19. 1 Sofa. 20. 1 Waschkommode. 21. 1 Musikapparat. 22. 1 Herrenfahrrad, 1 Kleiderschrank, 1 Karton mit alter Damenwäsche. 23. 1 Sofa, 2 Plüschsessel, 4 Polsterstühle, 1 Waschtisch, 1 Teppich, 1 Bettvorleger, 1 Kleiderschrank, 2 Bilder, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Teppich, 1 Salonschrank, 1 Sofa, 2 Nachtschränke, 1 Ausziehtisch, 1 Kaffeetisch. 24. 1 Sofa, 2 Sessel, 4 Stühle. 25. 1 getragener Anzug, 1 getragener Wintermantel. 26. 20 Meter Wollmusselline, 25 Meter Anzugstoffe, 120 Paar wollene Socken, 120 Meter Damenkleider. 27. 1 Ladenkontrollkasse, 1 Nähmaschine, 1 Flurgarderobe, 1 Schreibtisch, 1 Warenschrank, 30 Meter Wachstuch, 3 Arbeitshosen. 28. 100 Paar wollene Damen- und Kinderstrümpfe, 100 Meter Gardinen. 29. 48 Meter Bettdeckenwand, 80 Meter Kleiderstoffe, 150 Meter Rohnessel. 30. 90 Meter Kleiderstoffe, 30 Meter Mantelstoffe, 150 Meter Kleiderstoffe. 31. 100 Meter Kokosleine, 150 Meter Kleiderstoffe, 130 Meter Herrenflanell.

Krey, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Am Montag, dem 5. September d. J., vorm. 9.30 Uhr, gelangen in Sandbatten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

3 Läuferschweine. Käufer versammeln sich am genannten Tage um 9 Uhr in Schwepes Wirtschaft, dal.

Niehaus, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, dem 6. September d. J., vormittags 10 Uhr, gelangt in Holterneuwege öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1 Bodenfräse.

Käufer versammeln sich am genannten Tage um 9 Uhr in Mohrs Wirtschaft in Neuenwege. Ein Ausfall des Verkaufs ist nicht zu erwarten.

Niehaus, Obergerichtsvollzieher.

Neuenbrok. Zu verkaufen zwei beste gekörte und prämiierte

Eber

im „Goring". **Gastwirt H. Meyer.**

Fährhaus

In Bad Zwischenahn
jeden Sonntag Konzert und Gesellschaftstanz
Ständig lebende Fische aus dem Zwischenahner Meer —
Mittagessen Mark 2,50

FRANZ LANG
Fernruf 52

Immobilverkauf
zu Döhlen.

Der Landwirt **Heinr. Klostermann,** daf., beabsichtigt, seinen gesamten Grundbesitz zu verkaufen.

Die Ländereien sind in bestem Kulturzustande und kommen parzellenweise in jeder gewünschten Einteilung zum Verkauf.

Die Gebäude befinden sich im besten baulichen Zustande, Licht- und Kraftanlage vorhanden, Wohnhaus fast neu, Wirtschaftsgebäude geräumig, mit neuem für Mästerei eingerichteten Schweinestall.

Die Gebäude können mit Ländereien in beliebiger Größe und Einteilung verkauft werden.

Die Zahlungsbedingungen sind günstig. Ein großer Teil der Kaufgelder kann zu niedrigem Zinsfuß auf mehrere Jahre fest stehen bleiben.

Verkaufstermin wird angesetzt auf

Dienstag, den 6. September d. J.,
nachm. 5 Uhr,

bei Wirt Johannes in Döhlen.

In diesem Termin erfolgt bei irgend annehmbarem Gebot Zuschlag und Beurkundung.

Nähere Auskunft erteilt der Auktionator B. C. Hinrichs, Großenkneten.

Kaufliebhaber ladet ein

D. Gloystein, Aukt., Wardenburg.

Korpulenz ist unschön!

Vermindern Sie Ihr Gewicht durch Dr. Richters **Frühstücks-kräutertee.** Das überflüssige Fett schwind. u. Sie werd. jugendl., schlank u. elastisch ohne jed. Schad. Die Wirkung i. frappant. Dr. med. Z. i. K. konstatierte 11 Pfd. Abn. in 4 Wochen ohne Diät. Freiin von B. in E.: Es ist das erste Mittel, das bei mir hilft. Bestellen Sie noch heute 1 Paket zu Mk. 2.— od. 6 Pakete zu Mk. 10.—. Zu hab. i. Apoth. u. Drog., wo nicht, dir. d. Institut Hermes, München, Baaderstraße 8.

Broschüre gratis.

Leere Weinfässer

500, 650 u. 1000 Liter zu verkaufen

Carl Wille A.-G.
Kaiserstraße

Verkauf einer Landstelle

Eine inmitten einer Ortschaft der hiesigen Gemeinde günstig belegene

Landstelle

bestehend aus den gut erhaltenen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden sowie reichlich 4 ha allerbesten Ländereien

habe ich im Auftrage mit Antritt nach Vereinbarung zu verkaufen.

Der vorzüglichen Lage wegen ist das Wohnhaus mit Garten namentlich für einen Gewerbetreibenden sehr passend

Kaufgeneigte bitte sich baldigst zu melden

G. Koch, amtl. Auktionator,
Westerstede

Bindfadenlager

Joh. Teebken
Mottenstraße 2

Sisal

Kalidünger-Erntebringer

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats

Abteilung X 1

Hannover, Artilleriestrasse 28

Telephon: Hannover West 2430

Die Kalisalze sind zu beziehen durch die Verkaufsstellen landw. Genossenschaften u. Vereinigungen sowie durch alle Düngemittelhändler

---

Bardenfleth
Gräpers Gasthof

31. August bis 11. September

Preiskegeln

Sonntag, den 11. September

Vogelschießen

mit nachfolgendem

- BALL -

Anfang des Schießens 13 Uhr

Zu reger Beteiligung ladet ein

Otto Gräber.

Neu aufgenommen

Parlophon

Sprech-Apparate

Beka-, Parlophon- und Columbia-Schallplatten

Verkauf auch auf Teilzahlung

J. Vosgerau

Damm 25 **Tel. 1039**

Persil

hält Wolle weich und schön!

Schröder

besohlt gut und billig

Herren-Sohlen 3.20 Mk., Damen-Sohlen 2.30 Mk.

Kurwickstraße 30

Wie neu werden Herrenanzüge

durch chem. Reinigung
Preis 6.50 Mk.

Hermann Schättgen,
Kurwickstraße 11 Fernsprecher 713

Für Herbst und Winter 1927-28

Zu meiner
am Samstag, dem 3. September
eröffneten

Modellhut-Ausstellung

lade ich höfl. zur zwanglosen Besichtigung ein

In meinen Schaufenstern, sowie im Modellsalon finden Sie die geschmackvollsten und vornehmsten Hüte der massgebendsten in- und ausländischen Modellfirmen, sowie eine grosse Anzahl Schöpfungen meines eigenen Ateliers

G. HORN

Gegr. 1847

Spezialhaus für Damenputz

Achternstr. 42/43

Husten, Verschleim., noch so hartnäck. alte Katarrhe

Asthma usw.

Jeder dankt mir!

Desgl. **Magen-**Verdauungs-, Blähungs-, Stuhlbeschwerden!

Auskunft g. Rückprt.

Karl Schulze, Wernigerode-N. Harz 50.

Tuberkulose-fürsorgestelle

Wilhelmstraße 5.

Unentgeltliche ärztliche Sprechstunde jeden Freitag, vormittags von 8 bis 10 Uhr. Sprechstunde d. Schwester Montags, Mittwochs u. Freitags, nachmitt. von 3 bis 6 Uhr.

Wir suchen für e. tüchtigen Bäckermstr.

eine Bäckerei od. eine Bäckerei mit Konditorei

zu pachten, auf dem Lande oder in der Stadt, und erbitten Angebote.

Erich Albers & Fink
Auktionatoren,
Jever i. Oldbg.

Landesbibliothek Oldenburg

Die persönliche Note meiner Herbstmodelle

Mit fachmännischer Liebe ist jedes Stück aus der Fülle modischer Schöpfungen ausgewählt

An Qualität und Geschmack über dem Durchschnitt stehend, ist meine sorgfältig zusammengestellte Auswahl für die Dame, die es liebt, sich der Mode entsprechend solid, vornehm zu kleiden, von größtem Interesse

In meinen Geschäfts-Räumen werden Ihnen neue Modelle gern unverbindlich vorgelegt

Besondere Beachtung verdienen jedoch meine augenblicklichen Schaufenster-Auslagen

Lange Straße, Ecke Gast-Straße

S. Hahle Inhaber: **Melching**

Flechten aller Art

Lupus, offene Beine, Hautkrankheiten werden mit den besten Heilerfolgen behandelt, bei nicht Erfolg Geld zurück

Gallensteine

ohne Operation in einigen Tagen entfernt.

Ueber Tuberkulose, Krebs, chron. Rheumatismus, Frauenkrankheiten liegen viele Dankschreiben geheilter Patienten vor.

Sprechstd. Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends von 9—6 Uhr.

H. Storch,

Oldenburg, Hermannstraße
1267 Telephon 1267.

Chem. Waschanstalt und Färberei

F. A. Eckhardt

„Schon wieder einen neuen Anz… bei diesen schlechten Zeiten!"

„Nee, nur chemisch gereinigt u… gebügelt für 0.50 Mark" in der

chem. Waschanstalt

F. A. Eckhardt

Oldenburg

Heiligengeiststraße 9, Schloßplatz

Fernsprecher 421

Billige Fahrräder

Herrenrad ohne Freilauf . . .

Herrenrad mit Freilauf, gutem Gummi, Regulier-Sattel . . .

Damenrad ohne Freilauf . . . .

Damenrad mit Freilauf, gutem Gummi, Regulier-Sattel . . .

usw.

Altes, solides Bielefelder Fabrikat

Markenvertretung: „Göricke" und „Di…

Teilzahlungen gestattet

J. Vosgera…

Damm 25 Tel. …

Für die Wäsche die besten

Kupfer-Kessel **Barbarossa** sind die besten

Alle Größen Billige Preise

F. Remmers Nachfg.

Lange Straße 44

Butteldorf. Landwirt Hinrich Herfemeyer und Ehefrau in Butteldorf wollen ihre daselbst belegenen Grundstücke, nämlich:

1. Wohnhaus nebst Stallung und Garten,

2. Zwei im Butteldorfer Feld belegene Kämpe, groß zusammen ca. 6½ Tück,

verkaufen. Die unmittelbar an der Chaussee belegene Hausbesitzung nebst Garten befindet sich in einem vorzüglichen Zustande. Die beiden Kämpe sind bester Bonität. Dieselben können auch getrennt von der Köterei verkauft werden.

Indem ich auf diese günstige Kaufgelegenheit hinweise, bitte ich Kaufliebhaber, sich möglichst umgehend an mich zu wenden.

Elsfleth. Chr. Schröder, Aukt.

Ausschneiden! Erscheint zum letzten Male! Aufbewahren!

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten

gehört zu den wichtigsten sozialen Aufgaben der Gegenwart; denn die Verbreitung dieser Seuchen ist ins Ungeheure gestiegen, so daß die Volksgesundheit ernstlich bedroht ist. Jeder Geschlechtskranke muß sich deshalb über die naturgemäße giftfreie, unschädliche Heilweise informieren. **Dr. med. Ludwig** hat vier Schriften verfaßt, in welchen er ein sehr erfolgreiches, giftfreies Verfahren beschreibt.

1. **Heilung der Syphilis durch erprobtes, ungiftiges, naturgemäßes Verfahren ohne Einspritzungen, ohne Quecksilber, ohne Salvarsan.**
2. **Warum werden so viele Gonorrhöekranke nicht wirklich geheilt?**
3. **Die Heilung der Mannesschwäche.**
4. **Warum leiden so viele Frauen an Weißfluß?**

Ungezählte beglaubigte, freiwillige Anerkennungsschreiben aus Patientenkreisen weisen dankbar auf dieses ärztlich glänzend begutachtete Heilverfahren hin. Um allen Kranken, welche noch nicht geheilt sind, diese Schriften zugänglich zu machen, hat sich der medizinische Verlag **Dr. Matton G. m. b. H., Berlin SW 61, Blücherplatz 3/91** entschlossen, die Broschüren bis auf weiteres zum Vorzugspreise von à 30 Pf. portofrei in geschlossenem Brief ohne Aufdruck zu versenden. Angabe des Leidens ist notwendig.

Man schreibe aber sofort, da die Auflage bald vergriffen ist.

Autoruf 2420

Verkaufe meinen **schönen angekört. Eber Herrenhut 4**

Hinr. Addicks, Neuenkrof.

Pallabona-Puder

Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Magerkeit

Schöne volle Körperform durch **Steiner's Oriental. Kraft-Pillen.** In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste) Garant. unschädl. **ärztl. empfohl. Viele Dankschreiben.** 28 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Preis Pack. (100 Stück) 2.75 Mk. Zu haben in den **Apotheken.**

Likörfabrik Weinhandlung

EMIL HINRICHS,

Oldenburgi. O.

Haarenstraße 60.

Weiß-Stückkalk

von eintreffender Ladung **Salzhemmendorfer** abzugeben

ED. HÖGL, Baustoffhandlg.

Oldenburg, Bremer Str. 12. — Fernruf 1302

Auto-Vermietung 94

Gebr. Linnemann

Kraftfahrzeuge.

NSU-Autoruf **213…**

Neue NSU-Limousinen. Gr. u. kl. Wa…

Häusle & Bohlman…

Auto-Vermietun…

Stadt- und Fernfahrten billig

Fahrschüler für alle Klass…

bildet **gut** und **preiswert** aus (auch in den Abendstunden)

2192 **L. Bald…**

staatl. gepr. Fahrlehrer Cloppenburger Str. 47

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage

zu Nr. 239 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, dem 4. September 1927

Vor fünfzig Jahren in der Cäcilienschule.

Ein Nachklang der 60-Jahr-Feier.

Die Feier des 60jährigen Bestehens der Cäcilienschule rief lebhafte Erinnerungen an unvergeßliche schöne Jugend- und Schuljahre in mir wach.

Völlig naiv und weltfremd kam ich im Jahre 1877 als vierzehnjähriges Mädchen vom Lande in die „Großstadt“ Oldenburg. War es da ein Wunder, daß mich alles, was ich Neues sah und hörte, entzückte und mir ein jeder Tag zum Fest wurde? Und als ich einige Tage vor Schulbeginn zur Prüfung erscheinen mußte — denn ich sollte einige Jahre tüchtig lernen — war das eine unangenehme Unterbrechung meiner Freuden. Ich sollte in die zweite Klasse aufgenommen werden. Nachdem ich in Fremdsprachen auf Herz und Nieren geprüft worden war, erregte es bei Dr. F. einiges Erstaunen, als ich ihm schwierige Zinses-Zins-Aufgaben aus dem Kopfe vorrechnete. In unserer Volksschule waren wir vom Rohrstock des strengen Lehrers zur äußersten Gehirnarbeit gezwungen worden und wußten gar nicht, welch außerordentliche Leistungen dabei herausgekommen waren. Und dann tat sich die Tür auf, und herein trat der von allen Schülerinnen schwärmerisch geliebte Direktor Möbcken. Sofort flog ihm, als er seine strahlenden Augen auf mich heftete, mein Herz entgegen, und in den Jahren, die ich dann in der Schule verbrachte, ist nicht ein Tag gewesen, an dem er mir weniger verehrungswürdig erschienen wäre, als in der ersten Stunde.

Durch mein ganzes Leben hat mich sein Bild begleitet, und als ich das Glück hatte, noch kurz vor seinem Tode in freundliche gesellschaftliche Beziehung zu ihm zu treten, blieb dieser Eindruck derselbe. Er nahm sich des Landkindes besonders liebevoll an, und als mein Lerneifer gar bald sehr nachließ, weil das Leben mir gar so herrlich aufging — ich erhielt guten Musikunterricht, durfte ins Theater gehen und lauschte begeistert Meister Dietrichs Konzerten — hatte er auch dafür Verständnis und ermahnte mich in freundlichster Weise. Und seinem Wort und Blick konnte die verstockteste Seele nicht widerstehen. Er sah in jeder Schülerin das werdende Weib, die künftige Erzieherin ihrer Kinder, und auf diesen Ton war sein ganzes Benehmen uns gegenüber eingestellt. Welchem Mädchen hätte nicht dies ritterliche Wesen von Herzen wohlgetan? In unserer jungmädchenhaften Schwärmerei nannten wir ihn „den Engel“. Das war er sicher nicht, wohl aber einer der besten und edelsten Menschen.

Neben ihm konnten in unsern Augen die andern Lehrer in keiner Weise bestehen. Ich bereue heute aufrichtig, daß wir den gewiß vortrefflichen Menschen so manchen Aerger bereitet haben, vor allen Dingen dem grundgelehrten Dr. L., der so kurzsichtig und dabei so ahnungslos war, daß er anfangs gar nicht bemerkte, daß ich in seinen Stunden immer den Platz wechselte. Wenn er mich dann endlich gefunden hatte, zog ein schmerzliches Lächeln über sein Gesicht, und er wurde statt meiner rot. O, ich schäme mich jetzt sehr, aber damals hatte mich das Glück gar zu übermütig gemacht. Sicher erinnern sich meine damaligen Mitschülerinnen (wie viele sind schon gestorben!) auch noch an Fräulein H. und D., wegen ihrer Unzertrennlichkeit von uns „Haken und Oese“ genannt. Und an das kleine, possierliche, dicke Fräulein E., die uns in die Geheimnisse des Hemdennähens einführen sollte. Wenn ich der Wahrheit gemäß berichte, daß wir an diesem verhaßten Kleidungsstück ein ganzes Jahr nähten — jeder Stich nach dem Faden! — so wird man verstehen, weshalb uns auch dieser Unterricht sehr ärgerlich war. Einige artige Mädchen gab es allerdings, die so fleißig waren, daß sie mit ihrem Meisterwerk schon nach einem halben Jahr fertig wurden. Diese Tugendsamen wurden von Fräulein E. mit den liebevollsten Blicken angesehen. Ein Lichtblick in den Stunden war, daß wir abwechselnd Scott oder Dickens vorlesen durften. Aber auch diese Vergünstigung benutzen wir schwarzen Seelen zu einer Schlechtigkeit. Da wir wußten, daß Fräulein E. keine Fremdsprachen konnte, fragten wir mit dem unschuldigsten Gesicht nach der Aussprache dieses oder jenes Namens, und weideten uns an ihren Ausflüchten. Auch das bereuen wir sicher alle — aber Jugend hat eben keine Tugend. Wie drollig sah es aus, wenn die kleine, dicke Dame zu der sie weit überragenden Großherzogin Elisabeth bei deren gelegentlichen Besuchen in die Höhe sah! Wie eine Zwergin erschien sie neben ihr. Diese Besuche waren nicht sehr beliebt bei uns, obgleich Fräulein E. es so einrichtete, daß der Fürstin nicht das allerschlimmste Hemd — z. B. das meinige vorgeführt wurde.

Mehr einverstanden waren wir schon mit einem Fest, das die Großherzogin uns in der Aula der Schule gab zu Ehren der jungvermählten Erbgroßherzogin Elisabeth, die wir Schülerinnen der ersten Klasse hatten begrüßen dürfen beim Einzug, angetan mit weißen Kleidern, blauroten Schärpen und Blumenkränzen. O, wir waren sehr schön! Und als der Wagen mit der lieblichen Prinzessin bei uns anhielt, beneideten wir wohl alle die Tochter des damaligen Oberbürgermeisters v. Schrenck (Nr. 16), die Blumen überreichen durfte und dazu folgende Begrüßungsworte unseres Direktors sprach:

Das Herz treu bis zum Grund,
Zum Reden schwer der Mund,
Die Hand stets hilfsbereit,
War unsre Art allzeit.
Daß diese Oldenburger Art
Auch dir die Treue stets bewahrt
Geloben dir Herz, Hand und Mund.
Gedenke dran zu aller Stund!

Daß wir Mädchen alle nach diesem Tage sofort in glühendster Liebe zu der schönen Erbgroßherzogin entbrennen würden und auf die sonderbarsten Sachen verfielen, ihr unsere Verehrung kundzutun, hatte der Direktor damit aber nicht beabsichtigt. Erinnert Ihr Euch, wie wir z. B. jeden Mittag um 2 Uhr zum Schloß liefen, um sie ausfahren zu sehen, und dann doch, trotzdem wir wie Jagdhunde zur Schule rasten, immer zu spät kamen? Es bedurfte eines strengen Befehls vom „Engel“, uns zudringliche Wesen in die gehörigen Schranken zu verweisen. Wir entschädigten uns dafür durch die ungeheuerlichsten Phantasien, und eine überbot die andere in Aufschneidereien. Annie B. erzählte eines Tages uns atemlos Zuhörenden, daß sie der Angebeteten im Schloßgarten einen Schirm geliehen hätte, als der Regen sie überraschte, und daß sie dafür morgen ins Schloß kommen sollte zur gemütlichen Tee- und Plauderstunde. Diese Lüge war gar zu grob, und es gab darauf eine lustige Balgerei. Andere erfanden noch tollere Sachen. Allmählich aber kühlte unsere Schwärmerei etwas ab, und wir wurden wieder vernünftig.

In der Klasse herrschte die schönste Kameradschaftlichkeit; auch mich Fremdling hatten die Mädchen gleich aufs freundlichste in ihren Kreis aufgenommen, und um mir ihr Vertrauen zu beweisen, übertrugen sie mir bald nach meinem Eintritt in die Klasse das übliche Geburtstagsgedicht für unseren Direktor. Meinen Einwand, daß ich noch niemals gedichtet hätte, ließen sie nicht gelten, und so saß ich Aermste denn zwei Nächte und quälte mich mit den Versen. Die mögen auch danach geworden sein! Aber die guten Kinder fanden sie sehr schön!

Es sollte mich freuen, wenn eine oder die andere meiner damaligen Mitschülerinnen dies Erinnerungsblatt lesen würde. Ich bin überzeugt, daß auch sie sich gern der schönen Jahre erinnern werden, und daß sie das Bild des verehrten Lehrers und Direktors ebenso treu wie ich in ihrem Herzen bewahrt haben. Denn: Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen!

H. M.

Aus der Gesamtvorstandssitzung des Landbundes Oldenburg-Bremen.

In der letzten Gesamtvorstandssitzung wurden folgende wichtigen Gegenstände behandelt und Entschließungen hierüber gefaßt:

1. Erklärung des Landesteiles Oldenburg zum Notstandsgebiet.

Das schlechte Wetter der letzten Wochen ist für die Getreideernte des Landesteils Oldenburg, die ja bekanntlich etwa 14 Tage bis 3 Wochen später liegt als die Getreideernte in Mittel- und Süddeutschland, geradezu katastrophal gewesen. Eine annähernde Schätzung der Verluste ist zurzeit nicht möglich, der Schaden ist aber nach den uns zugegangenen Berichten außerordentlich groß, teilweise vollständig.

Der Roggen ist entweder feucht geerntet oder steht stark ausgewachsen noch heute faulend auf dem Felde. Der Hafer, der sich infolge der starken Niederschläge und der Stürme seit Wochen gelagert hatte, konnte bislang nur zu einem geringen Teil gemäht werden. Teilweise kann bis heute noch nicht auf die überschwemmten Felder, um selbst bei günstigem Wetter die Erntearbeiten fortzusetzen bzw. die Ernte zu bergen. Soweit der Hafer nicht fault, wächst er so stark aus, daß seine Ernte überhaupt in Frage gestellt ist. Dazu kommen die ganz erheblich erhöhten Werbungskosten.

In vielen Bezirken des Landes sind die Landwirte schon seit längerer Zeit gezwungen gewesen, ihr Vieh auf den Stall zu nehmen, da infolge des durchweichten Bodens die Weiden sonst vollständig ruiniert worden wären und außerdem die erhöhte Gefahr einer Lugenwurm- bzw. Leberegelseuche besteht. Viele Weiden stehen direkt unter Wasser, wodurch der an sich vielleicht nicht geringe Graswuchs unverwertbar ist. Große Teile des Oldenburger Landes sind so stark überschwemmt, daß das Wasser nicht nur an die Häuser heranreicht, sondern in vielen Fällen die Bewohner genötigt waren, ihre Wohnstätten und Stallungen zu räumen.

Der Torf ist noch so durchfeuchtet, daß er in diesem Jahre nicht mehr zum Verkauf kommen kann, dagegen besteht im nächsten Winter die Gefahr, daß die Vorsorräte durch die Einwirkungen des Frostes zerfallen und vernichtet werden.

Ferner besteht die große Gefahr, daß sich bis heute noch nicht übersehn läßt, daß infolge der dauernden stauenden Nässe die Winterkartoffeln im Boden verrotten und verfaulen. Sofern noch eine Ernte an Winterkartoffeln möglich sein sollte, so steht nach den Erfahrungen der letzten Jahre zu erwarten, daß die wenigen geernteten Kartoffeln nicht haltbar sind und zum menschlichen Genuß sowie zu Saatzwecken nur in beschränktem Umfange gebraucht werden können.

Der Vorstand der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer sowie der beiden landwirtschaftlichen Organisationen, Landbund Oldenburg-Bremen und Oldenburger Bauernverein, beantragen daher beim Ministerium des Innern,

das Ministerium des Innern wolle an zuständiger Stelle dahin vorstellig werden, daß der ganze Landesteil Oldenburg als Notstandsgebiet erklärt wird.

Eine Abschrift dieses Schreibens ist dem Landesfinanzamt, hier, zugegangen.

Landbund Oldenburg-Bremen.
Oldenburgische Landwirtschaftskammer.
Oldenburger Bauernverein.

2. Antrag an die Regierung auf Zuweisung von Saatgetreide.

Aus den Eingaben ist dem Ministerium die Lage der Landwirtschaft bekannt. Die Witterungsverhältnisse haben dazu geführt, daß Saatgetreide im Landesteil Oldenburg überhaupt nicht geerntet worden ist. Die Zeit der Einsaat naht. Da wir nun eigenes Saatgetreide nicht zur Verfügung haben, so sind wir gezwungen, Saatgetreide aus anderen Landesteilen zu kaufen.

Wie uns bekannt ist, ist bereits heute die Nachfrage nach Saatroggen aus Mittel- und Süddeutschland so groß, daß eine gewaltige Preissteigerung für Saatroggen die Folge sein muß, wodurch unsere Landwirte, wenn sie ihre Felder rechtzeitig bestellen wollen und können, durch den Bezug von auswärtigem Saatgut erhebliche Verluste erleiden müssen. Hinzu kommt, daß unsere Landwirte Mittel zum Ankauf von Saatgetreide infolge der vollständigen Mißernte nicht zur Verfügung haben.

Wir bitten daher die Regierung inständig, der notleidenden Oldenburger Landwirtschaft entweder Saatgetreide in Natura oder die Mittel zum Ankauf von solchem zur Verfügung zu stellen. Mit Krediten ist unserer Oldenburger Landwirtschaft nicht geholfen, da sie schon hoch verschuldet ist, und daß durch Gewährung von Krediten zu diesem Zwecke ein Zusammenbruch nur hinausgeschoben, aber nicht verhütet ist.

Oldenburgische Landwirtschaftskammer.
Landbund Oldenburg-Bremen. Oldenburger Bauernverein.

3. Ermäßigung der Umsatzsteuerrichtzahlen auf die Vorauszahlungen 1927/28.

Durch die Unwetter und anhaltenden starken Niederschläge in den letzten Wochen ist die Getreideernte unseres Landesteils Oldenburg fast ganz vernichtet worden. Saatgetreide haben wir überhaupt nicht geerntet. Ein großer Teil des Roggens hat gar nicht geerntet werden können, da er im Wasser stand. Der geerntete Roggen ist stark ausgewachsen, teilweise hat man ihn sogar untergepflügt, da eine Aberne sich nicht lohnte. Die Haferernte hat gleichfalls durch das Unwetter außerordentlich gelitten, fast überall liegt der Hafer platt zu Boden, so daß ein Teil des Hafers vollständig verdorben ist. Die Kartoffelernte ist infolge der Nässe außerordentlich gefährdet.

Die Weiden stehen unter Wasser, teilweise hat man sogar den ersten Schnitt nicht einbringen können. Das Vieh hat man teilweise schon aufstallen müssen; der Milchertrag ist bei diesen Tieren und bei allen andern infolge der Nässe zurückgegangen.

Aus dem Geschilderten geht hervor, daß der Oldenburger Landwirt viel weniger Erzeugnisse zum Verkauf bringen kann als im Vorjahre. Hinzu kommt, daß er auch aus den Schweinen erheblich weniger Geld machen kann als im Vorjahre. Die geschilderten Verhältnisse lassen daher eine allgemeine Senkung der Umsatzsteuerrichtzahlen zum Zwecke der Vorauszahlungen für 1927/28 als zwingende Notwendigkeit erscheinen.

Wir bitten daher, die Finanzämter anzuweisen, die Richtzahlen zu ermäßigen und darüber hinaus Stundungs- bzw. Erlaßanträge von Landwirten, die durch die geschilderten Naturereignisse besonders betroffen worden sind, wohlwollend zu berücksichtigen.

Landbund Oldenburg-Bremen.

4. Bauerntag.

Die Lage unserer oldenburgischen Landwirtschaft geht aus den obigen Anträgen und Entschließungen hervor. Der Gesamtvorstand sah sich infolgedessen auch vor die Frage gestellt, ob wir unsern Bauerntag, den wir alle drei Jahre feiern, in der nun schon historischen Form feiern können, oder ob wir gezwungen sind, ihn ganz einfach zu gestalten. Blutenden Herzens sah sich der Gesamtvorstand infolge der katastrophalen Lage gezwungen, davon abzusehen, unsern Bauerntag in der bisherigen Form mit Umzug usw. zu feiern.

Es ist bezeichnend für die Lage der oldenburgischen Landwirtschaft, daß wir nicht einmal dieses Fest, das nur alle drei Jahre stattfindet, in der bisherigen Form feiern können, weil uns einfach die Mittel hierzu fehlen. Das muß auch die städtische Bevölkerung zum Nachdenken veranlassen. Gern hat die Landwirtschaft in jedem Herbst und Winter durch Spenden von Naturalien dazu beigetragen, die Not in den Städten zu lindern. Jetzt wird der Hilferuf an die Stadt gelangen.

Ganz aber wollen wir unsere Feier nicht aufgeben. Wir werden in zwei Sälen große Versammlungen veranstalten, in denen unser Landbundführer und Präsident des Reichslandbundes, Hepp, sprechen wird, und außerdem noch andere Führer. Der Gesamtvorstand ersucht alle Mitglieder, zu den Versammlungen zu erscheinen, um ein Bild der Geschlossenheit des Landvolkes zu geben.

Erklärung.

Obige Eingabe, den Landesteil Oldenburg zum Notstandsgebiet zu erklären, ist nicht, wie nach einer Pressemeldung der Anschein erweckt werden könnte, vom Oldenburger Bauernverein veranlaßt, dessen Eingabe an die Landwirtschaftskammer nur beweist, daß im Süden des Landes dieselbe katastrophale Lage der Landwirtschaft eingetreten wie wie im Norden.

Der Landbund hat bereits vor vier Wochen in einer Eingabe an das Landesfinanzamt und das Ministerium auf die mißliche Lage unserer Landwirtschaft hingewiesen und eine Besichtigung von Schadensgebieten mit den Behörden gemeinschaftlich mit der Landwirtschaftskammer vorgenommen.

Der Reichs-Landbund hat bereits auf unsere Vorstellungen hin bei den Reichsbehörden Schritte unternommen.

Auf Grund unserer früheren Eingaben beim Ministerium hat dieses auch bereits auf Montag, den 5. September d. J., eine Sitzung anberaumt zur Beratung der weiter zu ergreifenden Maßnahmen. Unsere Vorstandssitzungen zur Beschlußfassung über die Erklärung waren bereits auch angesetzt, bevor die Eingabe des Bauernvereins einging.

Oldenburgische Landwirtschaftskammer.
gez. Professor Dr. Kyhnen.
Landbund Oldenburg-Bremen.
gez. Dr. Müller.

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Helenenquelle
Zur Haustrinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiß, Zucker
Hauptniederlage in Oldenburg:
Brunnen-Zentrale Herm. Klostermann
Telephon 300
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Landesbibliothek Oldenburg

Turnen, Spiel und Sport.

Wettkämpfe der höheren Schulen.

Am Sonnabend wurden auf dem Haarenesch die Wettkämpfe der höheren Schulen für den Landesteil Oldenburg zum Austrag gebracht. Darüber hinaus beteiligten sich erstmalig auch das Staatliche Reformrealgymnasium und das Städtische Lyzeum, Cuxin, die bereits am Freitag hier eintrafen und in den Familien hiesiger Schüler und Schülerinnen gastliche Aufnahme fanden. Die Hauptmenge der Kämpfer und Kämpferinnen wurde am Sonnabend früh am Bahnhof in Empfang genommen und in festlichem Zuge zum Haarenesch geleitet, an dessen Gelingen die scheidenden Musikapellen von Cloppenburg und Vechta ein besonderes Verdienst haben.

Während nun die Wettkämpfer — rund 700 Schüler und Schülerinnen von 20 Schulen — sich umkleideten, rief der Oberleiter des Ganzen, Oberlehrer Bernett-Oldenburg, das Kampfgericht zu einer letzten Instruktion zusammen, das sich aus erfahrenen Lehrern und Lehrerinnen sowie aus älteren Schülern und Schülerinnen zusammensetzte, und dank der Hingabe, mit der alle an dem schönen Werk mitarbeiteten, gelang es vorzüglich.

Um 8.40 Uhr trat die Jugend zum Fünfkampf an, der bei den Jungens aus 100-Meter-Lauf, Hochspringen, einer Reck- und einer Pferdübung und je nach der Altersstufe aus Kugelstoß bzw. Schleuderballwurf bestand, bei den Mädchen war es Lauf, Weitspring, eine Barren- und Freiübung. Diese Mehrkämpfe, die bei den Schülern in 3, bei den Schülerinnen in 2 Altersstufen ausgetragen wurden, wurden sowohl als Einzelleistung, wie auch als Mannschaftskampf gewertet. Jede daran beteiligte Schule stellte zu den Mehrkämpfen ein Viertel der in den Altersstufen überhaupt vorhandenen Schüler bzw. Schülerinnen. Infolge dieser Bestimmung standen die Leistungen auf recht beachtlicher Stufe, und es entwickelte sich auf dem sonnenbeschienenen Rasen ein herzerfreuendes Bild von Jugendkraft und Leibeskultur.

Lebhafte Kämpfe brachten die Ausscheidungskämpfe in den Einzelkämpfen, wovon es 100-Meter-Lauf und Weitspringen gab und außerdem Schlagballwurf für die 1., Kugelstoß für die 2. und Speerwerfen für die 3. Altersstufe, während die Schülerinnen ihre Kräfte im Hochspringen maßen und (1. Altersklasse) im Schlagballwerfen sowie (2.) im Speerwerfen. Ueberall wurde mit Eifer gekämpft und schönes Können gezeigt.

Besonders lebhaft ging es in den Vorläufen für die Staffeln zu. Hier wurden zwei aussichtsreiche Bewerber, die deutsche Oberschule und das Reformrealgymnasium Oldenburg wegen Bahnwechsels leider disqualifiziert.

War schon am Vormittag eine große Anzahl von Zuschauern den Kämpfen mit Interesse gefolgt, wovon die Mitschüler und Mitschülerinnen der Kämpfer das Hauptkontingent stellten, so brachte der Nachmittag Massenbesuch. Fast 2 Stunden waren den Turnspielen gewidmet. Hier sah man die Jungens im schönen Schlagballspiel, dort im bodenständigen Heimatspiel Schleuderball, dort in dem beliebten Faustballspiel, ihre Kräfte messen, und die Mädchen wollten an Eifer hinter ihnen nicht zurückstehen: dort gab es lebhafte Kämpfe im Handballspiel der Schüler. Ein schönes Bild bewegten Lebens und beherrschter Kraft!

Spannende Kampfbilder brachten auch die Entscheidungskämpfe im 100-Meter-Lauf der drei männlichen Jugendklassen, im Speerwerfen Schüler und der Schülerinnen sowie besonders in den 4mal 100-Meter-Staffelläufen.

Das spannendste Rennen ist der 1. Lauf der A-Klasse. Beim letzten Wechsel hat Varel noch einen guten Vorsprung, aber mit zäher Energie kämpfen sich die beiden Mannschaften der Oberrealschule, Oldenburg, heran, und die erste Mannschaft kam sogar bis auf Handbreite heran.

Die Siegerfeier wurde durch ein Chorlied der Deutschen Oberschule (Oldenburg) eingeleitet. Dann hielt Ministerialrat Teping eine Ansprache. Wir kommen morgen auf die Feier zurück und bringen dann auch die vollständige Siegerliste.

*

Das Allgemeine Tennisturnier

am Ziegelhof.

Der gestrige zweite Tag des Turniers wurde bei dem herrlichen Wetter in den verschiedenen Konkurrenzen natürlich außerordentlich gefördert, so daß mit der Beendigung des Turniers am heutigen Tage gerechnet werden darf. Für die Vorschlußrunde im Herreneinzelspiel haben sich Kuhlenkampff-Bremen, Heitmann-Osnabrück und Klatte-Bremen qualifiziert, sowie der Sieger der Spieler Stolke-Berlin, Heye-Bremen, Barrelmann-Oldenburg. Im Dameneinzel werden in der Vorschlußrunde Frl. Frese-Bremen, Frau Busch-Bremen, Frau Middeldorf-Osnabrück und Frau Raths-Nordenham kämpfen. — Besonders fesselnd werden sich die Treffen im gemischten Spiel gestalten: Frau Ruschmann-Rosenitsch (Oldenburg), Frl. Frese-Strauch (Bremen), Frau Busch-Becker (Bremen) und Frau Krahlemann-Kuhlenkampff (Bremen).

Die Spiele haben heute morgen um 8 Uhr begonnen und dürften etwa mit Anbruch der Dunkelheit gerade die Entscheidungen gebracht haben.

*

Sportabzeichen! Die letzten Prüfungen im 20-Kilometer-Radfahren werden durch den Radfahrerverein Oldenburg von 1884 am Mittwoch abgenommen. Meldungen an den Fahrwart J. Küster (Oldenburgische Spar- & Leih-Bank) erbeten.

*

Büchner schlägt Lowe in deutscher Rekordzeit.

Auf einem Abendsportfest schlug Büchner-Magdeburg über 400 Meter den Engländer Lowe in neuer deutscher Rekordzeit von 48,2 Sek. Lowe benötigte 48,4 Sek. Ueber 100 Meter siegte Körnig vor Mahlitz.

*

Die Deutsche Sportbehörde zum Fall Körnig-Lammers.

Die Presse brachte in den letzten Tagen mehrfach die Mitteilungen, wonach die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik einem gemeinsamen Start Körnigs und Lammers bei der Internationalen Wettkämpfen des SCC. ihre Zustimmung versagt habe. Hierzu bemerkt die Sportbehörde, daß ihr bis heute weder ein Antrag auf Teilnahme Lammers an diesen Kämpfen, noch eine Genehmigung der D. T. für diesen gemeinsamen Start vorliegt.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht gedruckt. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben.

In berechtigter Abwehr.

Die Geschäftsstelle des „Stahlhelm" veröffentlicht in gestriger Nummer der „Nachrichten", daß das Reichsbanner, wie auch der „Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund", Ortsausschuß Oldenburg in ihrem Schreiben an die Geschäftswelt Oldenburgs „unter offen ausgesprochener Androhung des Boykotts vor einer stahlhelmfreundlichen Beflaggung ihrer Gebäude gewarnt" hat. Damit das „Urteil und die Wertung des Vorganges der Einwohnerschaft und besonders der Geschäftswelt Oldenburgs" ein gerechtes sein kann, ersuchten wir die „Nachrichten" um die Veröffentlichung des Briefes und dieses Anschreibens.

Oldenburg, 1. September 1927.

P. P.!

Es wird auch Ihnen nicht entgangen sein, daß sich seit einigen Monaten in unserem deutschen Vaterlande eine Bewegung bemerkbar gemacht hat, die darauf abzielt, die erforderliche nationale Würde zum Volksgut zu machen. Reichspräsident, Reichsregierung und Länderregierungen sowie selbst Parlamentarier der rechts eingestellten politischen Parteien haben wiederholt und in letzter Zeit in besonderem Maße gefordert, daß allen verfassungsmäßigen Hoheitszeichen die ihnen zukommende Achtung gezollt wird, damit endlich einmal das deutsche Volk eintritt in die Reihe derjenigen Völker, die in ihren Hoheitszeichen das erblicken, was sie sein sollen.

Wir wissen, daß es vielen Mitbürgern schwer fällt, sich hierzu durchzuringen. Um wieviel schwerer muß es daher den Männern gefallen sein, den Eid auf die Verfassung und die Hoheitszeichen abzulegen, die in anderer Weltanschauung ein ganzes Menschenalter gelebt haben. Wenn man hierbei an unseren jetzigen Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg denkt, so kann man wohl nicht anders, als diesem Vorbild nachzueifern.

Am kommenden Sonntag begeht der „Stahlhelm" hier in Oldenburg seinen Gautag. Das „Reichsbanner" hatte seinen bereits im Juli. Beide Organisationen sind an die Bevölkerung herangetreten mit der Bitte, dem Tag durch Beflaggen ihrer Häuser ein festliches Gepräge zu geben.

Das „Reichsbanner" sprach eine allgemeine Bitte aus. Der „Stahlhelm" hat durch Listen die Bevölkerung aufgefordert, schwarz-weiß-rot zu flaggen. — Der Aufforderung des „Reichsbanners" glaubten insbesondere Geschäftsleute und Gewerbetreibende nicht nachkommen zu können, da sonst eine Boykottierung ihrer Firmen zu erwarten sei. Es wurde daher Neutralität, das heißt ein „Nichtflaggen", als das gegebene betrachtet.

Wir Republikaner haben diese Einstellung der Bevölkerung verstanden. Sollte aber am kommenden Sonntag insbesondere die Geschäftswelt Oldenburgs der Aufforderung des „Stahlhelms" zur Sabotierung der verfassungsmäßigen Reichs-, Landes- oder Stadtflaggen nachkommen, so würde für die bei Gegenüberstellung des Reichsbannertages zum Stahlhelmtag sich naturgemäß ergebende Schlußfolgerung des einzelnen, der unterzeichnete Vorstand die Verantwortung, wie bisher, nicht mehr übernehmen können. — Wir wissen die schwere Lage der Geschäftswelt zu würdigen. Wir wissen, daß jeden Geschäftsmann die Not der Zeit schwer bedrückt, und daß es keinen gibt, der sich erlauben darf zu sagen, daß er die Kaufkraft der Republikaner ablehnt.

Auch Ihnen wird bekannt sein, daß fast restlos die Republikaner Arbeitnehmer sind, die nicht das Fahrgeld zur Verfügung haben, um in Bremen oder Wilhelmshaven ihre Einkäufe zu tätigen, sondern zu 100 Prozent ihren Verdienst den heimischen Geschäften zukommen lassen.

Aus diesen Gründen erheben wir unsere Stimme und betonen nachdrücklich, daß wir uns der Aufforderung hingeben, in dem Hissen der schwarz-weiß-roten Fahne, insbesondere weil die Aufforderung hierzu vorliegt, eine absichtliche Sabotage der verfassungsmäßigen Farben erblicken zu müssen.

Jeder echte deutsche Mann, jede echte deutsche Frau, die zu diesen Dingen Stellung nehmen müssen, sollten sich der Verantwortung gegenüber weitesten Volkskreisen bewußt sein und sollten sich freimachen von Anschauungen, die dem Volkswohl als Ganzes abträglich werden.

Wir danken für die Beachtung dieser Zeilen und hoffen, daß auch Sie zu den Kreisen zählen, die es ablehnen, Republikaner zu ihren Kunden zu zählen, die sich gefallen lassen sollen, zum Dank dafür noch beschimpft zu werden. Und weiter geben wir uns der Hoffnung hin, daß wir auch in Ihnen einen gerecht denkenden Staatsbürger erblicken dürfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold,
Bezirk Groß-Oldenburg.
Der Vorstand. J. A.: Wübbenhorst.
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund,
Ortsausschuß Oldenburg.
J. A.: C. Gerken.

Damit dürfte wohl die Behauptung des „Stahlhelm" auf die Stufe gedrückt sein, auf die sie gehört.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein Oldenburg.
Wübbenhorst.

Schach.

Zwei Aufgaben (Urdruck).
Von F. Hilbig, Rüstringen.

Verfaßt für das Problemlösungsturnier in Wilhelmshaven am 28. August.

Nr. 47.

Schwarz: Ke4, Th5, Lf4, b5, c7, d5, g3, g5, h4 h6 (10).

a. b. c. d. e. f. g. h.

Weiß: Kc6, Tc2, Le3, Sc1, Sg4, a2, c3, g2, h3 (9).
Matt in zwei Zügen.

*

Nr. 48.

Schwarz: Ke5, Sd4, Se2, a6, d7, e4 (6).

a. b. c. d. e. f. g. h.

Weiß: Ka8, Dg6, Te4, Tf6, a5, b3, g5 (7).
Matt in drei Zügen.

*

Zukertorts Eröffnung.

Gespielt im Länderwettkampf zu London.

Weiß: Palau (Argentinien). Schwarz: te Kolste (Holland).
1. Sg1—f3, Sg8—f6; 2. d2—d4, g7—g6; 3. Sb1—c3, d7—d5; 4. Lc1—f4, Sf6—h5? (dieser Zug sieht ungesund aus. Besser war jedenfalls die Entwickelung eines Läufers oder des Damenspringers); 5. Lf4—e5, f7—f6; 6. Le5—g3, Sh5×g3; 7. h2×g3, Lf8—g7; 8. e2—e3, c7—c6; 9. Lf1—d3, c7—e5? (Schwarz übersieht offenbar den folgenden Zug des Weißen); 10. Th1×h7, Ke8—f7? (warum nicht e5—e4?); 11. Ld3×g6†! (ein schönes und korrektes Opfer), Kf7×g6; 12. Sf3×e5†, f6×e5 (auch Kg6×h7 nützte nicht mehr. Es könnte folgen 13. Dd1—h5†, Kh7—g8; 14. Dh5—f7†, Kg8—h7; 15. o—o—o usw.); 13. Dd1—h5†, Kg6—f6; 14. Dh5×e5†, Kf6—f7; 15. De5×g7†. Schwarz gibt auf. Eine kurze Glanzpartie.

*

Lösung der Aufgabe Nr. 45: 1. e2—e3.
Lösung der Aufgabe Nr. 46: 1. Df8—f1

*

Schachnachrichten.

Zu dem Gründungsfeste des Rüstringer Schachklubs waren zahlreiche Gäste aus Bremen, Oldenburg, Varel und Jever erschienen. Die Veranstaltungen fanden lebhaften Anklang. Im Blitzturnier erhielt den 1. Preis Duden-Oldenburg, den 2. Preis Littmann-Bremen, den 3. Preis Kohler-Wilhelmshaven. Im Problemlösungsturnier siegten Dr. Wielandt-Oldenburg (Zweizüger) und Steinmetz-Bremen (Dreizüger). Das Wettspiel des festgebenden Vereins gegen „Germania"-Bremen wurde von Bremen mit 12:3 gewonnen. Ein Wettspiel Varel—Jever (je vier Mann) endete unentschieden (2:2). — Der Kongreß des Schachverbandes Weser-Ems findet am 2. Oktober in Varel statt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Handelsschule. In der Handelsschule Gaudian in Bremen, Am Domshof 16, Eingang Buchtstraße, beginnen am 1. Oktober und am 1. November Kurse im Schönschreiben, Rundschrift, Rechnen und Deutsch, einfacher und doppelter Buchführung, Kontorarbeiten, Korrespondenz, Stenographie und Maschinenschreiben, Steuer- und Versicherungswesen, sowie Bank- und Wechsellehre. Der Unterricht liegt vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags und abends von 3 bis 9 Uhr. Die Stunden werden nach Möglichkeit geschlossen im Anschluß an die Zugverbindungen gelegt. Auf Antrag stellt die Bahn Schülerfahrkarten zu ermäßigten Preisen aus. Die Anträge werden von der Schule ausgefertigt.

Modenschau im Kaufhaus Blank. Wohl selten wird man von einer Modenschau so entzückt und befriedigt sein, wie sie uns die Firma Max Blank & Co., Achternstraße, in diesem Jahre in ihren Fenstern vorführt. Und mit Recht ist man begeistert; denn was wir zu sehen bekommen, sind so entzückende, fesche Sachen, wie man solche in den größten Spezialhäusern der Großstädte nicht schöner finden wird. Um sich von allen Herrlichkeiten ein richtiges Bild zu machen, sollte niemand versäumen, sich Blanks Modenschau anzusehen; die Herren können geirost ihre Damen dabei begleiten, ohne zu befürchten, daß etwaige geäußerte Wünsche nach diesem oder jenem Stück nicht erfüllt werden können, denn trotz der Schönheit und Eleganz jedes einzelnen Teiles sind die Preise für jeden erschwinglich. — Aber man muß auf die Firma achten: Max Blank & Co., Achternstraße/Ecke Baumgartenstraße.

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Hansa-Motorrad
1,5 PS., fast neu, preiswt. zu verkauf. Alexanderchauss. 137.

— Ferkel —
zu verkaufen, 6 und 7 Wochen alt.
Joh. Hienen, Wiefelstede.

Habe eine
hochtrag. Kuene.
zu verkaufen.
F. Gramm, Bloherfelde, Telephon 346.

Zu verk. ein gutes **Bullenkalb.**
Rauhehorst 44.

Z. verk. ein Kuhkalb.
F. Lehmhus, Zweelhüle, Sandweg.

Zu verkaufen ein **Bullenkalb.**
J. Brüggemann, Bürgerfelde.

Zu verkaufen
7 Tück gut bes. Ettgrün
im Groden.
G. M. Lübken, Kleinbornhorst.

Geldkiste
feuer- und diebessicher, wegen Platzmang. billig zu verk. Sander, Gaststr. 3.

Gut erh. Herrenrad zu verkaufen.
Memeler Str. 3.

Verk. 5 Puten,
1926- u. 1927er Br.
Paul Harms, Kirchhatten.

Junger, strebsamer Landwirt sucht zu Mai kommenden Jahres eine gute
Landstelle
zur Größe von 8—15 ha zu pacht. auf mehrere Jahre. Angeb. unter G G 637 an die Geschäftsstelle dies. Bl.

Brieftauben
zu verkauf. Bürgerfelde. Schulweg 58.

Glucke
mit 10 Küken, 6 Wochen alt, verkauft Cordes, Beverbäkstr., 1. Haus rechts.

Schäferhund,
1jähr., schön. Exemplar, besond. Umst. halber zu verkaufen.
Blumenstraße 2, Fernruf 1093.

Zu verkaufen
Küppersbuschherd
komb., 4 Gas, 2 Kohle und Gasbratofen.
Ofener Straße 33 a.

Zu verkaufen oder zu vertauschen
mehr. frischmelkd. und nahe am Kalben stehende Kühe und Quenen.
Heinrich v. Elm,
Viehhandlung.

Herrenrad
für 20 M zu verk. Klävemannstift 19 2, Bürgerfelde.

G. e. Kinderwag. zu verk. für 30 M. Humboldtstraße 12.

Billig zu verkauf.
2 Oefen, fast neu,
1 Elektromotor,
220 Volt, 2½ PS,
1 Schreibmaschine,
Adler Nr. 7, f. neu,
1 T-Träger,
3,15 Met., 170 mal 110,
1 Zentrifuge,
130 Lit. Stund.leist. Angeb. unt. G B 632 an die Geschst. d. Bl.

Zu verkaufen
Kuhkalb.
W. Scheide, Wechloy.

Zu verkaufen eine Waschemangel. Näheres durch Gastwirt Bekhusen, Kurwickstraße.

Ia Motorrad
wegen Anschaffg. e. Wagens preiswt. zu verkaufen.
Heinrich Willers, Fahrradhandlung, Oldenburg, Nadorster Straße.

Ein sehr gut erhaltener schwerer
Ackerwagen.
preiswert zu verk.
L. Lange, Huntestraße 1.

Verkaufe
junge, fehlerfreie, hochtragd. Kuh.
G. Hanken, Großhornhorst.

Zu verk. 1000 Pf. diesjährig. **Ettgrünheu.** Kanalpumpwerk, Stau.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung u. Wissen

Wochenende der Nachrichten für Stadt und Land.

Nummer 35 — 4. September 1927

Die Pampas brennen.

Von

Heinz-Oskar Schönhoff.

Will Koppenstraaten galoppiert über die glühenden Pampas, hügelauf — hügelab. Er knurrt halblaut und unzufrieden vor sich hin. Verfluchte Geschichte das, so'n Ritt bei der Hitze . . . und das Kampfstück, wo die Pferde weiden, die er holen soll, ist noch entfernt. Will Koppenstraaten spuckt wütend in weitem Bogen: nicht einmal eine Zigarette kann man sich anzünden; es ist Dezember, in diesen Gegenden so ungefähr der heißeste Hochsommer, das harte, ausgedörrte Gras wie der schönste Zunder. Wenn bei dem Wind, der jetzt weht, auch nur ein Funke da hineinfällt!

Will Koppenstraaten verhält einen Augenblick sein Pferd, um etwas zu verschnaufen. Weit drüben — auf dem höheren Hügelrücken — der schwarze Punkt . . . Das ist wohl der andere Peon, der vor ihm ausgeritten ist hinter dem Landstreicher her. Solch ein Schuft, dieser Bettelkerl: da hatten sie ihn aufgenommen, wie er müde und halbverhungert gestern abend in der Estancia vorsprach, hatten ihm ein schönes Stück Hammelkeule gegeben — frisch vom Spieß, auch ein Schaffell zum Schlafen. Und nun ist er bei Nacht und Nebel davon, mit ihm verschiedene Stücke Wäsche und Satzelzeug. Na, der alte Diego ist ihm schon auf den Fersen; wenn er dem in die Hände gerät! . . .

Will gibt seinem Pferde die Sporen und galoppiert weiter. Die dünnen Rispen der Gräser knattern wie kleine, scharfe Peitschenschläge, dumpf dröhnen die Hufschläge und wirbeln eine Staubwolke in die hitzeflimmernde Luft, die glühend bleibt trotz des gar nicht schwachen, eintönig singenden Windes. Endlich ist der Pferdekamp erreicht. Gell und dort knallt die lange Peitschenschnur über das unruhig wiehernde, wiegende, schwankende Graubraun der dürren Grasfläche; ei, sieh da! Bald hier, bald dort wird ein Pferdekopf mit spielenden Ohren sichtbar. Nach einer heißen, halben Stunde treibt Will peitschenknallend die ganze Herde im Trab vor sich her.

Plötzlich — — — was ist das? Er reißt die Zügel straff an sich und fährt herum: über den Hang herab, den er soeben mit seinen Tieren passiert, jagt auf schaumbedecktem Pferde, den Lasso in der Hand der alte Diego — an Will vorüber . . . ruft etwas Unverständliches. Zischend saust die Schlinge dem nächsten Pferde über den Kopf. Ehe Will sich's versieht, ist der Alte schon dabei, das Sattelzeug dem gefangenen Gaul überzuwerfen, während sein müde gerittenes Tier sich der Herde anschließt, die erschreckt im Galopp losjagt. Will muß hinterher, wenn er sie zusammenhalten soll. Schon im nächsten Augenblick ist der Alte wieder an seiner Seite und gestikuliert mit den Armen: vorwärts, Amigo! Laß die Tiere laufen! Die Pampas brennen hinter uns! Feuer überall! Und fort rast er in gestrecktem Galopp zur Estancia. So schnell es geht, folgt Will mit der Pferdeherde. Die wird dort jetzt gebraucht.

Mit einem Schlage hat die Alarmnachricht die verschlafen in der Mittagshitze daliegende Estancia auf die Beine gebracht. Der Patron gibt Befehle und Anordnungen; die Peons laufen nach dem Sattelzeug, legen nasse Säcke und grüne Baumzweige bereit; der große Sprengwagen wird eiligst mit Wasser gefüllt. Nun langt Will mit den Pferden an. Zügel und Sattel hinauf, Zweige und Säcke zur Hand, den Sprengwagen bespannt. Wie die wilde Jagd geht es hinaus, dem Feuer entgegen.

Immer näher dem Brande. Wie eine lastende Masse steht eine gewaltige rötlich-graue Rauchwolke höher und höher über den Hügelwellen der Pampas . . . wächst . . . rötet sich tiefer . . . schwankt ein paar Augenblicke. Und wandert drohend, unaufhaltsam — den stürmenden Reitern entgegen. In unsicherem Fluge — lautlos, nur ab und zu mit ängstlichem Ruf — schwirren regellos Schwärme aufgeschreckter Vögel. Stinktiere und kleine, behende Tuco-Tucos (südamerikanische Meerschweinchenart), aus ihren Behausungen vom Feuer aufgeschreckt, rascheln durchs Gras. Ein paar schlanke Venados (kleine Hirschart) suchen — mitten in einem Rudel von Straußen — das Weite.

Schon ziehen Brandgeruch und feine, beißende Rauchschwaden heran . . . Und jetzt: düsterrot, züngelnd kriecht es am Boden hin; verschwindet . . . zuckt auf . . . knistert an den harten, dürren Grashalmen hoch . . . wandert mit unheimlicher Schnelligkeit gegen den Wind.

Doch dieser Streifen fressenden, vorwärtsspringenden Feuers ist nur die erste Schützenlinie. Dahinter stehen — eine undurchdringliche Mauer — die gewaltigen Rauchmassen, dicht über dem Boden, zusammengeduckt, von düsterroten Flammenstreifen durchwühlt; sie folgen gleichmäßig der voraus züngelnden Feuerlinie, und wo sie gegangen, bleibt schwelende Glut und knisternde Asche zurück. Ein Singen und Brausen steht über dem ungeheuren Brandherde und übertäubt jeden Ton.

Langsam, in immerhin respektvoller Entfernung von der Feuerzone, fährt der Sprengwagen die Grenze ab und versucht, einen Grasstreifen möglichst feucht zu halten, so daß die Peons mit ihren frischen Zweigen und feuchten Säcken die — im feuchteren Grase langsamer fressenden — Flammen einigermaßen ersticken können. Ein Glück nur, daß in nicht allzu großer Entfernung ein Bach sich befindet, der immer wieder neues Wasser liefert; und daß dieser Bach und die große Regierungsstraße dem Ausbreiten des Brandes nach der anderen Seite hin immerhin einige, wenn auch recht weit gezogene, Schranken setzen. Aber auch so bleibt es ein hartes Ringen.

Will Koppenstraaten ist einer der Vordersten. Unermüdlich läßt er seine nassen Säcke niedersausen auf den schwelenden Kamp, treibt sein zauderndes Pferd über den dampfenden, heißen Boden, zwingt es mit Peitsche und Sporn möglichst nahe an den Brand heran. So merkte er nicht, wie rechts und links, von den Bodenwellen verdeckt, das Feuer weiterstrift, wie er sich ganz allein auf einem weit in den Feuerbereich hineinragenden, unversehrten Grasstreifen befindet, der enger und enger wird. Auch die Kameraden können ihn nicht warnen. Wenige nur sind sie und weit verstreut, dazu die verbergenden Bodenwellen.

Bis der erstickende Rauch ihm den Atem zu nehmen droht. Da schaut er auf und sieht, wie die zuckenden, vorwärts leckenden Feuerzeugen über die Hügel herankriechen: näher . . . immer näher, in grausamer Stetigkeit. Mit hartem Griff reißt er sein Tier herum und sucht den Rückweg. Zu spät! Schon hat sich der Feuerkreis hinter ihm geschlossen, und die blaugrauen Rauchschwaden klammern wie unentrinnbare Arme um ihn zusammen. Will zwingt mit Zügel und Schenkel sein unruhig tanzendes Tier zum Stehen . . . Die Gedanken jagen blitzschnell durch sein Hirn: dort — links hinaus muß der Bach liegen . . . Die weit vorspringende Biegung mit der breiten Stelle . . . Dort ist das Gras feuchter. Schon kann er hier kaum mehr atmen.

Ein harter Schlag mit der Reitpeitsche, die Sporen fest heran, in langen Sätzen rast das erschreckte Tier auf die Flammenlinie zu. In taktmäßigen Schlägen saust die Reitpeitsche herab, und die Sporen lassen nicht locker. Blind und taub vor Angst und Rauch stürmt das Tier vorwärts. Rauch und Funkengestiebe. Atembeklemmende Glut, die Augenblicke lang alles zu ersticken scheint. Knisternd sengen die Schweißhaare des Pferdes. Glühende Asche wirbelt auf in schwarzen Wolken. In Todesangst rast das Tier vorwärts . . . Unbarmherzig, wie eine Maschine hämmert die Reitpeitsche. Jedes geringste Zaudern wäre sicherer Tod.

Ein harter Ruck . . . ein Stoß: In sausendem Sturz fliegt Will über den Hals seines Pferdes . . . Flammen, Funken, Feuerzungen sprühen vor seinen Augen, drehen sich blitzschnell mit ihm im Kreise, brennen sich in seinen Körper, in sein Gesicht. Will Koppenstraaten empfindet nichts mehr.

Ein Gefühl ungeheurer Mattigkeit ist das erste, als er wieder zum Bewußtsein kommt, und eine eigenartige Kälte, die langsam in seinem Körper hochzusteigen beginnt. Er schaut um sich und grübelt vergebens, wie er hierher gekommen? Um ihn ist es dunkel. Ein durchdringender Rauch- und Brandgeruch füllt rings die Luft, irgendwo ist ein Knistern oder ein Rascheln. Das bringt ihm allmählich

Sonett im Regen.

Und wäre Sonne über'n See gegangen —
Was wäre uns geschehen, schöne Frau? . . .
Da war ein Boot: heiß zwischen Blau und Blau,
In tollem Taumel hätt' ich dich umfangen.

Vielleicht — vielleicht . . . Doch Wolken schwälten grau;
Und nur des Regens tausend Tropfen sangen,
Eintönig, müd . . . Und alles blieb Verlangen;
Und alles blieb sehr leise, schöne Frau!

Ich habe still, in leiser Stunden Kreis,
In deiner Augen grauem Glanz gelesen;
Auch deine roten Lippen küßten leis

Den einen Kuß, davon sie schnell genesen:
Sie lächelten . . . So war es gut. Ich weiß.
Doch — wäre Sonne über'm See gewesen? . . .

Gerhart Herrmann Mostar.

Kadenz in Moll.

Von

Hans Teßmer.

Im Künstlerzimmer nach Schluß eines Violinkonzerts. Vom Saal her brausen Beifallsstürme. In dem Zimmer, neben dem Klavier sitzt eine Dame, eine sehr schöne Frau, deren Alter um die 30 herum schwanken mag. Wichtiger ist indessen: sie sitzt da in ruhiger Haltung; aus ihren Augen spricht freudige Erwartung, ihre Züge verraten innige Teilnahme an dem Ereignis des Triumphes.

Doch sie bleibt noch in der gleichen Art sitzen, als nun der große Künstler, ein weltberühmter Virtuose, vom Podium herunter in das Zimmer kommt: ein eleganter Mann, aristokratischer Typ, im Aussehen das Gegenteil vom „Künstler", die kostbare Geige mit beiden Händen vorsichtig haltend. Es ist für die Dame ein Genuß, der Tätigkeit dieser sensiblen, gepflegten Finger zuzuschauen, wie sie die Geige in den gepolsterten Kasten legen.

Der Geiger, noch ganz benommen vom Rausch der Musik und des Erfolges, sieht die Besucherin nicht; er birgt für einen Augenblick das Gesicht in den Händen, er muß erst zu sich kommen. Es ist ja des Künstlers schönstes Gebot: im Schaffen oder Nachschaffen wahrhaft buchstäblich „außer sich" zu sein; dann blickt er flüchtig in den Spiegel und geht noch einmal auf das Podium zurück, denn noch klatschen viele Hände, und viele Stimmen rufen den verehrten Namen.

Aber nun, als der Geiger wiederum zurückkommt, steht die Dame hoch aufgerichtet mitten im Zimmer, lächelnd streckt sie ihre Hände dem Manne entgegen, der sie zögernd und dann doch sehr freudig erkennt: „Ja, bist du's wirklich, Katja — wie kommst du denn hierher?"

Dumme Frage, denkt sie, tu doch nicht so! Und sagt dann: „Nun, wie alle anderen auch, — nur daß die anderen zu den berühmten Virtuosen kommen, und ich — ich komm' halt zu dir!" Reizend, wie sie das sagt! Er küßt ihr die Hände und, wiederum zögernd, den Mund, den sie ihm nicht gerade hinhält — und doch hinhält.

„Das ist lieb von dir, Katja." Ja, aber: wie nun weiter? Er nestelt verlegen an seinem Frack; er holt tief Atem, zündet sich eine Zigarette an, — dann setzen sie sich aufs Sofa.

„Gut schaust du aus, Frank, — und dein Konzert war für mich ein Erlebnis, wie früher, unverändert —"

Er legt leicht einen Arm um ihre Schultern: „Du glaubst gar nicht, was für eine Freude du mir mit diesen Worten machst! Denn das sagt mir ja nur ganz selten jemand, — die Hymnen in den Zeitungen und von den Bewunderern kenne ich nun seit Jahren auswendig, — aber wenn dann jemand kommt — jemand so wie du — siehst du, das ist schön!" Er küßt sie wieder, fast schüchtern. „Ja, aber nun sage mir endlich nur: wie kommst du hierher?"

Sie errötet leicht: „Ich muß dir gestehen — ich bin dir schon von Wien nach Prag nachgereist; und von dort eben hierher, — das ist alles." Sie wird wärmer, faßt seine Rechte. „Ich mußte dich wieder einmal so bis zur vollen Sättigung hören . . . In Wien, weißt', da hatt' ich noch nicht genug von dir und deiner Geige, — da mußt' ich noch zu sehr an mich denken, an —"

„— früher, ich weiß," unterbricht er sie; es ist nicht deutlich, ob ihn mehr ihr Geplauder oder der Rauch seiner Zigarette interessiert.

Katja fürchtet Spott: „Tu mir nicht weh, Frank, — es ist mir ernst mit dem „früher". Ich kann nichts dafür, daß es mich nach Jahren noch zu dir treibt, — aber nimm getrost an: daß es mein Herz so will." Dann fährt sie in leichterem Ton fort: „Und damit du nicht wieder fragst, warum ich nicht wenigstens in Prag mich schon habe blicken lassen . . ." Er dreht mit sanftem Druck ihren Kopf zu sich; aber sie läßt sich nicht unterbrechen: „Weißt', in Prag war ich noch nicht so weit, — da hatt' ich deine Musik endlich ganz wieder, frei von allem andern, was in meiner Erinnerung ist, — aber ich war noch nicht — wie soll ich sagen? —, noch nicht mutig genug zu einer Frage —"

Er ist gespannt: „Zu einer Frage?"

Ein wenig verlegen, ein wenig sentimental antwortet Katja: „Ja, ich wollt' dich ganz einfach fragen, ob du, Frank — ob du der gleiche bist wie — damals?"

Nach einem kurzen Schweigen erhebt er sich. „Das ist nun doch schwerer zu sagen, als du vielleicht meinst. — Ein glattes „Ja" ist ebenso unrichtig, wie ein glattes „Nein". Beides ist aber auch bis zu einem gewissen Grade richtig." Er geht in dem kleinen Raum auf und ab. „So ungefähr bin ich wohl derselbe heute noch wie damals."

Sie unterbricht ihn fast jubelnd: „Du mußt ja derselbe sein, Frank, du mußt ja. — Wie könntest du denn sonst heute genau so groß und innig spielen, so bewegend, nur noch tiefer als früher!"

Der Geiger tritt wieder vor sie hin, er streichelt ihr den Kopf: „Ganz so ist es nun doch nicht, kleine Katja. — Du vergißt: unsereins lebt zwei Leben — eines voll lauter Musik, und eines voll Alltag, den man möglichst wenig spüren darf und ja auch wirklich mit den Jahren und Erfolgen immer weniger spürt. Und nun ist es so, daß das Leben in Musik größer und gewichtiger wird, eben so das, was man „sich entwickeln" nennt —".

Bangigkeit steht in ihrem Lächeln: „Und das andere Leben?"

Auch er lächelt, überlegen scheinbar, und doch ganz unfrei: „Ja, schau, das ist es ja eben, — du fragst nach dem andern, du erinnerst dich an früher, du meinst — nun eben: deinen Frank von damals, — und der hat so ziemlich aufgehört zu existieren, Katja. Verzeih: auch ich denke ja gern noch an die schöne Zeit, wo wir gemeinsame Pläne machten, wo du — nein, wozu sollen wir in diesen paar Minuten die alten Wunden aufreißen!

„Laß uns gescheit sein".

Noch einmal lächelt sie ihn bang an: „Du kannst ja gar nicht so „gescheit" sein, Frank; ich hab's doch aus deiner Geige wieder herausgehört, du bist noch genau so wenig gescheit, wie —"

„— damals". Er wird unwillig: „Ja, so denkst eben du. Aber du denkst dich nicht in meine Lage hinein." Sie faßt mit beiden Händen seine Rechte und drückt sie und küßt sie, bis er sie ihr wieder entzieht: „Aber Kind, bedenke, diese Hand soll noch sehr viel Geige spielen!" Ein Scherz soll es sein, — aber es ist ein giftiger Pfeil. Katja sinkt in sich zusammen.

Was soll er ihr sagen? ... „Schau' mal, du mußt dir vorstellen, daß mir das Leben an sich gar nicht mehr das bedeutet, was es mir damals sein konnte, als ich noch nicht durch alle Welt gejagt wurde. Heute, was ist denn heute? Ich kenne keine Unterschiede zwischen gestern, heute und morgen: mein Leben wird von meinem Impresario regiert. Ich habe nur zu spielen, zu reisen, gelegentlich abzurechnen."

Schweigen wird beredt zwischen den beiden. Katja betrachtet mit wehem Lächeln den Freund, der ihr so nah ist und fern zugleich, ja — näher und auch ferner als je; sie weiß nicht, das Gleiche und Ungleiche übereinzustimmen. Und auch er hat Mühe, das Gespräch so in einer leichten Schwebe zu halten, vorbei an Gründen, in denen Schicksalsfragen verborgen sind, Fragen, auf die er keine Antwort wüßte — und auch keine wissen will. Er versucht wieder scherzhaft anzuknüpfen: „Denk' dir zum Beispiel: ich habe im Ernst vorhin nicht gewußt, wo ich hier spiele."

Sie faßt abermals seine Rechte, will lachen. „Na, in Berlin doch natürlich!"

Und er lacht nun wirklich auch: „Das sagst du so, Katja, und es ist ja auch so — nur, daß es mir gar nicht deutlich zum Bewußtsein kommt. Oft wache ich morgens im Schlafwagen auf mit dem Gefühl der Spannung, wo mein Impresario mich nun herausholen werde? Und so ist es in allem: ich gehöre nicht mir, das ist das Ganze, Katja. — Und jetzt, in dieser Minute noch, wird zum Beispiel wieder irgend so ein hohes Gesellschaftstier hier hereinkommen und mich zu einem Festessen abholen."

Da ist sie aufgesprungen, und bestürmt ihn: „Und du wirst absagen, Frank, nicht wahr; diesen einen Abend wirst du absagen?"

Er ist schnell bereit zu gehen. Er gibt dem Diener Anweisungen und nimmt den Geigenkasten in die Linke; die andere Hand überläßt er Katja: „Dann laß uns schnell fliehen. Dieser Abend soll dir gehören — dir allein."

„Und morgen, Frank?"

„Ach, Katja, was weiß ich von morgen? Frag den Impresario!"

Landesbibliothek Oldenburg

das Erinnern zurück. Er tastet vorsichtig, unbeholfen an sich herunter und — patscht mit der Hand in Wasser. Das fährt wie ein Ruck durch ihn hin; plötzlich ist er ganz wieder bei sich und merkt, daß er bis zur Brust im Wasser liegt, und nur noch gerade mit dem Kopf darüber hinwegragt.

Wie der Patron und die Kameraden ihn dann eine Stunde später mit den Hunden von der Estancia aufgestöbert, haben sie ihm erzählt, wie alles gekommen. Zuerst hätten sie gar nicht gemerkt, daß er fehle. Aber dann sei auf einmal sein Gaul durch den Bach gekommen mit versengten Haaren und auf einem Vorderfuß lahm.

Als der Patron am nächsten Tage die Brandstätte abritt, konnte er unschwer den Entstehungsherd des Feuers feststellen. Ein großer Haufen verkohlten Grases und eine halbverbrannte Zündholzschachtel daneben zeigten deutlich, daß das Feuer absichtlich angelegt war: der flüchtende Landstreicher hatte seine Spur verwischen wollen. Später wurde er trotzdem an der brasilianischen Grenze gefaßt.

Erste Liebe.

Eine literarhistorische Studie.

Von Dr. Emil Lenk.

Vom Beginn der ersten Liebesneigung, dieser zarten und süßen Regung des erwachenden Menschen, erhält man Kunde aus Tagebüchern, Briefstellen, Memoirenwerken bekannter Persönlichkeiten. Dem Kinde bleibt diese Liebe ein unerforschtes Geheimnis, das schweigend ruht, bis der Erwachsene des ersten großen Erlebnisses als eines Symbols seines Geschickes gedenkt.

Früh keimte die Liebe bei Hebbel, dessen ganze Einstellung dem Leben gegenüber an der Frau, die er liebt, zu messen ist. Mit vier Jahren kam er in die Schule, die Mutter führte ihn in die Klasse, die Knaben saßen auf der einen Seite, die Mädchen auf der andern: „Es dauerte einige Zeit, bis ich aufzuschauen wagte... Endlich tat ich's, und mein erster Blick fiel auf ein schlankes blasses Mädchen, das mir gerade gegenüber saß; sie hieß Emilie und war die Tochter des Kirchspielschreibers. Ein leidenschaftliches Zittern überfloß mich, das Blut drang mir zum Herzen, aber auch eine Regung von Scham mischte sich gleich in mein erstes Empfinden, und ich schlug die Augen so rasch wieder zu Boden, als ob ich einen Frevel damit begangen hätte. Seit dieser Stunde kam Emilie mir nicht mehr aus dem Sinn — die vorher so gefürchtete Schule wurde mein Lieblingsaufenthalt.... Emilie schwebte mir vor, wo ich ging und stand, und ich wurde nicht müde, still vor mich hin ihren Namen auszusprechen, wenn ich mich allein befand... Diese Neigung dauerte bis in mein 18. Jahr und hatte sehr verschiedene Phasen." — „Unschuld ist Sinnlichkeit, die sich selbst nicht versteht", schrieb er nach Jahren ins Tagebuch.

O Jungfrauenbild, dich möcht' ich nicht —
Es wär' mir wie ein Raub — umfangen,
Ich möchte vor dir niederknien und hangen
An deinem Himmelsangesicht.

Dann läg' ich stumm in heil'ger Scheu,
Du aber würdest fromm erglühen
Und still und kindlich bei mir niederknien
Und sinnen, wo die Heil'ge sei.

In die gleiche frühe Zeit wie bei Hebbel fällt die erste Liebesregung bei dem englischen Dichter Byron. Als er im 16. Jahre erfährt, seine „Geliebte" wolle sich vermählen, verfällt er in Krämpfe. Er berichtet über diese Zeit: „Ich war dem Ersticken nahe. Noch kannte ich den Unterschied der Geschlechter nicht, doch war meine Neigung so stark, daß ich nicht weiß, ob ich seit jener Zeit je wieder mit derselben Heftigkeit geliebt habe." — Etwas Außermenschliches kreist im Genie, über dem eigenen Selbst, ein Dämon, dem er sich verfallen fühlt, ein Uebermaß, eine quälende, überschwengliche Ekstase.

Des neunjährigen Strindberg erste Liebe galt der gleichaltrigen Tochter des Rektors. Seine „Liebe" äußerte sich in einer stillen Traurigkeit. Er konnte nicht mit ihr sprechen und würde es auch nicht gewagt haben. Er fürchtete sich, sehnte sich nach ihr, er wollte nichts von ihr... Er fühlte, daß er an einem Geheimnis trug. Das quälte ihn so, daß er litt und sein ganzes Leben dunkel wurde. Eines Tages nahm er zu Hause ein Messer und sagte: Ich schneide mir den Hals ab. Die Mutter glaubte, er sei krank. Was es war, konnte er nicht sagen. — Schon hier dämmert das „Rätselhafte" dieses Genies empor, das Doppel-Ich; die Martern des „Inferno", des „Blaubuchs" und der „Legenden" beginnen plastisch zu werden.

In das Alter von acht Jahren fallen die unglückseligsten und — beseligendsten Erlebnisse Jean Jaques Rousseaus zu seiner Erzieherin Fräulein Lambercier; sie bestimmten sein ganzes Leben. Er gesteht, daß seine damals geweckte Neigung und sein „seit der Geburt von Sinnlichkeit brennendes Blut" ihn niemals verließ. „Wer sollte glauben, daß eine, im Alter von acht Jahren in der Hand eines Mädchens von 30 empfangene Züchtigung über meine Begierden, meine Leidenschaften, über mich selbst für meine ganze übrige Lebenszeit entschieden hat, und noch dazu in einer Weise, daß gerade das Gegenteil der von ihr erwarteten Folgen hervorgerufen wurde." Später, im elften Jahr, war Rousseau in zwei Frauen gleichzeitig verliebt, in das zweiundzwanzigjährige Fräulein Vulson und in die kleine Goton. „Ich liebte sie wie ein Bruder, war aber eifersüchtig auf sie wie ein Liebhaber. Auf Fräulein Goton würde ich es ebenfalls gewesen sein wie ein Rasender, wie ein Tiger, wenn ich mir nur hätte vorstellen können, sie wäre imstande, einem anderen die gleiche Behandlung angedeihen zu lassen, die sie mir gewährte; denn selbst dies war eine Gnade, die man auf den Knien erbitten mußte. Dem Fräulein von Vulson näherte ich mich mit aufrichtiger Freude, aber ohne Verlegenheit, während ich, sobald ich Fräulein Goton nur erblickte, nichts mehr sah; alle meine Sinne waren verwirrt.... Ich glaube, bei einem allzulangen Zusammensein mit ihr wäre ich gestorben; mein Herzklopfen würde mich erstickt haben.. Um nichts in der Welt hätte ich Fräulein von Vulson wehe tun können; aber hätte Fräulein Goton mir befohlen, mich in die Flammen zu stürzen, so bin ich überzeugt, daß ich ihr augenblicklich gehorcht hätte. Mein ganzes Leben bin ich zu diesen beiden so verschiedenartigen Liebesarten geteilt und sogar von beiden gleichzeitig erfüllt gewesen." So schreibt er in seinen „Bekenntnissen."

Mit vier Jahren verliebte sich Alfred de Musset in seine Cousine, und aus dem gleichen Alter stammt eine Erinnerung Napoleons an die kleine Spielgefährtin Giacominetta, mit der ihn die Kinder von Ajaccio neckten. Sein zweites Liebesgedenken gilt der achtzehnjährigen Caroline du Colombier. Noch auf Sankt Helena erinnert er sich ihrer: „Wir gestatteten uns kleine Stelldicheins... Und man wird es kaum glauben: unser ganzes Glück bestand darin, daß wir miteinander Kirschen aßen."

Goethe verliebte sich zum ersten Male mit zehn Jahren in eine junge Französin, die Schwester seines Freundes Derones; ins gleiche Alter fällt die erste Neigung Jean Pauls und Dantes. Ebenso alt etwa war Beethoven, als er Eleonore von Breuning, das um zwei Jahre jüngere Lorchen, im Klavierspiel unterrichtet. Zarteste, keimende Erotik umfängt die beiden Kinder, die einander bis zum Tode nicht mehr vergaßen. Ihr späterer Gatte (Wegeler) wird Beethovens Freund. Einige Tage noch vor seinem Ende schreibt er an ihn: „Ich bin zu schwach, ich kann dir nichts mehr, als Dich mit deinem Lorchen im Geiste in meinen armen!" Mozarts erste Liebe reicht ins fünfzehnte Jahr zurück.

Der große französische Komponist Berlioz verliebte sich in seinem zwölften Lebensjahr in die achtzehnjährige Estelle Fornier — eine Leidenschaft, die alle andern Erlebnisse zurückdrängt und in seinen letzten Jahren noch bis zur höchsten Glut aufflammt. „Wenn ich sie sah, fühlte ich einen elektrischen Schlag; ich liebte sie, mehr kann ich nicht sagen. Der Schwindel ergriff mich und ließ mich nicht mehr. Ich hoffte nichts, wußte nichts, aber empfand im Herzen einen tiefen Schmerz. Ich brachte ganze Nächte in Verzweiflung zu. Tagsüber verbarg ich mich in den Maisfeldern in heimlichen Verstecken des großväterlichen Obstgartens, wie ein verwundeter Vogel, stumm und leidend; die Eifersucht, die bleiche Begleiterin der reinsten Liebe, quälte mich bei dem geringsten Wort, das ein Mann an mein Idol richtete. Alles im Hause und in der Nachbarschaft machte sich über mich, das arme zwölfjährige Kind, lustig, das einer Liebe verlag, die über seine Kräfte ging." Alle seine Kompositionen tragen das Ekstatische und Revolutionäre dieses Erlebnisses. 50 Jahre später betritt er das Haus, in dem sie einst wohnte, fährt in ihren Wohnort, nach Lyon, besucht die siebenundsechzigjährige Frau, „mit gierigen Augen im Geist ihre verschwundene Jugend wieder aufbauend"; er glaubt zu fühlen, „wie sein Herz schmilzt und alle seine Knochen erschaudern". Er traut sich nicht wieder zu ihr, will sich in die Rhone stürzen, irrt in den Straßen umher und schreibt an die alte Frau Briefe voll höchster Leidenschaft: „Bedenken Sie doch, daß ich Sie seit meiner Kindheit immer geliebt, trotz der Stürme, die mein Leben verheert haben... Ich habe Sie geliebt, liebe Sie und werde Sie immer lieben, und ich bin 61 Jahre alt und kenne die Welt und habe keine Illusionen mehr. Mit inniger sanfter Zärtlichkeit will ich Sie umgeben, in der Gefühle des Mannes mit den naiven Ergüssen des Kindherzens zusammenfließen." Die Angst vor dem Alleinsein trieb ihn von einer Frau zur andern, und er kehrte immer wieder zu seiner ersten Liebe zurück; die schweren Leiden seine von unsäglichen Schmerzen erfüllten Tage sind Symbolgebild seiner schrankenlosen Sehnsucht nach der einen, der einzigen Frau, die ihm, wie Lenau sich ausdrückt, „unzertrenntes Weibtum" war.

Im dreizehnten Jahr keimt die Liebe in Stendhal auf, als ihm die Schauspielerin Cubly im Theater wie eine Märchenkönigin erscheint. Es ist eine Heiligkeit in dieser ersten Regung, „eine Seele, die sich noch nicht klar ist, warum sie empfindet, ein Kind, das von Gott ergriffen ist." Noch er sie das erstemal auf der Straße sieht, läuft er in höchster Erregung davon; beim Anblick der irdischen Erscheinung aber war seine Liebe auch schon verflogen. — Etwa zehnten Lebensjahr rezitiert Heine auf einer Schülerakademie den „Taucher", bleibt plötzlich stecken, da er unter den Zuhörern ein schönes Mädchen bemerkt, wiederholt den Satz dreimal und stürzt dann vor Erregung ohnmächtig zu Boden. Ein ähnlicher Taumel überfällt Grillparzer im elften Lebensjahre beim Anblick einer Schauspielerin an einem Vorstadttheater: „daß ich in ein nicht unbedeutendes nervöses Fieber fiel. Dieses allerdings dissolute Treiben ist übrigens auf meine Sittlichkeit durchaus keinen verderblichen Einfluß aus. Ein mir angeborenes Schamgefühl nach innen und außen bewahrte mich sogar von dem üblen Beispiel, das meine Kameraden mir von allen Seiten gab. Ich hörte kaum, was an meinen Ohren, ich sah kaum, was an meinen Augen vorüberging." Bei all seinen Frauen im Leben und in der Dichtung findet man Anklänge an diese Art des Empfindens. Das angeborene „Schamgefühl nach innen und außen" bewahrte er sich auch bei Kathi Fröhlich.

Heimweh.

Von Marga Engels-Oldenburg.

Mister Brook war sehr ruhig geblieben, als ihm der Arzt von einem schweren Herzleiden gesprochen und größte Ruhe und vorsichtigste Lebensweise angeordnet hatte. „Also — mit anderen Worten: höchstens noch ein paar Jahre," so philosophierte er.

Sorgen oder zu sorgen hatte er nicht. Als einer der Reichsten in Chicago waren ihm fast alle irdischen Wünsche in Erfüllung gegangen. Warum sollte sein Lebensabend nun nicht voll Ruhe sein?

Und doch — seit jener Unterredung mit dem Hausarzt schlich es wie ein Unruhe verbreitendes Schemen durch die wundervollen Räume des einsamen Mannes. Anfangs sträubte er sich gegen die ungekannte Stimmung. Was sollte es, er hatte nichts mehr zu wünschen oder zu hoffen. Man mußte dem Tode nur gefaßt ins Auge sehen; dann verlor er seine Schrecknisse. Aber wieder und wieder stellte sich diese sonderbare Unruhe ein, zwang Brook in einen der Ledersessel und nahm ihm gegenüber Platz, seine Gedanken bannend.

Mit der starken Logik des gereiften Mannes durchdachte er sein Leben. War es ihm etwas schuldig geblieben? — Eigentlich nein. Das Glück hatte ihn seit dem Fortgange aus der Heimat kaum je verlassen, in unermüdlichem Fleiße hatte er es an sich zu fesseln gewußt.

Seit dem Fortgang aus seiner deutschen Heimat... Brook wollte nicht weiter denken und grübeln. Doch da war schon wieder jenes quälende Angstgefühl; man mußte sitzen bleiben und dennoch denken — wehe Erinnerungen an eine herbe Kindheit. Durch den frühen Tod des Vaters kam die Mutter in bittere Not. Zwei Kinder galt es zu versorgen. Er sah sich mit dem Schwesterchen Hand in Hand zur Schule gehen, sah das müde Gesicht der Mutter am Abend sich über die Kinderbettchen beugen. Wie hatten sie die gute, stille Frau geliebt, wie hatte ein einziges Lächeln ihrer Blauaugen deren dunklen Alltag zum Festtag gemacht! Bis die kleine Schwester einer Kinderkrankheit erlag und mit ihr für Mutter und Sohn wiederum ein Stück Sonne dahin war.

Auch der Mutter Kräfte schwanden zusehends, und ob ihr der Knabe auch tapfer zur Seite stand, ihr Helfer und ihr Vertrauter wurde — keine Liebe vermochte den Tod zu scheuchen. Fassungslos stand der kaum Schulentlassene an dem blumengeschmückten Hügel der Mutter. — —

Und nun saß Walter Brook in den letzten Monaten oder auch Wochen seines eigenen Lebens mit Heimweh im Herzen und dachte voll Sehnsucht an die fernen Gräber. Sie noch einmal schmücken dürfen, noch einmal durch die engen Gassen der Vaterstadt wandern: Der Gedanke packte ihn mit solcher Macht, daß er, ungeachtet des ärztlichen Verbots, einige Wochen später mit seinem alten Diener die Reise nach Deutschland antrat.

Schon nach den ersten stürmischen Tagen auf See verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß er seine Kabine nicht mehr verlassen konnte und der ständigen Anwesenheit des Dieners bedurfte. Der gute Johann saß mit zitternden Händen neben dem Herrn und ließ sich aus dessen Kindheitstagen erzählen.

„Wenn wir nur erst in Hamburg sind, lassen die Herzkrämpfe wieder nach," meinte der Herr, „dann sind wir in wenigen Stunden in meiner Heimat. Und dann besorgst du mir viele, viele rote Rosen, die hatte Mutter so gern."

In einer stürmischen Nacht, als die Schiffswände unter der Wucht der Wellen lauter und lauter ächzten, wurde Brooks Stimme unheimlich leise: „Johann, wie schön ist die Heimat! Siehst du die Türme? Das ist die Kirche, und gleich dahinter liegt auch der Friedhof."

Im Boot.

Mein Bootmast wandert auf dem Strom als steiler
Waldbote oder wie ein Tempelpfeiler,
Und weiße Wolken sind sein Segelkleid.

Sein Säulenstolz glüht wimpelübersponnen,
Goldflaggenvoll von Monden und von Sonnen;
Er wallt zur Insel Götterseligkeit.

Arthur Silbergleit.

Sternschnuppe.

Die Nacht hatte jüngst einen Stern geboren. Im Dom des Himmels hielten die Winde eine feierliche Messe. Die Nacht selbst, die Mutter, sang am süßesten. Sie hatte die Obhut ihres Kindes einer Mondfrau, einer weißen Wolke, überlassen. Diese war mehr um die Falten ihres Gewandes als um das Kind bekümmert. Da beugte sich der junge, aufblinkende Stern voll Neugier zu sehr aus der Wolke und fiel ins Tal.

Durch die offenen Fenster des Domes sah die Nacht die Augen ihres Kindes immer näher den Erdenfeldern entgegenfunkeln. Selbst die Winde hielten erschrocken inne und wagten kaum, Atem zu holen.

Wie versteinert stand die Nacht an den offenen Fenstern des Domes und hörte, wie ihr Kind mit einem seltsamleisen Lallen, aus dem sich wohl noch im Tode die Liebe zur Mutter rang, in die spitzen Arme eines Wipfels sank. Da nahm die Nacht sich mit ihren Kindern einen dunklen Trauerflor, und sie hüllten sich ein. So verharrte sie lange schluchzend, und nur die weißen, betauten Blüten des Tales wußten von ihren Tränen.

Arthur Silbergleit.

Rhapsodie am Meer.

Von Ilse Gesy-Oldenburg.

Nachts tobte, heulte, kicherte und schrie der Sturm. Morgens wanderte ich mit weiten Schritten los. Durch die Dünen; kämpfte gegen Regen und Sturm. Der nasse Gischt schlug mir ins Gesicht, peitschte, daß die Haut schmerzte. Stürmender Genoß' packte meinen Mantel, meine Arme, drängte mich zurück, borte, wütete gegen meinen Willen. Nur langsam kam ich voran: gebückt, arbeitend, luftholend. Schritt um Schritt erreichte ich das Ziel, und dann stand ich auf der Mauer, weit draußen am Rande der Insel, schaute in das Wüten und Brausen des Meeres, erlebte seine Gewalt, stemmte mich gegen die Macht des Sturmes, fühlte die lodernde Jauchzen in meiner Brust, jubelte es hinaus in die Weite, und Gott hörte mein Lied und füllte mich mit unerhörter Kraft. Ich breitete die Arme: meine Augen brannten, blankes Leben, mein Herz schlug festen Takt.

Langsam legte sich der Sturm, mählich verebbte das Wasser. Aus grauen Wolken brach Sonne. Ich spürte ihre Strahlen, sog ihre Wärme in mich ein, füllte meine Seele mit ihrem Glanz. Kraft vereinigte sich mit hoher Freude und stärkte meinen Glauben an das Große. Ich legte mich in den Sand und verbrachte so viele Stunden in gesammelter Ruhe, bis der Tag sich neigte und die Sonne gleich einem blutroten Feuerball am Horizont in das Meer sank. Meine Hände falteten sich leise. So saß ich gebannt auf hoher Düne und konnte mich nicht losreißen von dem wundervollen Himmelsbild. Unzählige rosa Wölkchen, die in lauteres Gold übertönten, schwebten hoch oben. Im Osten dunkelte es violett. Still verblaßte der Glanz, ein letzter, heller Streifen erzählte von vergangenen Tage. Die Nacht kam herauf. Zitternd flammte ein Stern. Traumhafte Ruhe. Ich schloß die Augen, versank in Unendlichkeit.

Jemand streifte mein Antlitz, mein Haar, schreckte mich hoch: der Wind. Er flog auf, tobte plötzlich neu los. Die Fluten rauschte urgewaltig heran. Schaum gespensterte. Feiner Regen sprühte — verging. Aus schwarzen Wolkenwänden brach der Vollmond. Ein silbergrünes Leuchten lag auf der Brandung. Ich saß, schaute und schaute, pilgerte endlich durch mondhelle Pfade zum Wattenmeer. Märchenhaft schimmerte das ruhige Wasser. Fein, verschwommen schlug die Mitternacht. — —

Warm, windgeschützt saß ich im Strandkorb und lauschte dem wuchtenden Wellenschlag. Ich empfand mich nicht mehr. Es war ein Gleiten ins Weite. Ein schmaler, roter Streifen verkündete den neuen Tag. Dunkle Wolken verhüllten das Wunder des Sonnaufgangs, aber aus diesen tiefen Stunden zog aus Kraft und Freude wuchs lautere Dankbarkeit, die ich dem Herrgott zu Füßen legte, für das reiche Geschenk dieses unvergeßlichen Tages, dieser unsagbar köstlichen Nacht.

Durch weiße, morgenhelle Dünen schritt ich dann heim.

Landesbibliothek Oldenburg